

**UNIVERSITÄT
LUZERN**

**JAHRESBERICHT
2020**



**ABSOLVENTINNEN UND
ABSOLVENTEN IM FOKUS**



Absolventinnen und Absolventen im Fokus

Die Universität Luzern hat im Berichtsjahr ihr 20-Jahre-Jubiläum feiern können. Während anfänglich 256 Personen hier studierten, waren es im vergangenen Herbstsemester bereits 3155 – und zusammen mit dem Weiterbildungsbereich sogar 3585. Die Uni-Familie wächst also kontinuierlich; diejenigen, die ihr Studium erfolgreich abgeschlossen haben, miteinander geschlossen. So gibt es allein im Jahr 2020 total 613 frischgebackene Absolventinnen und Absolventen: 278-mal konnte ein Bachelor-, 295-mal ein Masterdiplom sowie 30-mal eine Doktoratsurkunde vergeben werden – aufgrund von Corona notgedrungen fast immer im virtuellen Rahmen. Dazu kommen 448 Zertifikate in der Weiterbildung.

Entsprechend ist es mehr als angebracht, in diesem Bericht zum Jubiläumsjahr die Alumni und Alumnae ins Rampenlicht zu rücken. Acht davon werden auf doppelseitigen Porträtaufnahmen vorgestellt, inklusive dem «Alumnus des Jahres» sowie einer Absolventin in spe des neuen Joint Master Medizin. Es zeigt sich auf exemplarische Weise: Die in einem persönlichen Rahmen erfolgte, auf die Aneignung eines breiten Wissens und ausgereifter methodischer Kompetenzen angelegte Förderung der Studierenden trägt Früchte. Die Abgängerinnen und Abgänger haben ihre Talente entfaltet und setzen ihr während des Studiums erworbenes akademisches Rüstzeug in vielfältigen Tätigkeitsfeldern und in verantwortungsvollen Positionen ein.

Interviews mit den Fotografierten und Beiträge zu weiteren Absolventinnen und Absolventen:
www.unilu.ch/alumni-im-gespraech

Ehemaligen-Netzwerk «ALUMNI Organisation»:
www.unilu.ch/alumni

Der vorliegende Jahresbericht entspricht dem im Universitätsgesetz geforderten Geschäftsbericht.

INHALT

ORGANISATION UND VERWALTUNG

Organisation / Universitätsrat, Senat	8 / 9
Qualitätssicherung mit europäischer Dimension	12
Nichts ist steter als der Wandel	13

FORSCHUNG UND LEHRE

Forschung in schwierigen, trotz schwieriger Zeiten	16
Eine persönliche Universität – auch in Zeiten von Corona	17
«Ziel ist es, ein gemeinsames Gedächtnis zu schaffen»	18
Dissertation: Leid trotz gutem Gott?	21
Ein Plädoyer, Vertrauen zu wagen	22
Politikwissenschaft: erster Abschluss im dualen Master	25
Digitaler Handel: zwischen Freiheit und Schutz	26
Praktischer Einblick in die Covid-19-Gesetzgebung	29
Warum die soziale Mobilität in der Schweiz funktioniert	30
«HR Lab»: Wissenschaft für die Praxis	33
«Es ist ein Geschenk, dass wir hier forschen können»	34
Medizin und Gesundheit: innovative Lehre im Blick	37

WEITERBILDUNGSAKADEMIE

Breites Weiterbildungsangebot unter einem Dach	40
--	----

GRADUATE ACADEMY

Wissenschaftlichen Nachwuchs fördern	41
--------------------------------------	----

UNIVERSITÄTSENTWICKLUNG

Die Fakultäten zum Fliegen bringen	44
------------------------------------	----

PERSONAL UND PROFESSUREN

«Wir hören dich!»	45
-------------------	----

PANORAMA

Panorama	48
Akademischer Feiertag	49
20 Jahre Universität Luzern	50
Optimierung der Leitungsorganisation	51
Start des Joint Master Medizin	52
Corona: Schutz – aber kein Stillstand	53

FACTS AND FIGURES

Jahresrechnung	56
Entschädigungen / Donationen	58
Mitarbeitendenstatistik	61
Studierendenstatistik	62
Berufungen	66
Habilitationen und Dissertationen / Ehrungen / Preise und Auszeichnungen	68
Dienste / Partnerin	72 / 75

WEITERE INFORMATIONEN

Studienangebot	78
Institute, Seminare und Forschungsstellen	79



EIN LEBEN LANG ALUMNI

Das Studium markiert einen wichtigen Lebensabschnitt und bleibt ewig Teil des Curriculum Vitae. Mehr noch: Für Alumnae und Alumni ist es oft eine lebenslange Beziehung zur Universität. Und was so lange dauert, trägt man tief im Herzen. Damit diese Verbindung auch lebt, üben Alumni-Vereinigungen eine wichtige Bindegliedfunktion zwischen den ehemaligen Studierenden und der Universität aus. Auf dieser Grundlage stellen sie ihren Mitgliedern eine fakultäts- und fachübergreifende Networking-Plattform zur Verfügung. Auch die Universität und der Standortkanton haben ein grosses Interesse am Austausch, am Zusammenhalt und Erfolg der ehemaligen Studierenden. Diese tragen den Ruf ihrer Universität in die Wirtschaft, die Gesellschaft und in die Welt hinaus.

Luzern hat seit Beginn des neuen Jahrtausends eine Dynamik hingelegt wie kaum ein anderer Kanton. Die Universität Luzern ist Teil des «Aufschwungs Luzern». Es ist kein Zufall, dass die Universität Luzern 2020 ihr 20-jähriges Bestehen in der heutigen Form feiern konnte. Waren es vor 20 Jahren noch 256 Studierende, so hat sich diese Zahl inzwischen mehr als verzehnfacht. Trotz dieser Dynamik ist die Universität Luzern überschaubar geblieben. Dafür sprechen die Kompaktheit der Fakultäten, Institute, Seminare und Forschungsstellen, aber auch der direkte Kontakt der 77 Professuren und der Dozierenden zu den Studierenden und das gute Betreuungsverhältnis.

Mit Blick auf den Wissenstransfer hat die Universität für den Kanton Luzern und die gesamte Zentralschweiz eine hohe volkswirtschaftliche Bedeutung. Sie bildet Kristallisationspunkte wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklungen. Die Universität Luzern spielt für das Fachkräftepotenzial, aber auch als Impulsgeberin für die regionale Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit eine bedeutende Rolle. Dazu gehören sowohl die praxisrelevante Forschung als auch die Lehre und der Wissenstransfer akademischer Erkenntnisse. Auch der Universitätsbetrieb selber stellt einen Wirtschaftsfaktor mit regionalwirtschaftlichen Auswirkungen dar. Dazu gehören Investitionen, Waren- und Dienstleistungsaufträge der Universität an regionale Firmen, aber auch die Ausgaben der 576 Festangestellten und der aktuell 3155 Studierenden der Universität. Von den wirtschaftlichen Impulsen profitiert zudem der Fiskus.

Ferner ist die Universität Luzern auch wichtig für unsere Volkswirtschaft. Konkret: Die Absolventinnen und Absolven-

ten und durch sie erfolgte Gründungen von Unternehmen führen zu regionalwirtschaftlichen Vorteilen und lassen sich an konkreten Zahlen messen: Ausgerechnet im Corona-Jahr 2020 boomen Firmengründungen wie noch nie in der Zentralschweiz. Während gesamtschweizerisch ein Plus von 5,3 Prozent verzeichnet wurde, liegt der Wert für die Zentralschweiz bei 10,1 bzw. 11,1 Prozent für den Kanton Luzern. Dadurch entstehen Wertschöpfung und neue Arbeitsplätze in unserer Region.

Im einst vornehmlich landwirtschaftlich geprägten Kanton ist die tertiäre Bildung die eigentliche Treiberin in der Wandlung zur Wissensgesellschaft. Verschiedene Untersuchungen zeigen, dass die Verbleibquote der Studierenden in der Region hoch ist. Wertvoll ist in diesem Kontext, dass die Universität Luzern die berufsbegleitende Weiterbildung gezielt ausbaut und im Zeitalter des lebenslangen Lernens auf diesen zukunftssträchtigen Bereich setzt. Dazu wurde die Weiterbildungsakademie mit bereits 430 Studierenden und die Graduate Academy geschaffen (siehe Seiten 40/41). Die Kernkompetenz der Universität Luzern ist und bleibt das humanwissenschaftliche Profil. Die Covid-19-Pandemie veranschaulicht, wie wichtig die Humanwissenschaften zur Bewältigung der Herausforderungen für die Wirtschaft und Gesellschaft sind.

Die erfolgreiche Führung einer Universität braucht viele Akteurinnen und Akteure: Ich danke allen Personen für den grossartigen Einsatz! Dazu gehören in erster Linie die Universitätsleitung, der Universitätsrat, die Dozierenden, Forschenden, Mitarbeitenden und Studierenden. Der Dank für die wertvolle Unterstützung geht aber auch an alle Freunde der Universität, die Exponentinnen und Exponenten aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.

Ob Wissenschaft, Gesellschaft, Wirtschaft oder Politik, sie alle leben vom Austausch; genauso wie die ALUMNI Organisation, die eine wichtige Brückenfunktion hat, um ehemalige Studierende zu vernetzen, einem Brain-Drain vorzubeugen und den «Chitt» zu festigen. In diesem Sinne: Keep in touch!

Marcel Schwerzmann, im Mai 2021



RÜCKBLICK – EINBLICK – AUSBLICK

Aerosole, Antikörpertest, Besuchsverbot, Breakout Sessions, Contact Tracing, Corona-Skeptiker, Covid-19, Durchseuchung, Herdenimmunität, Inzidenzwert, Lockdown, R-Wert, Schutzkonzept, Selbstisolation, Social Distancing, Spreader, SwissCovid App, Virus-Mutation, Vorerkrankung, Zoom ...

Was haben diese Worte vor eineinhalb Jahren für uns bedeutet? 2020 haben wir viel gelernt, nicht nur Fachbegriffe. Wir haben gelernt, uns auf Distanz nahe zu fühlen, digital Gefühle auszutauschen und aufgeteilt Gemeinsames zu erleben. Wir haben erfahren, dass die Uni weitergeht, auch wenn das Haus geschlossen ist, dass hinter Zoom, Telefon und Mausclicks Menschen sind, die von der persönlichen Uni träumen, und dass wir mehr sind als ein Verbund von Homeoffices, Plattformen und Netzwerken. Corona hat aber auch die Prinzipien, auf denen die Universität Luzern basiert, bestätigt:

- **Fokussierung:** Wir sind eine humanwissenschaftliche Universität. Wir fokussieren uns auf Menschen und ihre Institutionen. Corona zeigt: Molekularbiologisch greift das Virus weltweit überall gleich an. Die Differenzen zwischen Ländern und Kantonen sind nicht natur-, sondern humanwissenschaftlich.
- **Vernetzung:** Die Universität Luzern ist staatlich getragen, aber nicht staatlich betrieben. Private Top-Universitäten der Welt ächzen unter der Last ihrer Campus-Fixkosten. Sie bauen Personal ab, schliessen Bereiche und kürzen Löhne. Mit unserer Mischfinanzierung aus staatlicher Grunddotations und leistungsorientierten Zusatzmitteln haben wir günstigere institutionelle Voraussetzungen, der Pandemie zu trotzen, die Unabhängigkeit zu wahren und kooperationsfähig zu bleiben.
- **Gemeinschaft:** Jede Universität hat die gleichen Faktoren: Menschen, Technik, Geld. Der Unterschied zwischen den Universitäten besteht in ihren Menschen. Zweimal wechselte die Universität Luzern letztes Jahr in den digitalen Modus. Dank unserer IT, dem Zentrum Lehre und der «Arbeitsgruppe Corona» waren wir gut vorbereitet. Danke!

Wenn Wissen gut ist für das Leben, dann bezweckt Wissenschaft ein gutes Leben. Nie ist mir dies deutlicher bewusst geworden als auf einer Mission im Auftrag des IKRK an den Lake Tschad im Februar 2020, drei Wochen vor dem Lockdown in der Schweiz. Am Arbeitsplatz eines lokalen Mitarbeiters stand folgender Spruch:

Ignorance + Pouvoir = Dictature / Ignorance + Religion = Terrorisme / Ignorance + Liberté = Chaos / Ignorance + Argent = Corruption / Ignorance + Pauvreté = Crime / L'ignorance est la racine de tout mal. / L'éducation est la clé.

Macht, Ideologien und Freiheit, Geld, Armut und Bildung, ein gutes, gesundes und erfüllendes Leben: Genau dies sind Herausforderungen, die für die Universität Luzern relevant sind. Dabei werden zwei Drittel unserer Absolventinnen und Absolventen dereinst in Berufen pensioniert werden, die es heute noch nicht gibt. Der Beitrag der Universität Luzern liegt also nicht nur darin, qualifizierte Fach- und Führungskräfte für den heutigen Arbeitsmarkt auszubilden. Im Zentrum der universitären Bildung steht auch das Anliegen, jene Kompetenzen zu vermitteln, die Absolvierende in die Lage versetzen, neue Situationen, Kontexte und Welten zu lesen, zu interpretieren und zu verstehen, sich darin zu orientieren, zu bewegen und zu entwickeln und selber und mit anderen zusammen zu entscheiden, zu gestalten und zu lenken.

Auf dieser Basis geht es jetzt darum, die laufenden Pläne umzusetzen und die Folgeplanung in die Hand zu nehmen. Die aktuellen Pläne stehen in der Leistungsvereinbarung 2019–2022 zwischen Kanton und Universität Luzern:

- Erstens die interprofessionelle Entwicklung des **Departements Gesundheitswissenschaften und Medizin** mit einer Profilierung Richtung Rehabilitation.
- Zweitens die organisatorische Bündelung der universitären Weiterbildung in einer **Weiterbildungsakademie**, die auch für andere Akteure auf dem Campus Luzern offen ist.
- Drittens die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses mit einer **Graduate Academy**, die eine institutionelle Kooperation mit der Università della Svizzera italiana und mit dem European University Institute in Florenz aufbaut.

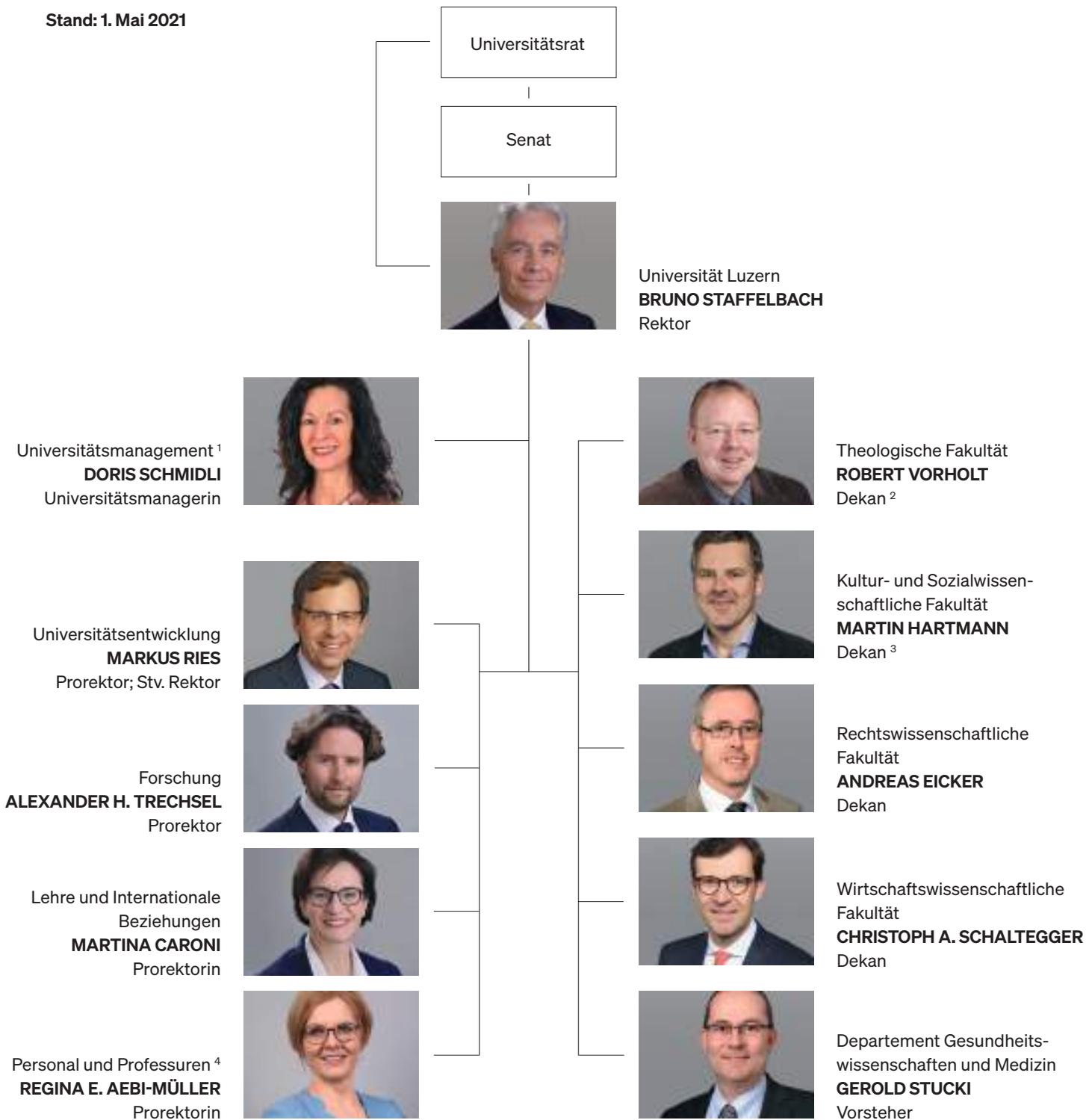
Grundlage bildet unser humanwissenschaftlicher Fokus auf Menschen und ihre Institutionen. Aber: Es fehlt noch die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Aspekten des menschlichen Verhaltens. Hier setzt die Folgeplanung an, in der es darum geht, das humanwissenschaftliche Profil mit **Verhaltenswissenschaften** abzurunden. Damit können wir noch besser dazu beitragen, den Fachkräftemangel in kritischen Branchen zu reduzieren, die Luzerner Standortattraktivität zu steigern und das Profil der Universität Luzern zu stärken.

Träume? Alt ist, wer von keiner Zukunft mehr träumt! Wir sind ein junges Unternehmen. 2020 wurden wir 20. Und ein Geburtstag ist noch lange kein Grund, alt zu werden! Ich danke allen, die an der Weiterentwicklung unserer Universität mitarbeiten, und ich freue mich auf unsere nächsten Entwicklungsschritte. Wenn wir überzeugt sind, dass wir es schaffen, haben wir es schon fast geschafft!

Bruno Staffelbach, im Mai 2021

ORGANISATION

Stand: 1. Mai 2021



¹ per 1. Mai 2021 neu geschaffene Position; bis 30. April 2021 Generalsekretariat (Wolfgang Schatz) / Verwaltungsdirektion (bis 30. November 2020 Esther Müller; ab 1. Dezember Doris Schmidli a.i.)

² für weitere Amtsperiode vom 1. August 2021 bis 31. Juli 2023 gewählt

³ bis 31. Januar 2020 Christoph Hoffmann

⁴ per 1. November 2020 neu geschaffene Position

Universitätsrat

Der Universitätsrat ist das strategische Führungs- und Aufsichtsorgan der Universität. Ihm gehören die Vorsteherin oder der Vorsteher des zuständigen Departements, vier bis acht vom Regierungsrat gewählte Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft sowie mit beratender Stimme die Rektorin oder der Rektor an. Die Amtsdauer der vom Regierungsrat gewählten Mitglieder beträgt vier Jahre. Der Universitätsrat konstituiert sich selbst.

Näheres zum Universitätsrat ist im Universitätsgesetz und im Organisationsreglement des Universitätsrats festgelegt.

Senat

Der Senat ist das oberste universitäre Organ für akademische Fragen. Er setzt sich zusammen aus der Rektorin oder dem Rektor, den Prorektorinnen und Prorektoren, der Universitätsmanagerin oder dem Universitätsmanager, den Dekaninnen und Dekanen der Fakultäten sowie Vertreterinnen bzw. Vertretern der Professorinnen und Professoren, der wissenschaftlichen Mitarbeitenden, der Studierenden und des administrativ-technischen Personals. Der Senat beruft Professorinnen und Professoren. Er unterstützt und berät die Rektorin oder den Rektor in wichtigen Studien-, Forschungs- und Entwicklungs- sowie Dienstleistungs-, Personal- und Finanzangelegenheiten. Er bereitet die Geschäfte des Universitätsrats vor und stellt entsprechend Antrag.

Näheres zum Senat ist im Universitätsstatut und im Organisationsreglement des Senats festgelegt.

Mitglieder des Universitätsrats Stand: 1. Mai 2021

Marcel Schwerzmann, Präsident
Vorsteher des Bildungs- und Kulturdepartements des Kantons Luzern

Prof. Dr. Katja Rost
Ordinaria für Soziologie an der Universität Zürich

Prof. Dr. Abraham Bernstein
Ordinarius am Institut für Informatik der Universität Zürich

Prof. em. Dr. Bruno S. Frey
ständiger Gastprofessor an der Universität Basel

Andrea Gmür-Schönenberger
Ständerätin, Luzern

Prof. em. Dr. Peter Nobel
Nobel & Hug Rechtsanwälte, Zürich

Patrizia Pesenti
Rechtsanwältin

Prof. Dr. Christa Schnabl
Vizerektorin an der Universität Wien

Prof. em. Dr. Giatgen A. Spinaz
Universität Zürich

Prof. Dr. Bruno Staffelbach
Rektor der Universität Luzern, Mitglied mit beratender Stimme

Mitglieder des Senats Stand: 1. Mai 2021

Prof. Dr. Bruno Staffelbach, Vorsitz
Rektor der Universität Luzern

Prof. Dr. Robert Vorholt
Dekan der Theologischen Fakultät

Prof. Dr. Martin Hartmann
Dekan der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

Prof. Dr. Andreas Eicker
Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät

Prof. Dr. Christoph A. Schaltegger
Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

Doris Schmidli
Universitätsmanagerin

Prof. Dr. Adrian Loretan
Vertreter der Professorenschaft

Prof. Dr. Manuel Oechslin
Vertreter der Professorenschaft

Prof. Dr. Jörg Schmid
Vertreter der Professorenschaft

Dr. Philipp Blum
Vertreter der wissenschaftlichen Mitarbeitenden

Dr. Charlotte Sieber
Vertreterin der wissenschaftlichen Mitarbeitenden

Rebecca Melliger
Vertreterin der wissenschaftlichen Mitarbeitenden und Studierenden

Vinzenz Schmutz
Vertreter der Studierenden

Yael Häller
Vertreterin der Studierenden

Colette Lenherr
Vertreterin des administrativ-technischen Personals

Dave Schläpfer
Vertreter des administrativ-technischen Personals

Prof. Dr. Gerold Stucki
Vorsteher des Departements Gesundheitswissenschaften und Medizin (ständiger Gast)

A photograph of a park with large trees and a stone bench in the foreground. The text is overlaid on the image.

Strukturiertes Denken, schnelles Analysieren, umsichtiges Antizipieren: alles im Studium gelernt – und zwar quasi nebenbei, neben den klassischen juristischen Disziplinen.

*Michèle Bucher, Stadtschreiberin von Luzern
Absolventin Master Rechtswissenschaft*



QUALITÄTSSICHERUNG MIT EUROPÄISCHER DIMENSION



Die Qualitätssicherung einer Universität ist eine grundlegende Aufgabe und sowohl im eidgenössischen Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetz (HFKG) als auch im Universitätsgesetz des Kantons Luzern festgeschrieben. Wie man das macht, ist einem selbst überlassen. Die im HFKG vorgeschriebene Akkreditierung von Hochschulen überprüft nicht

die Qualität einer Hochschule, sondern ob das angewendete Qualitätssicherungssystem der Institution adäquat und effektiv ist, um die Qualität zu gewährleisten.

Daraus ergeben sich für eine Institution wie die Universität Luzern folgende Fragen, die sie zu beantworten hat: 1) Wie definiert sie Qualität? 2) In welchen Bereichen (z.B. Forschung, Lehre) soll die Qualität gesichert werden? 3) Wie wird die Qualität gemessen? Und 4) mit welchen Instrumenten misst man sie?

Frage 1) ist in der Forschung vieldiskutiert, insbesondere auch an Universitäten. Es gibt viele gute Konzepte, wie die Qualität definiert werden kann. Entscheidend ist jedoch, wie eine Hochschulinstitution wie die Universität Luzern diese Qualitätsdefinition vornimmt und ausdifferenziert.

Frage 2), «in welchen Bereichen», beantwortet sich teilweise durch die Akkreditierungsstandards für die tertiären Hochschulen gemäss HFKG. Darin sind unter Punkt i) folgende Bereiche gelistet: interne Qualitätssicherungsstrategie, Governance, Lehre, Forschung, Dienstleistungen, Ressourcen sowie die interne und externe Kommunikation. Offen bleiben Bereiche wie Diversity, Internationalisierung usw.

Wie 3) die Qualität gemessen wird und 4) mit welchen Instrumenten, dazu gibt es verschiedene Möglichkeiten. Eine davon ist, einen Blick darauf zu werfen, welche Antworten andere Universitäten und Hochschulen auf diese Fragen gefunden haben. Innerhalb der Schweiz besteht zwischen den Universitäten ein guter und offener Austausch. Im Bereich Qualitätsmanagement sind die Aktivitäten und der Austausch jedoch etwas eingeschlafen. Die Universität Luzern hat auch internationale Kontakte geknüpft und mit

der Universität Siegen (D), der Karl-Franzens-Universität Graz (A) und der Latvijas Universitāte in Riga, Lettland, das European Quality Audit (EQA) gegründet. Ziel dieser Vereinigung ist es, die oben gestellten Fragen auf gesamteuropäischer Ebene zu beantworten. Daneben ist der Austausch im Sinne von *Benchlearning* ein wichtiger Punkt und für die Universität Luzern sehr hilfreich. Bei regelmässigen Treffen tauscht man sich zu spezifischen Themen aus. Beispielsweise wurde die Qualitätssicherung in der Forschung diskutiert und angeschaut, wie die einzelnen Universitäten dies organisieren und regeln. In Analogie zu den «Standards and Guidelines for Quality Assurance in the European Higher Education Area» (ESG), die von der European Association of Universities (EUA) herausgegeben wurden, hat das EQA für diverse Bereiche wie eben die Forschung solche Standards definiert. Im Augenblick sind wir in Zusammenarbeit mit der EUA und der Europäischen Union dabei, diesen neu definierten Standards für den europäischen Hochschulraum einen analogen Status wie denjenigen der ESG zu verleihen.

Die Universität Luzern durchläuft zurzeit den Akkreditierungsprozess nach HFKG, der im September 2021 mit dem Akkreditierungsentscheid endet. Die Akkreditierung wird mit Auflagen (die zwingend in einem vorgegebenen Zeitraum umzusetzen sind) und Empfehlungen erfolgen. Das EQA soll im Sinne einer Qualitätssicherungsschleife der Universität dabei helfen, einen optimalen Weg zur Umsetzung der Auflagen und Empfehlungen zu finden. An den am EQA beteiligten Universitäten sind eventuell schon Qualitätsinstrumente und -strukturen über einen längeren Zeitraum im Einsatz. Von diesem wertvollen Erfahrungswissen kann die Universität Luzern lernen, was effektiv ist und was nicht.

Die institutionelle Akkreditierung muss alle sieben Jahre erneuert werden. Die Universität Luzern plant, im Sinne einer Qualitätsschleife eine Zwischenevaluation einzuführen. Dies bedeutet, dass zwei bis drei Jahre vor dem Start des Re-Akkreditierungsprozesses ein EQA-Audit stattfindet. Dieses kann entweder umfassend auf alle Qualitätsbereiche und Akkreditierungsstandards oder selektiv auf von der Universität identifizierte Schwachstellen bezogen sein.

Die Vernetzung mit *Critical Friends* ist sehr wertvoll und hilfreich, um das Qualitätsmanagement der Universität Luzern voranzubringen.

Wolfgang Schatz

▲ Dr. Wolfgang Schatz,
Generalsekretär (seit 1. Mai 2021: Leiter
Qualitätsmanagement und Nachhaltigkeit)

NICHTS IST STETER ALS DER WANDEL



Während meinen fast elf Jahren als Leiterin Finanz- und Rechnungswesen der Universität Luzern hatten mich verschiedene Wendungen, Wandlungen, Umstellungen, Neuanstellungen und Mitgestaltungen begleitet. Um nur einige zu nennen: eine neue Fakultät, ein neues Departement, der Standortwechsel von der Pfistergasse, einem der früheren Universität-Standorte, an die Frohburgstrasse mit den heutigen Räumlichkeiten, ein Wechsel in der Verwaltungsdirektion, zwei neue Rektoren, zehn Auszubildende, die meine Abteilung durchlaufen haben, eintausend Studierende mehr, zwanzig Millionen Franken Umsatzsteigerung, von der Papierrechnung hin zum elektronischen Visumsprozess und der E-Rechnung.

Die operative und personelle Führung der Abteilung, die strategischen und konzeptionellen Arbeiten und nicht zuletzt das Agieren im Spannungsfeld zwischen politischen Entscheiden und der dynamischen Weiterentwicklung der immer noch jungen Universität waren eine reizvolle Herausforderung.

Die Universität stärkt die akademische Selbstverwaltung und hat im Zuge einer Leitungsoptimierung einerseits ein weiteres Prorektorat (Personal und Professuren; siehe Seite 45) ins Leben gerufen, andererseits wurden die Stellen Verwaltungsdirektion und Generalsekretariat zur neuen Position Universitätsmanagement zusammenfasst. Als Stellvertreterin der Direktorin durfte ich ab dem vergangenen Dezember ad interim die Aufgaben der Verwaltungsdirektion übernehmen. Diese Erfahrung brachte mich näher an den Puls der Entscheidungsträgerinnen und -träger und gewährte mir Einblicke in das strategische Denken und das Zusammenwirken der Universitätsleitung.

Die Rolle der Managerin, welche die betriebswirtschaftlichen, technischen und organisatorischen Belange der Universität sicherstellt und die als Stabschefin den steten Wandel vorantreibt, entspricht meinem Denken, Handeln und Fühlen. Daher stellte ich mir die entscheidende Frage: Möchte ich diese Herausforderung, Chance und Veränderung anpacken? Mit Kopf, Herz und Bauch konnte ich sie mit einem überzeugten Ja beantworten. – Am 1. Mai habe ich nun die neu geschaffene Stelle als Universitätsmanagerin angetreten und freue mich sehr auf eine erfolgreiche und partnerschaftliche Zusammenarbeit mit allen.

Mein Ziel ist es, Handlungsspielräume mit agilen Führungsstrukturen, einer effizienten Organisation sowie schlanken Planungsprozessen zu nutzen. Das Fördern von Mit- und Umdenken, die Erhöhung strategischer Entscheidungsfähigkeit durch flexiblere Strukturen sowie effiziente, moderne und bedarfsgerechte zentrale Dienstleistungen sollen die Schaffung von Freiräumen in der Forschung und Lehre unterstützen.

Nicht nur kontinuierliche Verbesserungsprozesse, sondern auch die Weiterentwicklung der Organisation und ihrer Menschen sind mir wichtige Anliegen, für die ich mich einsetzen werde. Vertraut zu sein mit der Kultur, heisst für mich, darauf aufbauen zu können, einen Wandel anzustossen und Veränderungen zu schaffen. Wir befinden uns in einem steten Wandel, in dem es immer wieder zentral ist, Schwerpunkte zu setzen. Ich freue mich darauf!

Doris Schmidli

▲ **Doris Schmidli,**
Universitätsmanagerin (seit 1. Mai 2021); bis 30. April:
Verwaltungsdirektorin ad interim (seit 1. Dezember 2020)
und Leiterin Finanz- und Rechnungswesen (seit 1. Juni 2010)



„Ich profitiere täglich vom Studium, besonders etwa bei der Beurteilung von Gesetzestexten sowie bei der Diskussion öffentlich-rechtlicher oder politischer Fragen.“

*Adrian Derungs, Direktor der Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz IHZ, Luzern
Absolvent Master Rechtswissenschaft, Alumnus des Jahres 2020*



FORSCHUNG IN SCHWIERIGEN, TROTZ SCHWIERIGER ZEITEN



Das Jahr 2020 war von der globalen Corona-Pandemie geprägt. Sie brachte schreckliche Meldungen über Schwererkrankte, Verstorbene und volle Spitäler sowie über das an seine Belastungsgrenzen stossende Personal in der medizinischen Behandlung und Pflege. Und sie veränderte die wissenschaftliche Forschung und Lehre an den Universitäten stark. Der Gang in den virtuellen Raum wurde von Forschenden zwar als hilfreiche Krücke für ihr Weiterkommen angesehen, aber die wenigsten sehnten sich nicht nach den persönlichen, nichtdigitalen Begegnungen an Konferenzen und Tagungen, in ihren Büros, in der Mensa und während den Kaffeepausen zurück.

Auch die Forschung und die Graduate Academy (siehe Seite 41) an der Universität Luzern wurden in diesem Jahr vor enorme Herausforderungen gestellt. Es kam zu Verzögerungen bei Projekten, Absagen – zum Glück nur wenigen – von geplanten Veranstaltungen für Doktorierende und Postdocs, es kam für viele Forschende zu persönlichen Belastungen, zu eingeschränkter Leistungsfähigkeit und grossen Verunsicherungen bei der Karriereplanung. Und trotz aller noch so widrigen Umstände: Es ging weiter, denn es musste weitergehen. Dissertationen wurden erfolgreich abgeschlossen und verteidigt, zahlreiche Artikel und Bücher publiziert, neue Projekte auf die Beine gestellt und Drittmittel mit Erfolg eingeworben – insgesamt 5,93 Mio. Franken (siehe dazu den Bericht der Stelle für Forschungsförderung auf Seite 72). Die Gänge der Universität blieben lange leer – und sie sind es zum Zeitpunkt des Verfassens dieses Textes leider fast immer noch. Aber leere Gänge sind kein Indikator für einen gelöschten Wissensdurst. Trotz der Digitalisierung unserer

Beziehungen und Arbeitsmethoden blieben die Forschungsaktivitäten intensiv. Auch die noch junge Graduate Academy konnte ihr Angebot ausbauen und unseren Doktorierenden und Postdocs erfolgreich vermitteln.

Gleichzeitig kam es zu wichtigen Veränderungen, die schon vor Corona angedacht worden waren und trotz der Pandemie in Reformen unserer Institutionen und Prozesse münden konnten. Bei der Forschung sei auf die Reform der Forschungskommission hingewiesen, die nach langer Vorarbeit und dem Gang durch die Gremien im Dezember 2020 vom Senat verabschiedet wurde. Die Reform ermöglicht eine dezentralere Forschungsförderung durch finanzielle Mittel, die den Fakultäten und dem Departement für Gesundheitswissenschaften und Medizin fortan zur Verfügung stehen. Auch wurden die internen Prozesse der Forschungskommission verbessert und der bürokratische Aufwand bei der Vergabe von Forschungsgeldern gesenkt.

Schliesslich musste auf die Abschaffung der sogenannten Doc.Mobility-Beiträge für Doktorierende reagiert werden, die bereits im Jahr 2016 vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) beschlossen worden waren. Es freut mich ungemein, dass die Universität – in einer ersten Phase noch von der Rektorenkonferenz swissuniversities unterstützt – unseren Doktorandinnen und Doktoranden auch trotz der Abschaffung der Doc.Mobility-Beiträge die Möglichkeit gibt, für eine gewisse Zeit an einer ausländischen Universität forschen zu dürfen. Die Graduiertenakademie koordiniert die Ausschreibung und vergibt die entsprechenden Beiträge, und zwar in enger Zusammenarbeit mit der Forschungskommission, der die wissenschaftliche Beurteilung der Gesuche zukommt. Auch wenn ein Forschungsaufenthalt im Ausland zurzeit nach wie vor nur schwer zu bewerkstelligen ist, so sind die Weichen für die Post-Pandemie-Zukunft gestellt. Forschung in schwierigen Zeiten ja, aber auch Forschung trotz schwieriger Zeiten.

Alexander H. Trechsel

▲ Prof. Dr. Alexander H. Trechsel,
Prorektor Forschung, Professor für Politik-
wissenschaft mit Schwerpunkt Politische
Kommunikation

EINE PERSÖNLICHE UNIVERSITÄT – AUCH IN ZEITEN VON CORONA



Auch für das Prorektorat Lehre und Forschung stand das Jahr 2020 im Zeichen der Covid-19-Pandemie und war, wie für alle, insgesamt sehr intensiv und herausfordernd. Das Schaffen günstiger Voraussetzungen für den gesamten Lehr- und Studienbetrieb war während des ganzen Jahres gleichermassen Leitmotiv und Ziel der verschiedenen, dem Prorektorat Lehre und Internationale Beziehungen zugeordneten Dienste. Die spezielle Situation sollte nicht zu Studienverlängerungen führen, und die Studierenden sollten sowohl das Frühjahrs- als auch das Herbstsemester mit ordentlichen Leistungsausweisen abschliessen können.

Damit waren alle Dienste des Prorektorats Lehre und Internationale Beziehungen voll gefordert: So war zum Beispiel binnen kürzester Zeit in Zusammenarbeit mit den Informatikdiensten und mit Unterstützung der im Aufbau begriffenen Weiterbildungsakademie ein System für die digitale Lehre zu beschaffen und sowohl die Dozierenden als auch die Studierenden in dessen Anwendung zu schulen. Es galt aber auch, sich um die an der Universität Luzern weilenden Mobilitätsstudierenden, die sogenannten Incomings, sowie um unsere im Rahmen von Austauschsemestern an Universitäten auf der ganzen Welt weilenden Studentinnen und Studenten zu kümmern. Wer konnte/wollte/musste abreisen und wer konnte/wollte/musste in die Schweiz zurückkehren? Und wie sollten jene, die ab- oder zurückreisen mussten oder wollten, angesichts des weitgehend eingestellten Flugverkehrs reisen?

Weiter mussten bspw. in Zusammenarbeit mit den Fakultäten verschiedene Methoden für die digitale Durchführung von Prüfungen geprüft und getestet werden. Auch galt es, Möglichkeiten für den Ausgleich von Nachteilen wegen coronabedingten behördlichen Aufgebots sowie wegen coronabedingt erhöhten Betreuungspflichten zu schaffen sowie den gesamten Immatrikulationsprozess und zahlreiche Weiterbildungsangebote zu digitalisieren.

Dennoch vermochte das Prorektorat Lehre und Internationale Beziehungen im Berichtsjahr seine – durch Corona zentral betroffenen – Aufgaben zu meistern, weil alle Angehörigen der Universität an einem Strick gezogen und ihren Beitrag dazu geleistet haben, günstige Voraussetzungen zu schaffen. Es hat sich gezeigt: Selbst im digitalen Modus bleiben wir eine persönliche Universität.

Martina Caroni

▲ **Prof. Dr. Martina Caroni, LL.M. (Yale),
Prorektorin Lehre und Internationale Beziehungen;
Professorin für öffentliches Recht, Völkerrecht und
Rechtsvergleichung im öffentlichen Recht**



«ZIEL IST ES, EIN GEMEINSAMES GEDÄCHTNIS ZU SCHAFFEN»

Mit der Berufung von Erdal Toprakyan, Professor für Islamische Theologie, wird in Luzern die Erforschung des Dialogs zwischen Christentum, Judentum und Islam möglich. Bei allen Unterschieden der Religionen gebe es auch viel Verbindendes.

Interview: Robert Bossart

Erdal Toprakyan, um was geht es bei Ihrer Forschung in Luzern?

Erdal Toprakyan: Es geht um die Geschichte und Gegenwart der islamischen Religion und Mystik. Von besonderem Interesse ist für mich, wie das Zusammenleben der drei grossen monotheistischen Religionen funktioniert. Zudem setze ich einen Fokus auf Europa.

Wie sieht die islamische Theologie aus, welche Facetten gibt es?

Zuerst einmal muss man wissen, dass es eine islamische Theologie bereits recht früh gegeben hat. Darunter versteht man die sogenannte systematische Theologie, aber auch das Studium des Korans, das islamische Recht, die Mystik und die Philosophie. Heute befassen wir uns mit zwei Bereichen: Wir untersuchen, wie die Theologie im historischen Kontext entstanden ist und wie sie sich entwickelt hat. Aber gleichzeitig richtet sich unser Blick auf die Herausforderungen der Gegenwart. Wir können nicht einfach die Theologie von damals für die heutige Zeit übernehmen. Jedes Land hat seine spezifischen Fragestellungen und Bedürfnisse, etwa die Ausbildung von Imamen und Imaminnen. Von der Tradition her brauchte es keine akademische Ausbildung dafür, doch angesichts der heutigen Herausforderungen, die unter anderem seelsorgerische Fähigkeiten notwendig machen, geht das nicht mehr. In komplexen, westlichen Gesellschaften brauchen wir Imame mit besonderen Fähigkeiten, die in der Vergangenheit nicht erforderlich waren.

Wo sehen Sie die grössten Unterschiede zum Christentum?

Da möchte ich zuerst darauf hinweisen, dass es sehr viele Gemeinsamkeiten gibt, etwa, wenn es um die Figur Jesus

geht. Dieser wird im Islam als Prophet respektiert und verehrt. Wie Mohammed betrachtete man ihn allerdings als Menschen. Ähnlich verhält es sich mit David, Abraham und so weiter. Aus islamischer Sicht sind das Propheten, die mit Gott im Austausch waren. Wer sich also negativ über sie äussert, wäre eigentlich keine richtige Muslimin, kein richtiger Muslim. Allerdings wird die Vorstellung, dass Jesus Gottes Sohn ist, abgelehnt. Ein wichtiger Unterschied ist auch, dass es im Islam keine Kirche wie im Christentum gibt. Moscheen haben nicht denselben Status wie eine christliche Kirche. So muss man beispielsweise nicht Mitglied einer Moschee sein, um Muslimin, Muslim zu sein. Moscheen sind daher nicht wie eine Kirche, wo sich die Menschen zu einer eingetragenen Religionsgemeinschaft und Weltkirche zugehörig fühlen.

Worin unterscheidet sich der Islam vom Judentum?

Die Religion, die später kommt, negiert ein Stück weit die bestehenden Glaubensrichtungen. Ansonsten sind aber vor allem die Gemeinsamkeiten interessant, etwa, dass Moses auch im Islam eine wichtige Rolle spielt, das Verbot von Schweinefleisch und die Knabenbeschneidung. Die Differenzen sehen wir als Bereicherung, sind uns aber bewusst, dass es Menschen aller Religionen gibt, die die absolute Wahrheit für sich beanspruchen und deshalb die anderen Religionen ablehnen oder sogar bekämpfen.

Wo sind die Gemeinsamkeiten von Islam, Christentum und Judentum?

Alle drei Religionen sind in derselben Region entstanden. Und Hebräisch, Arabisch und Aramäisch sind semitische Sprachen. Von Beginn an bestanden kulturelle

Gemeinsamkeiten. Aber auch theologisch gibt es spannende Themen, alle drei Religionen sehen Abraham als ihren Stammvater an und alle drei glauben an die Abstammung von Adam und Eva. Dahinter steckt eine grosse Symbolkraft, auf die wir uns alle berufen. Das schweisst uns im Grunde zusammen. Leider wird heute insbesondere der Islam von extremistischen Strömungen und Terror überschattet, und Religionen werden immer wieder für Ideologien missbraucht. Aber die Grundidee eines guten und barmherzigen Gottes besteht als Kernbotschaft in allen drei Religionen.

Interreligiöser Dialog: Warum braucht es diesen, warum ist er so wichtig?

Jede Form von Dialog ist wichtig für eine intakte Gesellschaft, denn er ermöglicht, Probleme zu lösen. Es gibt keine Alternative zum Dialog. Wenn es um die Corona-Pandemie oder die Erderwärmung geht, müssen sich auch Religionsgemeinschaften um Lösungen bemühen. Der kürzlich verstorbene Schweizer Theologe Hans Küng hat gesagt, dass es keinen Weltfrieden ohne Religionsfrieden gebe. Auch viele islamische Mystiker waren dieser Überzeugung, etwa Hazrat Inayat Khan (1882–1927), Gründer des Internationalen Sufi-Ordens und der Internationalen Sufi-Bewegung. Er hat eine Einheit der religiösen Ideale ausgearbeitet.

Was vermag ein solcher Dialog zu leisten in einer Zeit, in der im Westen die Säkularisierung immer weiter fortschreitet?

Eine berechtigte Frage. Übrigens gibt es auch in der islamischen Welt eine starke Säkularisierungsbewegung. Viele denken, dass der Islam boomt, die Realität ist aber, dass viele Moscheen immer leerer werden. Muslime kamen oft als Migrantinnen und Migranten nach Europa und organisierten sich aus einem Bedürfnis nach sozialer Geborgenheit in religiösen Gemeinschaften. Bei deren Kindern und Enkeln hat sich das aber geändert, und so beobachten wir in fast allen Ländern, abgesehen vom Freitagsgebet, leere Moscheen, auch wenn daneben ein Anstieg von islamistischen Gruppen zu sehen ist. Aber die grosse Mehrheit lebt zunehmend säkular. Diese «Kulturmuslime» beten vielleicht nicht mehr, gehen aber doch hin und wieder in eine Moschee, ähnlich wie viele Christinnen und Christen hin und wieder in eine Kirche gehen. Diese säkularen Menschen haben aber seelsorgerische oder ethische Fragen – diese sind mehr denn je legitim.

Die Annahme der Burka-Initiative hat gezeigt, wie gross die Ängste vor «dem Islam» sind. Sie beschreiben einen friedliebenden und spirituellen Islam, wie geht das zusammen mit dem Islamismus?

Es ist klar: Die Wissenschaft darf die Augen vor unbequemen Tatsachen nicht verschliessen. Religionen und ihre Schriften bieten immer auch die Möglichkeit, sie zu instrumentalisieren, Inhalte aus dem Kontext zu reissen und zu missbrauchen. Leider sind solche Strömungen derzeit verstärkt aus dem islamischen Kontext zu beobachten. Da müssen auch wir Theologinnen und Theologen Stellung beziehen und versuchen, solchen Gruppierungen die Deutungshoheit wieder zu entreissen. Gleichzeitig darf man nicht vergessen, dass Musliminnen und Muslime auch Opfer sind, man denke etwa an die Unterdrückung der Uiguren in China oder an die Verfolgung der Rohingya in Myanmar. Es gibt gegenüber dem Islam auch Vorurteile, etwa dass diese Religion nicht vernunftorientiert sei. Das ist ein grosser Irrtum, Vernunft war im Islam von Beginn an sehr zentral und es gab viele Gelehrte, die das verkörperten. Man denke nur an den Begriff Algorithmus, der heute in aller Munde ist. Es ist der Name eines muslimischen Gelehrten aus dem Mittelalter.

Das Zentrum «Theologie und Philosophie der Religionen» wurde kürzlich gegründet – ein weiterer Schritt in Richtung Verstärkung der Forschung zum interreligiösen Dialog an der Universität Luzern, mit Islamischer Theologie als Teil davon. Welche Bedeutung hat das für Sie und Ihre Arbeit?

Jede Wissenschaft ist nur dann gut, wenn sie sich auch vernetzt. Dass wir das nun in Luzern so umfassend tun können, freut mich sehr und hat auch gewissermassen Pioniercharakter in der Schweiz. Wir möchten ein gemeinsames Gedächtnis schaffen. Es ist zentral, dass wir uns an unsere Geschichte erinnern, um aus ihr lernen zu können. Dieses Gedächtnis, so scheint mir, ist ausserhalb der Wissenschaft weitgehend verloren gegangen. Zu sehen, dass sich Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und Religionen nicht nur bekriegt, sondern auch ausgetauscht haben, etwa in Cordoba, Kairo oder Bagdad, das ist vielen nicht bewusst. In der Forschung gibt es, was den interreligiösen Austausch betrifft, grosse Lücken. Da werden wir teilweise wie Detektive arbeiten und dadurch die vielschichtige Beziehungsgeschichte, die dynamischen Wechselwirkungen, die Kontinuitäten und Brüche aufdecken und darauf hinweisen, dass es stets auch sich überlappende religiöse Milieus und sogar gemeinsame Repertoires religiöser Theorie und Praxis gab.

www.unilu.ch/erdal-toprakyaran

Robert Bossart ist freischaffender Journalist.



DISSERTATION: LEID TROTZ GUTEM GOTT?

Das Theodizee-Problem bezeichnet den Versuch, eine Antwort auf die Frage zu finden, wie das empfundene Leid in der Welt erklärt werden kann, wenn Gott sowohl allmächtig und allwissend als auch gut ist. Diese jahrhundertealte Frage kombiniert Martin Schacher in seinem Dissertationsprojekt «Die Evolution des natürlichen Übels? Eine historisch-systematische Betrachtung» mit den neusten Erkenntnissen der Evolutionsbiologie. «In der Natur beobachtet man im Prozess der Evolution ziemlich brutales Verhalten zwischen verschiedenen Organismen, welches das Aussterben von Individuen und Arten zur Folge hat», so der Doktorand an der Theologischen Fakultät. «Die Frage, wie das mit der Güte Gottes vereinbar ist, beleuchte ich in meinem Projekt mit einem interdisziplinären Ansatz.» Insbesondere die Verbindung von Theologie und Naturwissenschaft interessiert ihn. «Theorien zur Kooperation und Aggression zwischen Organismen werden in der Theologie zwar meist kurz angesprochen, jedoch nicht im Detail behandelt.» Sein Ziel ist es, diese Theorien detaillierter zu besprechen und dadurch die Theodizee-Problematik differenzierter abzubilden.

Martin Schacher, der bereits sein Theologiestudium an der Universität Luzern absolviert hat, erhält für sein Projekt 231 000 Franken (gerundet) vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF). Dies in Form eines sogenannten Doc.CH-Beitrags, einer Förderung für aussichtsreiche Nachwuchsforschende der Geistes- und Sozialwissenschaften, um auf entlohnter Basis zu einem selbstgewählten Thema zu promovieren. Die auf vier Jahre angelegten Mittel umfassen das Gehalt der Doktorierenden und tragen zur Deckung anfallender Projektkosten bei. Unter anderem plant Schacher einen einjährigen Aufenthalt in Paris, um dort am Centre Sèvres und in den Archives Teilhard de Chardin zu forschen. Sein Dissertationsprojekt wird von Prof. Dr. Wolfgang W. Müller, Professor für Dogmatik und Leiter des Ökumenischen Instituts, betreut.

www.unilu.ch/martin-schacher

Anina Kamm, Wissenstransfer und Öffentlichkeitsarbeit an der Theologischen Fakultät

EIN PLÄDOYER, VERTRAUEN ZU WAGEN

«Wir tun viel dafür, einander nicht vertrauen zu müssen», konstatiert Prof. Dr. Martin Hartmann, Professor für Philosophie, mit Schwerpunkt Praktische Philosophie. Sein jüngstes Buch «Vertrauen. Die unsichtbare Macht» wurde als «Wissenschaftsbuch des Jahres» ausgezeichnet.

Interview: Aline Stadler

Martin Hartmann, Ihr im März 2020 erschienenenes Buch ist auf grosse Resonanz gestossen. Was sagt dieses Echo über die Thematik selbst aus?

Martin Hartmann: Die Coronakrise hat das Misstrauen sowie die politische Relevanz von Vertrauen verstärkt: Wir lenken unseren Blick noch stärker darauf, was die Politik tut oder nicht tut. Wir haben etwa im Frühling 2020 darauf vertraut, dass der Lockdown eine sinnvolle Massnahme darstellt – währenddessen nun vermehrt ein Misstrauen artikuliert wird. Solche Wellen zeichnen das Vertrauen aus, das ein wichtiger Faktor für unser Verhältnis zur Politik darstellt. Das alles habe ich bei der Veröffentlichung meines Buches nicht erahnt. Ich bin eher aus einer wissenschaftlichen Perspektive und mit einem demokratietheoretischen Interesse vor zwanzig Jahren auf dieses Thema gestossen. Das Interesse an der Vertrauenthematik war bereits vor der Coronakrise gross, es wurde durch sie zusätzlich erhöht.

Worauf führen Sie dieses grosse Interesse zurück?

Ich denke, wir haben derzeit eine Menge Krisen zu bewältigen, die mit Politik zu tun haben – man denke an die populistischen Bewegungen, an die (Nicht-)Bewältigung des Klimawandels und den Wegfall der klassischen Volksparteien in Deutschland, Frankreich und Italien. Wir sehen uns mit einer Veränderung der politischen Situation konfrontiert, und gleichzeitig wurde in einigen Ländern über mehrere Jahre ein Niedergang von Vertrauen gegenüber Parteien, Politikerinnen und Politikern sowie bestimmten staatlichen Institutionen gemessen.

Nun beschreiben Sie die vielen Krisen des Vertrauens neu und stellen fest: Es herrscht ein Unwille vor, anderen zu vertrauen. Wir wollen anderen gar nicht vertrauen, weil wir nicht verletzt werden möchten.

Ich glaube, in den wohlhabenden westlichen Staaten haben wir uns daran gewöhnt, auf einem sehr hohen Sicherheitsniveau unser Leben zu leben – nicht alle, aber viele von uns. Diese Sicherheit wollen wir nicht verlieren. Ich beschreibe dies als Sicherheitsparadox: Je sicherer wir leben, desto empfindlicher werden wir für Brüche, Gefahren und Risiken. Das ist ein Aspekt, so scheint es, der dazu führt, uns möglichst wenig verletzbar zu machen. Dies insbesondere gegenüber Unbekannten, mit denen wir aber täglich zu tun haben. Die sogenannten Helikoptereltern stehen exemplarisch dafür, immer Kontrolle ausüben zu wollen: Sie sind nicht bereit dazu, unbeobachtete und unkontrollierte Räume zuzulassen, wie ich das beispielsweise in meiner Kindheit noch erlebt habe. Aber auch im wirtschaftlichen und teilweise politischen Bereich werden Unvorhersehbarkeiten, die in echten zwischenmenschlichen Vertrauensbegegnungen immer gegeben sind, umgangen sowie Begegnungen standardisiert. Irrtümer werden beseitigt und Entscheidungen vorweggenommen, wenn wir beispielsweise im Bankwesen mit Algorithmen operieren, statt mit konkreten Menschen zu sprechen. Wir betonen zwar die Wichtigkeit von gegenseitigem Vertrauen und haben in Wirklichkeit aber viel dafür getan, um nicht mehr vertrauen zu müssen.

► **Prof. Dr. Martin Hartmann,**
Professor für Philosophie, mit Schwerpunkt
Praktische Philosophie; Dekan der Kultur- und Sozial-
wissenschaftlichen Fakultät



Wir möchten also Gewissheit und Vorhersehbarkeit – das kann uns Vertrauen aber nicht geben ...

Ja, weil echtes Vertrauen bedeutet, meine Verletzlichkeit zu akzeptieren und meinem Gegenüber Spielräume zu geben. Ich vertraue jemandem etwas an, ein Geheimnis oder meine Intimität, weil ich diesen Menschen gut kenne und vermute, dass er oder sie meine Verletzlichkeit nicht ausnutzt. Deshalb spreche ich auch von Macht, welche diese Person über mich verfügt. Vertrauen heisst, das anvertraute Gut der anderen Person zu überlassen, und wirklich zu überlassen. Es darf nicht kontrolliert werden, ob diejenigen Schritte vollzogen werden, die meinen Erwartungen entsprechen. Vielmehr gebe ich meinem Gegenüber Freiheit – das ist Vertrauen für mich. Es ist informell und lässt sich nicht regeln, wodurch eine unsichtbare Dimension, worauf ich im Untertitel meines Buches hinweise, ins Spiel kommt. Vertrauen entfaltet sich zwischen den offiziellen Regeln. Das heisst auch, dass es politisch nicht gesteuert werden kann. Vertrauen ist übrigens nicht per se gut: Es kommt immer darauf an, worum es geht und wie mit dem Vertrauen gelebt wird. Wenn Vertrauen beispielsweise nach innen gestärkt wird um den Preis eines gewachsenen Misstrauens nach aussen – Stichwort Nationalismus –, kann Vertrauen selber zur Quelle einer Krise werden.

Sie haben die vielen gegenwärtigen Krisen angesprochen. Brauchen wir vielleicht mehr Vertrauen innerhalb der Bevölkerung, um einen angemessenen Umgang mit solchen Krisen zu finden, beispielsweise der Klimakrise?

Ich glaube, Vertrauen wird innerhalb der Bevölkerung stärker, wenn wir den Eindruck haben, dass sich die Politik dem Gemeinwohl widmet und im Interesse des Gemeinwohls agiert. Und es sinkt, wenn wir merken, dass das nicht der Fall ist und ökonomische oder kurzfristige Interessen dominieren. Es gibt zwar Theorien eines ökonomischen Vertrauens, gegenüber denen ich jedoch skeptisch bin: Für Vertrauensbildung ist es gerade förderlich, wenn ich davon ausgehen kann, dass mein Gegenüber keinen Vorteil aus meinem anvertrauten Gut zieht, nur, weil es sich lohnt für sie oder ihn. Wir sehen es an den Machenschaften einzelner Politikerinnen und Politiker in Deutschland, die sich durch Schutzmasken bereichert haben – das ist fatal für die Vertrauensbildung. Und im Falle des Klimawandels ist evident: Das ist ein Thema, an dem wir uns alle orientieren müssten und wo die Politik längst nicht genug tut, um im Sinne des Gemeinwohls Entscheide zu fällen. Die andere Seite der Medaille ist aber auch, so mein Eindruck, dass wir nicht wirklich unseren Lebensstandard senken möchten. Weit-

reichende politische Entscheidungen müssten wir als Bevölkerung mittragen.

Es geht also auch um eine klare Trennung von Gemeingütern und ökonomischen Interessen?

Ja, sobald es um Güter geht, die einen Gemeinwohl-Aspekt haben – Wasser, einen lebenswerten Planeten –, geht es um Grundrechte; hier müssen ökonomische Interessen eingeschränkt werden. Es darf nicht alles politisiert werden. Es gibt sehr dringliche Probleme, bei welchen wir versuchen müssen, Bezugspunkte ausserhalb der Politik zu schaffen, um einander mehr vertrauen zu können. Die Grenzen der Politik anzuerkennen, sehe ich als wichtige Aufgabe der Politik. Wenn das Politische nur politisch bleibt, wird das Gewicht der Realität verkannt und damit auch, dass mit weitgehenden Massnahmen darauf reagiert werden müsste. Ich glaube zwar nicht, dass wir jemals «die Realität» erkennen, sie wird immer gefiltert sein durch unsere Interessen – aber wir könnten zumindest versuchen, die Wahrnehmung einer gemeinsamen Welt anzustreben.

Sie setzen sich, wie erwähnt, seit rund zwei Jahrzehnten mit dem Thema «Vertrauen» auseinander; so ist bspw. 2011 Ihr Buch «Die Praxis des Vertrauens» erschienen. Was ist eine Kernerkenntnis aus dieser langjährigen Arbeit?

Vertrauen ist an Praktiken gebunden. Es ist nicht entweder da oder nicht da: Vertrauen ist vielmehr dynamisch zu sehen, es entfaltet sich, wächst oder verdorrt. Und wenn uns daran liegt, dann dürfen wir nicht so schnell aufgeben. Wenn wir wirklich vertrauen wollen – wie gesagt, gegenwärtig tun wir viel dagegen –, dann müssen wir vielleicht kontrollorientierte Massnahmen wie Überwachungssysteme zurückfahren, um dem Vertrauen wieder mehr Raum zu geben; damit die Menschen einander wieder vertrauen können, und nicht über die Technik.

Professor Hartmanns Buch «Vertrauen. Die unsichtbare Macht» (Frankfurt a. Main 2020) wurde im Januar 2021 zum «Wissenschaftsbuch des Jahres 2021» (Sparte «Medizin & Biologie») gekürt. Vergeber des Preises ist das österreichische Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung.

www.unilu.ch/martin-hartmann

Aline Stadler ist Masterstudentin der Kulturwissenschaften mit Schwerpunkt Philosophie.



POLITIKWISSENSCHAFT: ERSTER ABSCHLUSS IM DUALEN MASTER

Im Herbstsemester 2018 hat die Universität Luzern gemeinsam mit der Carleton University im kanadischen Ottawa den «Dual Master's Degree in Political Science» ins Leben gerufen. Jetzt ist der erste Abschluss erfolgt: Maximilian Kallenbach gelang mit den Diplomen beider Universitäten in der Tasche auch gleich ein wichtiger Schritt im Berufsleben. So erhielt er unmittelbar nach seinem Abschluss im Herbstsemester 2020 eine Praktikumsstelle in der Schweizerischen Botschaft in Kanada – und behält den Studiengang in bester Erinnerung: «Beide Universitäten verfügen über gute Betreuungsverhältnisse, ein reiches Kursangebot und interessante Spezialisierungsmöglichkeiten», so Kallenbach.

Ideale Voraussetzungen

Der duale Masterstudiengang zeichnet sich durch seine internationale Ausrichtung und den engen Forschungsbezug aus. Die Studierenden erhalten durch die Studienstandorte Schweiz und Kanada wertvolle Einblicke in unterschiedliche akademische Kulturen und erlernen verschiedene Ansätze, Politikwissenschaft zu betreiben. Die Lehrveranstaltungen finden dabei ausschliesslich auf Englisch – der *lingua franca*

der Sozialwissenschaften – statt. Diese Charakteristika, gepaart mit der Vergabe von zwei Masterdiplomen, bieten den Studierenden ideale Voraussetzungen für eine akademische Karriere oder Tätigkeit im internationalen Umfeld – sei es im öffentlichen, privaten oder gemeinnützigen Sektor. So bilanziert auch Maximilian Kallenbach: «Sowohl bei meinem früheren Praktikum bei der UNO in New York und nun auch bei demjenigen in der Schweizerischen Botschaft in Kanada war der internationale Akzent des Studiums massgeblich für meinen Erfolg.»

Dem Politikwissenschaftlichen Seminar ist es mit dem Dual Master's Degree gelungen, die stark internationale Ausrichtung in der Forschung mit einer ebenso internationalisierten Lehre zu verbinden.

www.unilu.ch/polsci-dual-degree

Prof. Dr. Joachim Blatter, Studiengangsleiter; Michael Widmer, Studiengangsmanager und Fachstudienberater; Aline Horber, studentische Hilfskraft

DIGITALER HANDEL: ZWISCHEN FREIHEIT UND SCHUTZ

Für die zunehmenden Datenströme braucht es globale Regeln. Mittels einer EU-Förderung untersucht Mira Burri, a.o. Professorin für Internationales Wirtschafts- und Internetrecht, die Auswirkungen des Datenverkehrs auf das internationale Handelsrecht.

Interview: Robert Bossart

Mira Burri, was muss man sich unter digitalem Handel genau vorstellen?

Mira Burri: Handel mit Produkten und Dienstleistungen werden immer öfter digital abgewickelt, dabei geht es nicht nur um Online-Käufe oder Downloads. Auch wenn wir Apps nutzen oder Streaming-Dienstleistungen beanspruchen, steckt Datenverkehr drin, der meist in mehrere Richtungen fliesst. Die Daten werden an verschiedenen Orten gespeichert und verarbeitet.

Sie untersuchen die Folgen auf das globale Handelsrecht. Weshalb?

Das internationale Handelsrecht der Welthandelsorganisation (WTO) stammt von 1994. Damals gab es zwar bereits ein gewisses Mass an Informationstechnologie, doch das Internet war noch jung und die Verhältnisse waren völlig anders als heute. Die Welt war vorwiegend analog. Nun brauchen wir ein Handelsrecht, das einer datengetriebenen Gesellschaft gerecht wird. Die WTO hat zwar seit 1998 versucht, die Auswirkungen der digitalen Technologien auf den Handel zu berücksichtigen – leider ohne Erfolg.

Wie wird denn heute reguliert?

Da auf multilateraler Ebene kein Konsens gefunden wurde, entstanden zahlreiche bilaterale und regionale Freihandelsabkommen zwischen einzelnen Staaten oder Staatsgruppen, die den digitalen Handel regulieren. Die Regelungen sind aber fragmentiert und sehr unterschiedlich. Wenn beispielsweise China betroffen ist, sehen die Regeln ganz anders aus, als wenn die USA oder die EU involviert sind.

Die Schweiz hat übrigens bezüglich Regelung des Datenverkehrs fast nichts unternommen – und dies als hochindustrialisiertes, innovationgetriebenes Land. Dienstleistungen und Datenwirtschaft standen bisher zu wenig im Fokus, was durchaus bedauerlich ist, da die Schweiz eine Rolle als *Legal Entrepreneur*, ähnlich Neuseeland, spielen könnte.

Der Datenverkehr generiert bereits mehr Wert als der traditionelle Warenhandel. Inwiefern fordert dies die Handelspolitik heraus?

Die Herausforderungen sind gross. Einerseits geht es um die Frage des Wirtschaftswachstums und wie innovativ Firmen in Zukunft sein können. Dazu brauchen sie Zugang zu Daten und Sicherheit in Bezug auf die geltenden Regeln. Es muss klar sein, welche Handelshemmnisse es gibt. Datenprotektionismus muss verhindert werden. Andererseits dürfen die Staaten ihre Bürgerinnen und Bürger sowie grundlegende gesellschaftliche Werte schützen.

Es geht um die Kontrolle von Daten, den Schutz der Privatsphäre und um nationale Sicherheit sowie Zuständigkeitsprobleme, sobald Daten ein Land verlassen. Welche Reibungen ergeben sich daraus?

Die Interessen und die kulturellen und gesellschaftlichen Voraussetzungen sind sehr unterschiedlich, wie man etwa beim Vergleich EU/USA sehr gut sieht. Die EU und auch die Schweiz verfügen etwa im Bereich Datenschutz über hohe Standards. Seit 2018 ist die EU-Datenschutzgrundverordnung in Kraft, welche die persönlichen Daten der Bürgerinnen und Bürger als Grundrecht schützt. Ganz anders in den

► **Mira Burri,**
aussordentliche Professorin für Internationales Wirtschafts- und Internetrecht (per 1. September 2021)



USA: Persönliche, auch zum Teil sensible Daten sind dort viel weniger geschützt. Es geht mehr darum, die Bürger vor staatlicher Intervention zu bewahren. Daten werden als Ware behandelt und ein liberaler wirtschaftsorientierter Umgang damit gefördert. Dennoch sind die USA und die EU beide interessiert an möglichst freien Datenflüssen. Das EU-US-Privacy-Shield-Abkommen, das etwa amerikanische Firmen auf freiwilliger Basis verpflichtet hat, die hohen EU-Standards zu respektieren, konnte das Dilemma zwischen den beiden Kulturen nicht lösen und wurde vom Europäischen Gerichtshof für ungültig erklärt. Das regulatorische Dilemma zwischen dem hohen Bürgerschutz und freiem Handel bleibt und findet sich im Kern aller wichtigen Fragen des adäquaten Designs des globalen Handelsrechts.

Sie untersuchen in den nächsten fünf Jahren drei Bereiche; beim ersten geht es um die Auswirkungen, die der digitale Wandel auf die in- und ausländischen Regulierungen des digitalen Handels hat. Wie gehen Sie da vor?

Wir betrachten einzelne Regelungen und schauen, was für Anpassungen bereits getätigt wurden. Und wir prüfen, welche Auswirkungen die bestehenden Regelungen auf den digitalen Handel haben. Da helfen uns die Daten, die wir bereits aus dem im Jahr 2017 gestarteten Projekt «The Governance of Big Data in Trade Agreements» als Teil des Nationalen Forschungsprogramms 75 «Big Data» haben. Wir haben alle 353 Abkommen durchgearbeitet und festgehalten, welche Auswirkungen sie auf die Datenwirtschaft haben.

Was ersehen Sie daraus bereits?

Die Aufstellung ist sehr hilfreich: Wir erkennen, wo wir heute stehen, wie die regulatorische Landschaft sich entwickelt hat und welche politischen und wirtschaftlichen Faktoren eine Rolle gespielt haben. Und wir können die verschiedenen Modelle verfolgen. Etwa dasjenige nun sehr verbreitete der USA, das zu freien Datenflüssen verpflichtet und die Lokalisierung von Daten verbietet. Solche Regelungen reduzieren den innenpolitischen Raum und erlauben keine oder nur wenige Massnahmen zum Schutz wichtiger nationaler Interessen. Dies steht klar im Widerspruch zu den Bestrebungen anderer Staaten wie denjenigen der EU oder der Schweiz.

Das Buch «Big Data and Global Trade Law» (Cambridge) erscheint demnächst – welche Erkenntnisse liefert es?

Es geht darin um die Effekte von «Big Data» als Inbegriff der datengetriebenen Gesellschaft auf das Handelsrecht. Wir haben dabei auch die Sichtweisen verschiedener Staaten betrachtet und das Zusammenspiel der existierenden Regelungen im Handels-, Datenschutz- und Immaterialgüterrecht. Es ist ein Versuch, herauszufinden, in welche Richtung die politischen Strategien gehen müssen. Es soll eine hilfreiche Orientierung in der komplexen Materie bieten.

Einerseits ist Schutz gefragt: des Einzelnen, aber auch eines Staates. Andererseits ist Wirtschaftsfreiheit nötig, damit der digitale Handel sich entwickeln kann. In einem zweiten Bereich untersuchen Sie, wie dieses Regulierungsdilemma bewältigt werden könnte ...

In einzelnen Handelsabkommen gibt es bereits Mechanismen, die Staaten erlauben, ihre Rechte und die ihrer Bürgerinnen und Bürger zu schützen. Es ist aber unsicher, ob diese Modelle gut funktionieren und eine Basis bieten, um den Konflikt zwischen wirtschaftlichen und nichtwirtschaftlichen Interessen zu bewältigen. Hier gilt es unbedingt Lösungen zu finden. Freihandel versus Datenschutz, aber auch andere Aspekte, wie etwa der Schutz der Meinungsfreiheit, sollen berücksichtigt werden. Diesbezüglich ist die Rolle von digitalen Plattformen wie Facebook, Twitter oder Google sehr wichtig geworden. Diese sind im Moment nicht stark reguliert. Die EU möchte dies ändern und etwa die Bekämpfung von Fake News vorantreiben. Es geht darum, passende rechtliche Mechanismen zu finden und den Staaten genügend Raum zu lassen, um die Rechte ihrer Bürgerinnen zu gewährleisten.

Schliesslich möchten Sie ein Design für ein globales digitales Handelsrecht entwerfen. Wie könnte dieses aussehen?

Indem wir alle Informationen zusammentragen und viele Fallstudien auswerten, hoffen wir, daraus Folgerungen machen zu können, die uns erlauben, einen Entwurf für ein zukunftsorientiertes Handelsrecht, das die Besonderheiten einer datengetriebenen Gesellschaft reflektiert, zu kreieren. Es wird sich sicher nicht um ein einzelnes Abkommen handeln, sondern um ein Netzwerk verschiedener Lösungen. Darin werden auch weiterhin bilaterale und regionale Abkommen nötig bleiben, die als eine Art Experimentalfelder für neue Regelungen funktionieren. Insgesamt geht es um ein komplexes Netzwerk von Abkommen, das die verschiedenen Interessen der Länder einbezieht. Rechtstechnisch ist es wichtig, die Normen so zu formulieren, dass sie auch künftige technologische Fortschritte, wie etwa im Bereich der künstlichen Intelligenz, antizipieren können.

Was wollen Sie mit Ihrer Arbeit erreichen?

Innerhalb der EU spricht man momentan von einer Bewahrung der digitalen Souveränität – ein Verweis auf das klassische Konzept des Völkerrechts, wonach jeder Staat innerhalb seines Territoriums Handlungsfreiheit hat. In einer digitalen Umgebung funktioniert das anders. Wenn etwa die USA ihre Regeln in Bezug auf digitale Unternehmen oder sogar private Akteure wie Facebook ihre Algorithmen ändern, hat dies oft Auswirkungen auf die ganze Welt. Deshalb ist es nicht mehr so einfach für einen Staat, seine Bürger zu schützen. Darum ist die Frage zentral, wie man einerseits einen funktionierenden Handel ermöglichen und gleichzeitig den Schutz einzelner Staaten und ihrer Bewohner gewährleisten kann. Dazu möchten wir unseren Beitrag leisten.

Das von Professorin Burri geleitete Projekt «Trade Law 4.0» wird mit einem Consolidator Grant des Europäischen Forschungsrats (ERC) in der Höhe von 1,6 Mio. Euro gefördert. Mira Burri ist die erste Forschende der Universität Luzern, die einen Consolidator Grant des ERC einwerben konnte.

www.unilu.ch/mira-burri

Robert Bossart ist freischaffender Journalist.



PRAKTISCHER EINBLICK IN DIE COVID-19-GESETZGEBUNG

Es ist nicht einfach, korrekte, verständliche und nachvollziehbare Gesetze zu schreiben, erst recht nicht in Krisenzeiten. Die Corona-Pandemie fordert den demokratischen Rechtsstaat wie kein anderes Ereignis in den letzten Jahrzehnten. Für die rechtsetzenden Organe bedeutet diese Krise Regulierung durch so genanntes Notrecht. Notrecht wird nicht auf dem sonst normalen Weg der Gesetzgebung, sondern von der Exekutive und zeitlich viel schneller als ordentliches Recht erlassen und ist befristet. Die betreffenden Bundesämter schrieben die zahlreichen Covid-19-Verordnungen zum Teil über Nacht und sahen sich konfrontiert mit schnell ändernden, nicht voraussehbaren Lebensumständen.

Aktive Beteiligung der Studierenden

Um den Studierenden in der Vorlesung «Rechtsetzungslehre» im Herbstsemester 2020 neben den theoretischen Grundlagen einen Eindruck von praktischer Gesetzgebung zu vermitteln, behandelt die wiederkehrende Lehrveranstaltung stets ein Beispiel eines konkreten Gesetzgebungsverfahrens. Diesmal war es die Covid-19-Gesetzgebung: aus aktuellem Anlass natürlich, aber auch, weil die entsprechende Rechtsetzung wohl auf längere Zeit singulär ist hinsichtlich ihrer Entstehung, aber auch hinsichtlich ihrer enormen

Auswirkungen auf die Grundrechte in unserem Staat. Der Fernunterricht machte es nicht ganz einfach, eine ursprünglich interaktiv gestaltete Vorlesung auf Masterstufe so umzugestalten, dass sich die Studierenden über den Bildschirm aktiv beteiligen. Und so hatten die Studierenden den Auftrag, ein Covid-19-Gesetz zu verfassen. Sie formulierten und diskutierten verschiedene Gesetzesbestimmungen, welche die Massnahmen zur Pandemiebekämpfung vorsahen. Besonders anspruchsvoll war es, die Zielbestimmung des Gesetzes zu formulieren.

Angesichts der verschiedenen Positionen und Haltungen zur Pandemie und deren Bekämpfung wurde deutlich, wie sehr Rechtsetzung nicht nur ein rechtlicher, sondern auch ein politischer Prozess ist. Als solcher erfordert er nicht nur eine Offenheit für interdisziplinäre Fragestellungen, sondern auch für die Realitäten der Politik. Das gilt nicht nur in Krisenzeiten, sondern auch unter «normalen» Umständen.

Dr. Lucy Keller Läubli, Lehrbeauftragte Öffentliches Recht und Völkerrecht, Dozentin der Vorlesung «Rechtsetzungslehre»



WARUM DIE SOZIALE MOBILITÄT IN DER SCHWEIZ FUNKTIONIERT

Hängt der Erfolg der Kinder vor allem vom sozialen Status der Eltern ab, wie manche Studien behaupten? Wer die soziale Dynamik in der Schweiz über mehrere Generationen untersucht, kommt zu einem anderen Schluss.

Text: Melanie Häner und Christoph A. Schaltegger

Als Rektor Peter Merian am 7. September 1860 am Ende seiner Festansprache zum 400-jährigen Bestehen der Universität Basel angekommen ist, lässt er es sich nicht nehmen, auf die Bedeutung des «unsichtbaren Bands» der familiären Tradition hinzuweisen: «Der Rector Rudolf Thurneysen erwähnt in seiner Jubelrede von 1760 des Umstandes, dass Lucas Gernler, der Festredner von 1660, der Urgrossvater seiner Ehefrau gewesen sei. Thurneysen ist auch der Urgrossvater der meinigen.»

Im selben Jahr geht der Rektor in einer Schrift noch eingehender auf die Thematik ein: «Acht Mitglieder der Familie [Bernoulli] haben sich durch ihre Leistungen in der Mathematik einen rühmlichen Namen erworben [...]. Der mathematische Lehrstuhl an der vaterländischen Universität war während eines Zeitraums von 105 Jahren von einem Bernoulli besetzt [...].» So manche Nachgeborene dürften sich fragen: Spricht dies für die Familie oder doch eher gegen die gesellschaftlichen Zustände von damals?

Lückenhafter Forschungsstand

Während Merian die enge familiäre Verbindung als unerlässliche Stütze der Universität betont, steht diese Sichtweise also in einem Spannungsverhältnis zu den Postulaten der Chancengerechtigkeit. Das meritokratische Postulat garantiert, dass sich jede Person einen hohen sozialen Status erarbeiten kann, unabhängig von Privilegien qua Geburt wie etwa Vermögen, Bildungszugang oder Beziehungen. Diese gesellschaftliche Durchlässigkeit muss in beide Richtungen gewährleistet sein, also salopp formuliert: Aufstieg dank Leistung und Zerfall durch Müsiggang.

Bisher ist der Forschungsstand zur sozialen Mobilität in der Schweiz noch sehr lückenhaft. Die meisten Studien berichten

von eher geringeren Aufstiegschancen. Demnach vererben sich rund 45 Prozent des Erfolgs der Gegenwartsgeneration durch den Erfolg der Eltern. Auch das Schweizer Bildungssystem wird gerne dafür kritisiert, dass der Bildungsstand der Kinder stark durch den Bildungsstand ihrer Eltern geprägt werde. Dies hat zuletzt eine Studie des Schweizerischen Wissenschaftsrats von 2018 gezeigt. Dieser Studie zufolge erwerben durchschnittlich 13,5 Prozent der Kinder mit Eltern, die über ein niedriges Bildungsniveau verfügen, einen Fachhochschul- oder Universitätsabschluss – während es bei solchen mit gut gebildeten Eltern 51,8 Prozent sind.

Thomas Manns Verdienst

Die bisherigen Studien lassen allerdings Entscheidendes unberücksichtigt – man könnte es den Buddenbrooks-Effekt nennen. Was ist damit gemeint? Thomas Manns mit dem Nobelpreis geehrter Gesellschaftsroman von 1901 erzählt vom allmählichen, sich über vier Generationen hinziehenden Niedergang einer einflussreichen Lübecker Kaufmannsfamilie. Interessant sind dabei nicht nur die facettenreiche Familiengeschichte, die gesellschaftliche Rolle und das Selbstverständnis des deutschen Bürgertums im 19. Jahrhundert, sondern auch der parallele Auf- und Abstieg anderer sich rivalisierender Familien – eine zyklische Geschichte von Erfolg und Misserfolg.

Die Familiengeschichte hat durchaus einen wichtigen Einfluss auf den Erfolg und damit den sozialen Status des einzelnen Individuums. Im Roman vergleicht die Figur Johann Buddenbrook die Familienbande mit einer Kette: «Wir sind [...] nicht lose, unabhängige und für sich bestehende Einzelwesen, sondern wie Glieder in einer Kette, und wir wären, so wie wir sind, nicht denkbar ohne die Reihe derjenigen, die uns vorangingen und uns die Wege wiesen [...]»

Kurzfristige Betrachtungen des gesellschaftlichen Erfolgs von einer Generation zur nächsten für die Beurteilung der sozialen Mobilität erweisen sich tatsächlich als trügerisch. Denn die so gemessenen Abhängigkeiten überschätzen die Beharrlichkeit, weil man den gesellschaftlichen Auf- und Abstieg der Familien über die Generationen selbst vernachlässigt. Unsere Analyse «The Name Says It All. Multigenerational Social Mobility in Switzerland. 1550–2019» bestätigt: Der Einfluss der Grosseltern auf den Erfolg der gegenwärtigen Generation verwässert sich bereits um die Hälfte, während für die Urgrosseltern gar keine statistisch zuverlässige Abhängigkeit mehr besteht. Die obengenannten Studien krankten also an einer allzu statischen Betrachtung. Damit gelingt es ihnen nicht, die längerfristige gesellschaftliche Dynamik zu begreifen, die für die Bewertung der sozialen Mobilität von entscheidender Bedeutung ist.

Blick bis zurück ins Spätmittelalter

Da keine zuverlässigen Einkommensdaten existieren, mit denen die Generationen verknüpft werden könnten, bedienen wir uns einer innovativen Methode, die mittels Nachnamen die Verfolgbarkeit der Sippe erlaubt. So konnten wir über 15 Generationen bis zurück ins Spätmittelalter identifizieren und Informationen erhalten, die sich anhand eines einzelnen Statusindikators wie des Einkommens nicht messen lassen.

Zu diesem Zweck werteten wir die Rektoratsmatrikel der Universität Basel seit ihrer Eröffnung im Jahr 1460 aus. Es geht also um die Frage der gesellschaftlichen Durchlässigkeit des Zugangs zur universitären Bildung. Seit 1550 waren 142792 Studierende eingeschrieben, davon 31275 Basler und Baslerinnen. Gleichzeitig wurden in Basel mehr als eine halbe Million Geburten registriert. Mit diesen Jahreswerten über knapp 500 Jahre lässt sich der Auf- und Abstieg einzelner Familien über Generationen verfolgen.

Wir können zeigen, dass die so gemessene soziale Mobilität für die jeweils erste Generation bei 60 Prozent liegt, während sie für die Grosseltern bereits auf über 80 Prozent ansteigt. Weniger als 20 Prozent des Erfolgs der gegenwärtigen Generation lässt sich also auf die familiären Bande mit den Grosseltern zurückführen. Was die Urgrosseltern anbelangt, hat die familiäre Zugehörigkeit keine Bedeutung mehr. Quervergleiche mit anderen Statusindikatoren wie

Zunftmeister oder Erbschaftssteuern bestätigen unsere Resultate.

Die von Peter Merian erwähnten starken Familienbande finden wir bei 16 ausgewählten Familien auch in unserer Analyse wieder: So sind die sogenannten «Daig»-Familien im gesamten Zeitraum im Durchschnitt an der Universität Basel überrepräsentiert. Das heisst, dass deren Nachnamen unter den Immatrikulierten in der jeweiligen Generation häufiger vorkommen, als es die Häufigkeit unter den Neugeborenen erwarten liesse. Für die einzelnen Familien zeigen sich dabei sehr unterschiedliche Muster des Auf- und Abstiegs. Weiter gilt es zu beachten, dass diese Teilanalyse nur sehr ausgewählte Familien von hohem sozialem Status umfasst. Unser Nachnamensansatz erlaubt es jedoch, alle Familien zu berücksichtigen und damit eine durchschnittliche soziale Mobilität über 15 Generationen zu messen.

Chancengerechtigkeit intakt

Während also für ausgewählte Familien eine hohe Beharrlichkeit gemessen wird, liegt die durchschnittliche Mobilität für die Gesamtgesellschaft seit dem Spätmittelalter bei rund 60 Prozent. Um die Chancengerechtigkeit in der Schweiz ist es somit also keineswegs schlecht bestellt. Wichtig für eine belastbare Einschätzung ist dabei allerdings, nicht nur die kurzfristige Abhängigkeit zu betrachten, sondern die gesellschaftliche Dynamik des Auf- und Abstiegs von Familien zu berücksichtigen. Bleibt der Buddenbrooks-Effekt unberücksichtigt, wird die soziale Mobilität unterschätzt. Bereits nach drei Generationen stimmt das geflügelte Wort aus Goethes «Faust»: Name ist Schall und Rauch.

www.unilu.ch/christoph-schaltegger

www.unilu.ch/melanie-haener

Melanie Häner arbeitet am Lehrstuhl von Professor Schaltegger. «The Name Says It All. Multigenerational Social Mobility in Switzerland. 1550–2019» stellt einen Teil ihrer kumulativen, von Schaltegger betreuten Dissertation dar. Abruf unter www.unilu.ch/jahresbericht



«HR LAB»: WISSENSCHAFT FÜR DIE PRAXIS

Die echte Welt ist selten so geordnet, wie sie in Lehrbüchern erscheint. Umso wichtiger, dass Studierende lernen, theoretisches Wissen aus Vorlesungen auch praktisch anzuwenden. Die Kombination von Theorie und Praxis, also das Anwenden von theoretischem Wissen und Konzepten auf «echte» Problemstellungen in Unternehmen, ist die Grundlage des im Frühjahrssemester 2020 erstmals durchgeführten Masterseminars «HR Lab – Leveraging Science for Practice».

Aktuelle Herausforderungen im Blick

Die auch im Frühjahrssemester 2021 angebotene Lehrveranstaltung aus dem Bereich Human Resource Management (HRM) orientiert sich an drei Konzepten des Lernens: dem erfahrungsbasierten, dem handlungsorientierten und dem projektbasierten Lernen. Während eines Semesters bearbeiten die Studierenden in kleinen Teams je eine spezifische Fragestellung. Es handelt sich um aktuelle Herausforderungen aus dem Bereich HRM, mit denen die Projektsponsoren aus verschiedenen Unternehmen zurzeit konfrontiert sind. Jedes Team bekommt die Aufgabe, bis zum Ende des Semesters eine Lösung für die Fragestellung des Unternehmens zu erarbeiten. Im Seminar werden die zugrunde liegenden theoretischen Konzepte und mögliche

wissenschaftliche Herangehensweisen an die praktischen Fragestellungen diskutiert. Die Studierenden geniessen bei der Erarbeitung der Lösungen eine grosse Freiheit und können ihr bisher gesammeltes Wissen aus dem Studium breit anwenden. Das Format des Seminars regt die Studierenden dabei nicht nur an, ihr theoretisches Wissen anzuwenden, sondern auch Erfahrungen zu sammeln, sei dies im wissenschaftlichen Arbeiten oder bei der Zusammenarbeit mit der Praxis. Die Semesterprojekte bieten die Möglichkeit, in einem laborähnlichen Umfeld verschiedene Ansätze zu evaluieren, um für die Unternehmen geeignete evidenzbasierte Handlungsempfehlungen zu entwickeln.

Durch die Zusammenarbeit in den Projektteams, zwischen Studierenden und Unternehmen und zwischen Wissenschaft und Praxis können jedes Mal gegenseitige Stärken genutzt werden. Die Studierenden lernen praxisorientierte Managementforschung und unterstützen dabei eine wissenschaftsorientierte HR-Praxis: eine Win-Win-Situation.

Dr. Lea Rutishauser, Oberassistentin am Center für Human Resource Management, Dozentin des Seminars «HR Lab – Leveraging Science for Practice»



«ES IST EIN GESCHENK, DASS WIR HIER FORSCHEN KÖNNEN»

Das Departement Gesundheitswissenschaften und Medizin ist stark international ausgerichtet – zudem setzt man auf Zusammenarbeit von Mitgliedern verschiedener Berufsgruppen im Gesundheitswesen. Ein Beispiel: die beiden Doktorandinnen Eddy Carolina Pedraza Salcedo und Asma Abdelgafar Osman Mohamedsharif.

Text: Robert Bossart

Asma Abdelgafar Osman Mohamedsharif kam im vergangenen Herbst nach Luzern. Im Rahmen ihres Dissertationsprojekts beschäftigt sich die Ärztin aus der sudanesischen Hauptstadt Karthum mit dem Übergang der Patientinnen und Patienten vom Spital nach Hause. Betreut von Prof. Dr. Armin Gemperli, Professor für Gesundheitswissenschaften mit Schwerpunkt Rehabilitationsforschung, entwickelt die 33-Jährige Indikatoren, um die Qualität dieses Übergangs messbar zu machen. Sie möchte aufzeigen, wie diese sogenannte Transition und die Nachsorge verbessert werden können, mit speziellem Fokus auf Entwicklungsländer. «Im ersten Teil meiner Arbeit suche ich in der wissenschaftlichen Literatur systematisch nach bereits vorhandenen Forschungsergebnissen.»

Im zweiten Schritt reist die Doktorandin nächstes Jahr für zwei bis drei Monate zurück in den Sudan und untersucht die Situation vor Ort in den Spitälern. «Dabei geht es um Daten von Patienten und Ärzten sowie Angaben aus den zur Verfügung stehenden Protokollen.» Auch soll untersucht werden, ob es im dortigen Gesundheitswesen Unterlagen gibt, die festhalten, was in dieser Phase der medizinischen Behandlung gemacht wird, um den Übergang in die Nachsorge zu Hause zu verbessern.

Suche nach umsetzbaren Lösungen

Wieder zurück in der Schweiz, wird Asma Mohamedsharif den dritten Teil ihrer Arbeit in Angriff nehmen. «Ziel ist die Erarbeitung eines Modells, das aufzeigt, wie Transitionen am besten umsetzbar sind.» Dabei richtet sie ihr Augenmerk auf die spezifische Situation von Ländern wie dem Sudan, die ihr Gesundheitssystem mit vergleichsweise niedrigem Ressourceneinsatz bewältigen müssen. «Reiche Länder können sich viele Massnahmen leisten, was in ärmeren Ländern

undenkbar ist. Deshalb braucht es gezielte Forschung, die nach Lösungen sucht, welche für diese Länder auch umsetzbar sind.» Generell sei das ganze Umfeld völlig anders als etwa in der Schweiz, auch hätten die Patientinnen und Patienten andere Bedürfnisse.

Ankunft vor dem Lockdown

Zurzeit ist Asma Mohamedsharif daran, gegen 3500 Berichte und Forschungsergebnisse, die für ihr Thema von Interesse sind, durcharbeiten – eine enorme Zahl. Sie lacht; im Moment habe sie ja mehr als genug Zeit, meint sie. Bei ihrer Ankunft in der Schweiz hatte die Ärztin zwar noch eine Schweiz mit geöffneten Cafés und Restaurants erlebt, bald darauf kam aber der Lockdown. «Zum Glück konnte ich noch rund zwei Monate an die Universität gehen. Meine Kolleginnen und Kollegen physisch kennenlernen zu können, hat den Einstieg erleichtert.»

Toll findet sie, wie gut organisiert alles ist. «Ich musste mich um nichts kümmern: Wohnen, Aufenthaltsbewilligung, Zugang zur Uni – alles klappte reibungslos.» Mohamedsharif hat ein auf drei Jahre angelegtes «Bundes-Exzellenz-Stipendium für ausländische Forschende und Kunstschaftende» erhalten, kurz ESKAS-Stipendium. Diese Regierungsstipendien fördern den internationalen Austausch und die Forschungszusammenarbeit der Schweiz mit über 180 Ländern.

Intensive Forschungsarbeit

Die sudanesische Wissenschaftlerin beschreibt ihren momentanen Alltag so: vom Bett zum Bürotisch und wieder zurück. Sie fügt an, dass sie froh sei, in einem überschaubaren Studierendenheim zu wohnen. «Ich schätze es sehr, dass immer jemand da ist, mit dem ich mich unterhalten kann.» Fixe Arbeitszeiten hat sie pandemiebedingt nicht mehr. «Ich

arbeite, bis ich müde bin, dann esse ich etwas, chatte mit Freunden und arbeite wieder.» Die Pandemie hat auch in ihrem Leben Spuren hinterlassen. Mit dem Klima hat sie sich angefreundet, dennoch freut sie sich nach dem langen Winter auf etwas mehr Farben. «Am Anfang war es aufregend, einmal Schnee zu sehen. Aber mit der Zeit drückten das viele Weiss und die Dunkelheit etwas auf die Stimmung.» Auch die etwas zurückhaltende Art der Schweizerinnen und Schweizer sei zunächst gewöhnungsbedürftig gewesen. «Im Sudan sitzen die Menschen viel zusammen und reden, das vermisse ich ein wenig.»

In der Westschweiz kenne sie eine sudanesisch Familie, die sie ab und zu besuche. «Dort kann ich wieder mal ungezwungen in meiner Muttersprache sprechen, was ich sehr geniesse.» In ihrer Freizeit trifft sie sich gerne mit Eddy Carolina Pedraza Salcedo, die ebenfalls am Departement doktoriert und schon ein Jahr länger in Luzern lebt als sie, seit dem Herbst 2019.

Carolina Pedraza stammt aus der kolumbianischen Hauptstadt Bogotá, war als Kinderärztin tätig und kam mithilfe eines Stipendiums der Swiss School of Public Health nach Luzern. Das Marie-Skłodowska-Curie-Stipendium im Rahmen des «SSPH+ Global PhD Fellowship Programme in Public Health Sciences» (GlobalP3HS) ermöglicht es internationalen Studierenden, ihr Doktorat an einer Schweizer Universität zu absolvieren. Die Hälfte der finanziellen Unterstützung kommt von diesem ebenfalls auf drei Jahre angelegten Stipendium, die andere Hälfte speist sich in diesem Fall aus Drittmitteln der Krebsliga Schweiz.

Kinderkrebs: Trauerbegleitung im Fokus

Die 37-Jährige arbeitet zusammen mit Prof. Dr. Gisela Michel, Professorin für Gesundheits- und Sozialverhalten, und Dr. Manya Hendriks an der Studie «Bereavement Care for Parents of Childhood Cancer Patients», die sich mit der Nachbetreuung von Eltern und Angehörigen von verstorbenen Kinderkrebspatientinnen und -patienten befasst. Das Projekt ist in drei Studien unterteilt, die sich auf die Erforschung der Bedürfnisse, psychosozialen Aspekte und gelebten Erfahrungen von Eltern und Verwandten konzentrieren. Es geht darum, herauszufinden, welche

Palliative-Care-Programme und Trauerbegleitung für Angehörige zur Verfügung stehen und wo Versorgungslücken in der Schweiz und in anderen onkologischen pädiatrischen Zentren in Europa bestehen. «Bis anhin gibt es dazu noch wenig Forschung», sagt Carolina Pedraza.

Emotionale Ebene

Eine bereits abgeschlossene Forschung beschäftigte sich mit der Situation Angehöriger während der letzten vier Wochen vor dem Tod ihres Kindes. «Wir schauen darauf, was danach kommt, was später an Unterstützung und Hilfe nötig und sinnvoll ist.» Dass sie an der Universität Luzern zu diesem Thema ihre Dissertation schreiben kann, sei ein «Geschenk des Himmels»: «Als Ärztinnen und Ärzte konzentrieren wir uns normalerweise auf Krankheiten. Nun kann ich tiefer auf das eingehen, was in den Herzen der Angehörigen vorgeht. Auf das «Herz» und die Emotionen meiner Patienten und ihrer Familien fokussiert zu sein, war schon immer Teil meiner Karriere und hat mich schon in meiner Arbeit in Kolumbien beschäftigt.»

Da sie noch vor der Corona-Zeit in Luzern eingetroffen war, hatte sie genügend Zeit, sich hier einzuleben. «Ich wurde von meinem Team von Anfang an sehr gut aufgenommen, alle sind sehr lieb und hilfsbereit», sagt Carolina Pedraza. Auch für sie seien die kalte Jahreszeit und die eher zurückhaltende Art der Einheimischen eine Herausforderung gewesen – und natürlich der Lockdown, aber sie komme insgesamt gut mit der Situation zurecht. «Ich bin nicht der Typ, der jeden Abend ausgehen muss.» Dafür habe sie auf unzähligen Spaziergängen Luzern und Umgebung kennen und schätzen gelernt. «Luzern ist grossartig, eine Stadt wie ein zum Leben erwecktes Gemälde», schwärmt sie. «Die Leute sind sehr freundlich. Und es ist toll, wie viele Menschen aus verschiedenen Kulturen man hier trifft.» Wenn immer sie Zeit hat, schätzt sie es, sich mit ihrer Kollegin Asma Mohamedsharif zu treffen. «Wir helfen und unterstützen einander, das ist toll.»

www.unilu.ch/asma-mohamedsharif
www.unilu.ch/eddy-pedraza

Robert Bossart ist freischaffender Journalist.



MEDIZIN UND GESUNDHEIT: INNOVATIVE LEHRE IM BLICK

Mit dem Beginn des Joint-Masterstudiengangs Medizin im Herbstsemester 2020 (siehe Seite 52) ergab sich auch der Bedarf für eine medizindidaktische Weiter- und Fortbildung. Dazu wurde am Departement eine aus Modulen bestehende Veranstaltungsreihe entwickelt, das Werkstattsymposium «Didaktik Medizin und Gesundheit – Luzerner Programm», und zwar von Prof. Dr. Reto Babst, Leiter des Fachbereichs Medizin, Dr. Stefan Gysin, Studiengangsmanager Medizin, und Dr. Christian Schirlo, Leiter Studienzentrum, in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Peter Treppe, Leiter Zentrum für Hochschuldidaktik an der Pädagogischen Hochschule Luzern. Die sich über mehr als ein Jahr erstreckende Reihe wurde im August 2020 mit rund 35 Teilnehmenden gestartet (siehe Bild).

Qualitätsentwicklung und Begleitung

Neben der medizindidaktischen Weiter- und Fortbildung für die neuen Dozierenden an der Universität und an den Partnerinstitutionen steht die Qualitätsentwicklung der medizinischen und auch der gesundheitswissenschaftlichen Lehre im Vordergrund. Ebenfalls zentral sind die Begleitung und Beratung der Dozierenden im Verlauf der Umsetzung

des neuen Joint-Masterstudiengangs, die Orientierung an aktuellen Fragen und Herausforderungen in professionsorientierten Studiengängen wie der Medizin sowie nicht zuletzt das *Faculty Building* mit institutionsübergreifender Perspektive. Ergänzt wird das Symposium durch flexibel auf die jeweilige Lehrtätigkeit abgestimmte und im klinischen Kontext in bestehende Weiter- oder Fortbildungsgefässe integrierbare Veranstaltungen, die in aller Regel vor Ort in den Kliniken stattgefunden haben und stattfinden.

Die Inhalte der Veranstaltungsreihe decken eine breite Vielfalt von Themenbereichen ab: unter anderem die Rollen und Perspektiven der Lernenden und der Dozierenden, die Entwicklung und Durchführung einer Lehrveranstaltung, das Kennenlernen von neuen Lehr- und Lernformaten und neben den verschiedenen Formen des Feedbacks auch besondere medizinische Unterrichtssettings wie die klinischen Kurse am Patientinnen- und Patientenbett. Besonders erwähnenswert ist der regelmässige Einbezug der Studierenden.

Dr. Christian Schirlo, Leiter Studienzentrum





*„Ich habe während des Studiums gelernt,
systematisch zu denken und für ethische
Fragen offen zu sein.“*

*Nikolai Dittli, CEO der CONCORDIA
Schweizerische Kranken- und Unfallversicherung AG, Luzern
Absolvent Theologie (Vorgängerinstitution Theologische Fakultät Luzern)*

BREITES WEITERBILDUNGSANGEBOT UNTER EINEM DACH



Dramatisch, disruptiv, innovativ: 2020 hat uns als Menschen, als Institutionen, als Gesellschaft in einer Weise gefordert, die kaum jemand erwartete – und dabei Kräfte freigesetzt, die kaum jemand erahnte. Innert Wochen drängte uns das Virus aus unseren Komfortzonen. Sicherheiten und Freiheiten kehrten in dem Moment in unser Bewusstsein zurück, als sie aus dem Alltag verschwanden. Zugleich brachen sich Veränderungen Bahn, die erst noch in weiter Ferne schienen: Seminare, Weiterbildungen, Sitzungen finden virtuell statt. Bewerbungsgespräche und Kaffeepausen werden online geführt. Homeoffice wird zum Standard, der Arbeitsweg zur Ausnahme. Die Weiterbildung erlebt in dieser Zeit dieselben Erschütterungen wie die Universität Luzern als Ganzes, wobei sich die Herausforderungen noch akzentuieren. Innert kürzester Zeit haben die Studienleiterinnen und Programmleiter, die Programm-Managerinnen und Studienkoordinatoren, die administrativen Assistentinnen und wissenschaftlichen Mitarbeiter der Weiterbildung ihre Angebote an die neuen Begebenheiten angepasst. Module wurden umgeplant und umgebaut; Inhalte an digitale Formate angepasst; neue Kanäle und Plattformen geprüft, verwendet oder verworfen; heutige und künftige Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer beraten, betreut, beschwichtigt, begleitet. Ein Jahr Ausnahmezustand hat uns eingeschränkt und eingesperrt, aber auch angeleitet und angetrieben.

Die beeindruckende Innovationskraft der Weiterbildungs-Community an der Universität Luzern täuscht jedoch nicht darüber hinweg: In persönlicher, didaktischer und finanzieller Hinsicht war 2020 ein dramatisches Jahr, und die meisten Programme erwarten den Wendepunkt erst für das Folgejahr. Während die Kurse 2020 noch im Vorjahr gebucht wurden, drücken die Disruptionen des ersten Corona-Jahres primär auf die Anmeldungen für 2021, und dies in

zunehmendem Masse. Der Einbruch der Wirtschaft ist das eine; in schwierigen Zeiten werden gerade Investitionen wie Weiterbildungen zurückgefahren. Noch mehr drückt jedoch die ungewisse Aussicht, wann zum Präsenzunterricht zurückgekehrt werden kann. Interessierte warten ab oder stellen ihre Einschreibung vorbehaltlich einer Rückkehr zum Normalbetrieb in Aussicht. Abgesehen von Ausnahmeformaten wie etwa den «Expressfortbildungen für Anwältinnen und Anwälte», die vom digital erweiterten Einzugsgebiet profitieren, werden nämlich in den meisten Programmen die Schwächen des rein virtuellen Unterrichts zunehmend sichtbar. Wer mehrere Tausend Franken für einen Zertifikatskurs oder gar mehrere Zehntausend Franken für einen Weiterbildungsmaster bezahlt, erwartet zu Recht all das, was online nicht vermittelt werden kann: die fokussierte Diskussion, die sich aus dem Seminarraum hinaus bis ins Mittagessen hinein entwickelt; die unmittelbare Begegnung, die das eigene Netzwerk erweitert; die persönliche Atmosphäre, die zum Erkenntnisgewinn einlädt – all das, was eine Universität auszeichnet und sie von anderen Anbietern abhebt.

Die Weiterbildung an der Universität Luzern wünscht sich nicht die Zeit vor der Krise zurück. Sie sehnt die Zeit nach der Pandemie herbei – nicht zwingend dramatisch, doch umso innovativer und im positiven Sinne hoffentlich auch disruptiv. Dass der mentale Fokus stimmt, zeigt sich an den vielen erreichten kleinen Schritten. Das erste Weiterbildungstreffen fand mittig zwischen beiden Wellen statt. Die Konzeption der zu gründenden Weiterbildungsakademie wurde in Angriff genommen. Es wurden Reglemente für drei neue CAS erlassen, womit das neugegründete Institute of Marketing and Analytics fulminant in die Weiterbildung einsteigt. Die ersten Programme haben ihre Administration im Sekretariat der Weiterbildungsakademie gebündelt. Der erste interfakultäre MAS ist in Planung, neue Kooperationen werden aufgegleist. Das erste gemeinsame Weiterbildungsangebot wurde im Advent gedruckt. Die neuen Räumlichkeiten am Inselquai 10 wurden im September bezogen, die Gemeinschaftsräume im Dezember hergerichtet. Der Begegnungsraum wartet auf die ersten Gäste, die Kaffeemaschine steht bereit. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

www.unilu.ch/weiterbildung

Patrick Hofstetter

▲ Dr. Patrick Hofstetter,
Leiter Weiterbildungsakademie

WISSENSCHAFTLICHEN NACHWUCHS FÖRDERN



Die Graduate Academy ist eine junge Institution – sie hat ihren Betrieb Anfang 2019 aufgenommen und wurde im Januar 2020 offiziell eröffnet. In englischer Sprache geführt und dem Prorektorat Forschung zugeordnet, ist deren Ziel, die Zusammenarbeit im Bereich der Nachwuchsförderung mit Partnerinstitutionen in der Schweiz und im Ausland zu fördern. An der Universität soll die Academy die Rolle einer Anlaufstelle einnehmen, an die sich alle Doktorierenden und Post-Docs wenden können, um Unterstützung in den Bereichen Förderung, Beratung, finanzielle Unterstützung und Vernetzung zu erhalten. An den vier Fakultäten und am Departement Gesundheitswissenschaften und Medizin gibt es zurzeit, per Frühjahrssemester 2021, total 381 Doktorierende und knapp 70 Post-Docs. Zu den Angeboten zugelassen sind auch Doktorierende der Kooperationspartner in der Schweiz und im nahen Ausland.

Die Graduate Academy will als zentrale universitäre Stelle für Nachwuchsförderung mithelfen, die akademischen Laufbahnchancen junger Luzerner Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu verbessern und die nationale und internationale Sichtbarkeit der Universität zu fördern. Dieses Ziel wird mithilfe von vier Säulen verfolgt: Förderung, Beratung, Vernetzung und finanzielle Unterstützung. Bei der Förderung geht es um ein gesamtuniversitäres Angebot von Kursen und Workshops im Bereich der überfachlichen Kompetenzen. Dieses Generic-Skills-Angebot beinhaltet Veranstaltungen zu Themen wie Zeit- und Projektmanagement, Kommunikations- und Präsentationsfähigkeit, wissenschaftliches Schreiben und Selbstmanagement. Vorschläge für anzubietende Themen und Dozierende können per Bottom-up-Prinzip an die Koordinationsstelle gerichtet werden. Es steht pro Semester ein Kursangebot mit 10 bis 15 Workshops zur Verfügung.

In den noch auszubauenden Bereichen *Beratung* und *Vernetzung* geht es um eine Beratungsstelle, die auf die Bedürfnisse der Doktorierenden zugeschnitten ist, beziehungsweise um Angebote, welche die reale und digitale Vernetzung sowie den wissenschaftlichen Austausch innerhalb der Universität und mit der weiteren *Scientific Community* fördern. Die Academy setzt sich auch zum Ziel, geeignete Formate für die Präsentation und Sichtbarmachung der Forschungsleistungen des akademischen Nachwuchses zu schaffen.

Des Weiteren stellt die Academy *finanzielle Unterstützung* in Form von Mobilitätsbeiträgen für Doktorierende bereit, die einen Aufenthalt im Ausland angehen wollen. Sie koordiniert die Ausschreibung und vergibt die entsprechenden Beiträge in enger Zusammenarbeit mit der Forschungskommission, der die wissenschaftliche Beurteilung der Gesuche zukommt.

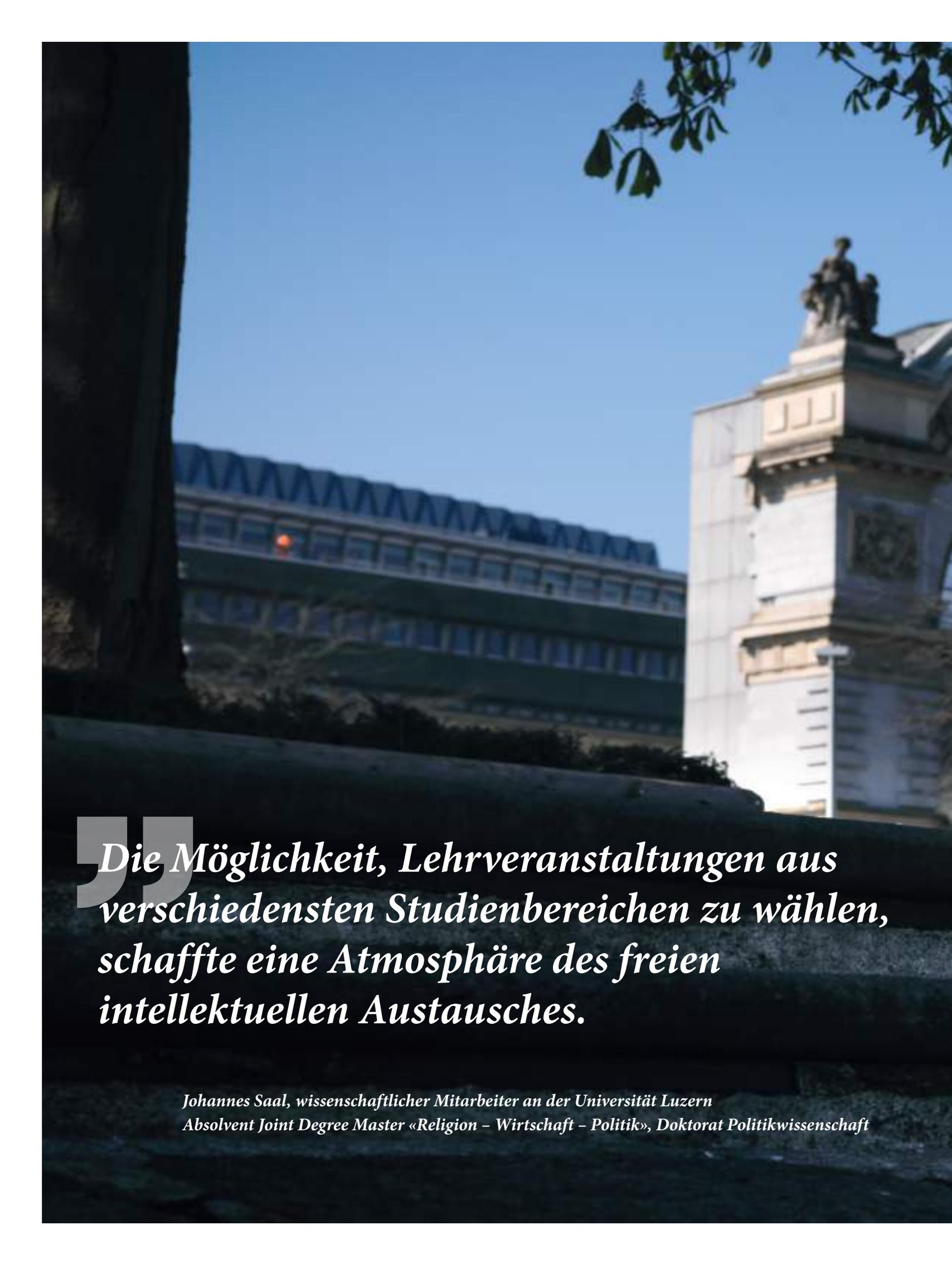
Bislang sind rund 30 Kurse und Workshops im Bereich überfachliche Kompetenzen durchgeführt worden, die auf rege Teilnahme stiessen. Die zustande gekommenen Kooperationen sowohl mit internen Akteuren (wie der Mittelbauorganisation MOL und dem Zentrum Lehre) als auch mit externen Akteuren (wie dem Swiss Transferable Skills Network, dem Campus Luzern, der Università della Svizzera italiana und dem European University Institute EUI) haben zur Etablierung eines Netzwerks beigetragen, das ein weitreichendes Interesse am Angebot der Graduate Academy hat.

Die Academy ist nicht mit der Promotionsordnung, der eigentlichen Promotion oder der Begutachtung von Qualifikationsschriften beschäftigt, sondern ausschliesslich mit der Nachwuchsförderung. Gänzliche Schritte eines Promotionsverfahrens verbleiben bei den Fakultäten und beim Departement. Das Angebot der Graduate Academy versteht sich also als ein Zusatz, der die Doktorierenden auf dem Weg zu ihrem Doktorat respektive in die wissenschaftliche und ausseruniversitäre Karriere unterstützt.

www.unilu.ch/graduateacademy

Sarah Kaiser

▲ Sarah Kaiser,
Koordinatorin Graduate Academy



„Die Möglichkeit, Lehrveranstaltungen aus verschiedensten Studienbereichen zu wählen, schaffte eine Atmosphäre des freien intellektuellen Austausches.“

*Johannes Saal, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Luzern
Absolvent Joint Degree Master «Religion – Wirtschaft – Politik», Doktorat Politikwissenschaft*



DIE FAKULTÄTEN ZUM FLIEGEN BRINGEN



Am 1. Oktober des Berichtsjahrs waren es genau 20 Jahre, dass an der neu gegründeten Universität Luzern der Lehrbetrieb begonnen hatte (siehe auch Seite 50). Vorangegangen war am 21. Mai 2000 eine kantonale Volksabstimmung. Als so riskant beurteilte das Parlament damals das Vorhaben, dass es nicht wagte, seiner Kompetenz entsprechend selbst über das Gesetz zu befinden – vielmehr überliess es die Entscheidung freiwillig den Stimmberechtigten. Dass der Schritt gelang, bezeichnet Aram Mattioli, Professor für Geschichte der Neuesten Zeit, in der Erinnerungspublikation «Weg der Universität Luzern» als historisches Ereignis. Und er stellt fest: «Die Mitglieder des engagierten Lehrkörpers waren es, welche die Fakultäten zum Fliegen brachten.»

Zum runden Geburtstag hat die Universität sich und allen Interessierten einen fest eingerichteten Rundgang durch die Stadt geschenkt, angelegt unter Leitung von Generalsekretär Wolfgang Schatz. Wer sich auf den Weg macht, wird an 20 Orten des Geschehens mit dem Hintergrund der höheren Bildung in Luzern konfrontiert und kann die zugehörigen Prozesse nacherleben. Über eine App sind kurze Präsentationen in englischer oder in deutscher Sprache zu hören; Texte und Bilder stehen online frei zur Verfügung. Wie einst der Gründungsprozess der Universität selbst, so erfordert auch dieser Weg Ausdauer und Bereitschaft zum Verlassen der Komfortzone: Die Strecke misst 5,7 Kilometer und nimmt zusammen mit den Referaten gerne 2,5 bis 3 Stunden in Anspruch. Für Abwechslung sorgen zwei Brücken, ein Tunnel, ein Lift, drei Parkanlagen und eine prächtige Seepromenade. Den Beteiligten hat der Rückblick zum kleinen runden Jubiläum deutlich gemacht, welche Wegstrecke und welches eindruckliche Wachstum hinter uns liegen. Die Freude über das gemeinsam Erreichte ist Ansporn und Verpflichtung für die Zukunft.

Zum Fliegen gebracht haben uns seither auch zahlreiche weitere Initiativen. Einen grossen Meilenstein erreichten wir im Jahr 2020 auf dem Weg zum qualitativen Wachstum; denn die Universität unternahm eine beträchtliche Anstrengung zugunsten von Integration und Annahme von Vielfalt in all ihren Facetten. Um den eigenen Ansprüchen auf zukunftsweisende Art gerecht zu werden, verständigten sich Delegierte von Studierenden und Mitarbeitenden auf eine umfassende Diversity-Strategie. Auf der Basis einer wissenschaftlichen, extern erstellten Situationsanalyse entwarf eine Spezialkommission unter der Leitung von Alessandro Lazzari die Grundlagen und die zugehörigen Umsetzungspläne. Die Universitätsleitung verpflichtete sich auf ein Paket von 30 sorgfältig definierten, zeitlich gestaffelten Massnahmen; 13 weitere Elemente bedürfen zusätzlicher Prüfung. Die Palette ist breit: Sie reicht von der Verbesserung von Chancengleichheit bei Berufungen über das Einrichten zusätzlicher barrierefreier Infrastrukturen bis hin zu einem massiven Ausbau der Beratungsangebote in sensiblen Bereichen. Die Umsetzung wird mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Sind die Ziele einmal erreicht, werden wir hinsichtlich Anerkennung und Förderung von Diversität beispielgebend dastehen.

Eine wichtige Weiterentwicklung gelang im Bereich der Organisation. Die Universitätsstiftung übernahm die Aufgaben der bis dahin hausinternen Universitätsförderung und richtete eine eigene Geschäftsstelle ein. Auf diese Weise lassen sich künftig Partnerschaften und Fördervereinbarungen noch dynamischer und eigenständiger planen und betreuen. Das Engagement Dritter bei Forschungsprojekten und anderen Aktivitäten hat auch in Luzern eine lange Tradition – die vom früheren Rektor Walter Kirchschräger geschaffene Stiftung ist vier Jahre älter als die Universität selbst. Wo immer es darum geht, Neuland zu betreten und grosse Vorhaben zu verwirklichen, erhält die Kooperation mit Externen eine entscheidende Bedeutung. 20 Jahre Universität und zum Fliegen gebrachte Fakultäten sind daher auch Gelegenheit, mit Freude und Dankbarkeit auf lange, stabile Partnerschaften zurückzuschauen. Die Erfahrungen sind beeindruckend – die Erwartungen an das Künftige sind hoch und intensiv.

www.weg-der-universitaet.ch

Markus Ries

▲ Prof. Dr. Markus Ries,
Prorektor Universitätsentwicklung,
Professor für Kirchengeschichte

«WIR HÖREN DICH!»



«Wir hören dich nicht!» Hand aufs Herz: Wie oft haben Sie diesen Satz in den vergangenen Monaten im Rahmen eines «Zoom»-Meetings gesagt – und wie oft haben Sie ihn sich selber anhören müssen? Die Arbeitswelt hat sich im Jahr 2020 radikal verändert, auch an der Universität Luzern. Wem es irgendwie möglich war, der hat von zuhause aus gearbeitet. Dank des eindrücklichen Einsatzes des Informatikdienstes, der mobile Geräte und entsprechende Software beschafft hat, war das tatsächlich für einen grossen Teil der Mitarbeitenden ab Mitte März 2020 möglich. Wer sich danach noch ins Universitätsgebäude begab, fand – mit Ausnahme der ersten Semesterwochen im Herbst – eine eigenartige Leere vor: keine fröhlichen Stimmen, keine offenen Bürotüren für einen informellen Austausch oder ein kurzes Hallo, keine übrig gebliebenen Gipfeli im Mitarbeitenden-Pausenraum, keine Sitzungen im Konferenzraum mit Blick auf das Kultur- und Kongresszentrum Luzern und den Vierwaldstättersee.

Für einige Mitarbeitende war das zwangsverordnete Homeoffice eine Erleichterung: Pendelzeiten sind weggefallen, vielleicht gab es da und dort auch mehr Ruhe und Konzentration, mehr Zeit für die Familie und nicht zuletzt flexible, dem individuellen Biorhythmus angepasste Arbeitszeiten. Für andere überwogen die negativen Seiten: Die Abgrenzung von Arbeit und Freizeit wurde schwieriger, stundenlange Sitzungen und Vorlesungen über «Zoom» sind nicht nur körperlich anstrengend, sondern auch mental eine erhebliche Herausforderung, von technischen und didaktischen Hürden ganz abgesehen. Und viele Forschende vermissten im Jahr 2020 nicht nur die sonst obligaten wissenschaftlichen Tagungen, sondern auch den spontanen, inspirierenden Austausch mit Kolleginnen und Kollegen.

«Wir hören dich!» Das war und ist das Credo der Universität in dieser anspruchsvollen Zeit. Als Prorektorin für Personal und Professuren war es mir seit meinem Amtsantritt im vergangenen Jahr und ist es mir weiterhin ein Anliegen, den Mitarbeitenden aller Hierarchiestufen und Funktionen zuzuhören. Ich möchte verstehen, was die Angestellten der Universität beschäftigt, was gut gelingt und wo der Schuh drückt. Wo immer es möglich ist, versuche ich mit Unterstützung des Personaldienstes und der anderen Einheiten sowie der Fakultäten und des Departements Lösungen für allfällige Probleme zu finden. Nicht selten genügt auch schon das Hin hören, Hinsehen, und Wahrnehmen: Die vielen positiven Rückmeldungen auf die vom Personaldienst Ende November organisierte Päckli-Aktion mit einem kulinarischen Gruss an die Universitätsmitarbeitenden bestätigen, dass erlebte Wertschätzung ein wichtiger Grundpfeiler ist für ein gelingendes Miteinander, für Freude an der Arbeit und damit letztlich auch für den Erfolg der Universität, den alle Mitarbeitenden mittragen und mitverantworten.

Einige positive Erfahrungen aus der Pandemie-Situation wollen wir auch über deren Ende hinaus mitnehmen: So soll es beispielsweise für Universitätsmitarbeitende in grösserem Umfang als bisher möglich sein, im Homeoffice zu arbeiten, soweit das gewünscht wird. Die entsprechenden Rahmenbedingungen werden im ersten Halbjahr 2021 ausgearbeitet. Die Universitätsleitung erhofft sich davon unter anderem eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie und mittelfristig mehr Frauen in Führungspositionen. Was das letztere Anliegen angeht, gibt es aus dem Jahr 2020 durchaus positive Signale: Die Universität steht in Bezug auf die Lohngleichheit sehr gut da. Die durch das Büro für arbeits- und sozialpolitische Studien (BASS) erstellte Lohngleichheitsanalyse hat gezeigt, dass zwischen den Löhnen von Frauen und Männern keine statistisch signifikante Differenz besteht. Eine Lohndiskriminierung besteht daher nicht. Die Analyse hat indes auch aufgedeckt, dass bei der Besetzung von anforderungsreichen Positionen und Führungsfunktionen durch Frauen noch Nachholbedarf besteht. Darauf richten wir in den kommenden Jahren ein besonderes Augenmerk. Die durch die Universitätsleitung genehmigte Diversity-Strategie wird dazu hoffentlich beitragen.

Regina E. Aebi-Müller

▲ **Prof. Dr. Regina E. Aebi-Müller,**
Prorektorin Personal und Professuren
(seit 1. November 2020), Professorin für
Privatrecht und Privatrechtsvergleichung

A scenic view of a Swiss lake with a traditional wooden gazebo in the foreground and a large building in the background.

„Einer der grössten Pluspunkte – neben der Lage am schönsten See der Schweiz – ist die Nähe der Dozierenden zu den Studierenden.“

*Livia Vogel, International Communications Leader Clinical Development & Medical Affairs bei Roche Diagnostics International, Rotkreuz
Absolventin Master Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaften*



PANORAMA

29. Februar



Im Fokus eines Projekts am Institut: Seilbahnen

3. März / 4. Oktober



Guy P. Marchal (†)

Markus Arnold (†)

15. September



ISE-Leiter Prof. Dr. Peter G. Kirchschräger

INSTITUT «KULTUREN DER ALPEN»

Nach dem operativen Start im November 2019 wurde das «Urner Institut Kulturen der Alpen an der Universität Luzern» am 29. Februar in Altdorf offiziell eröffnet. Es widmet sich in der ganzen thematischen Breite den Besonderheiten des alpinen Raums – von den prähistorischen Zeugnissen über spezifische Traditionen bis hin zu den aktuellen Herausforderungen. Das An-Institut wird fakultätsübergreifend geleitet von Prof. Dr. Boris Previšić (Direktor), Prof. Dr. Roland Norer und Prof. Dr. Daniel Speich Chassé. Organisatorisch bildet «Kulturen der Alpen» eine unabhängige Einheit, die eigenständig Reglemente und Vorgaben erlässt. Es wird zunächst für drei Jahre betrieben, mit dem klaren Ziel der Weiterführung. In dieser Phase dient der Verein Wissenschaft Uri als Träger.

www.kulturen-der-alpen.ch

ZWEI TODESFÄLLE

Prof. em. Dr. Guy P. Marchal ist am 3. März mit 81 Jahren verschieden. Er war Gründer des Historischen Seminars Luzern sowie Gründungsdekan der Geisteswissenschaftlichen Fakultät. Marchal lehrte von 1989 bis zur Emeritierung 2003 Allgemeine und Schweizer Geschichte. Er hat sich einen Namen unter anderem mit seinen bedeutenden Studien zum kollektiven Gedächtnis der Schweiz gemacht. Am 4. Oktober ist der Theologe Dr. Markus Arnold infolge eines Unfalls 67-jährig verstorben. Vor seiner Pensionierung war er viele Jahre als Dozent und Studienleiter am Religionspädagogischen Institut der Universität Luzern (RPI; vormals Katechetisches Institut Luzern, KIL) tätig gewesen. Arnold bleibt als Ethiker (mit besonderem Interesse für das Sakrament der Busse und Versöhnung) mit grossem Engagement in der Gemeindekatechese in Erinnerung.

40 JAHRE INSTITUT FÜR SOZIALETHIK

1981 erfolgte an der Theologischen Fakultät Luzern die Gründung des Instituts für Sozialethik (ISE) durch Prof. Dr. Franz Furger († 1997). Mit seinen 40 Jahren ist das ISE doppelt so alt wie die Universität in ihrer heutigen Form (siehe Seite 50). Sozialethik umfasst die wissenschaftliche Reflexion der ethischen Dimension gesellschaftlicher Zusammenhänge, Herausforderungen und Fragen. Prof. Dr. Peter G. Kirchschräger (Bild) leitet das ISE seit August 2017. Er befasst sich unter anderem mit digitaler Transformation und künstlicher Intelligenz aus ethischer Perspektive, mit Wirtschafts-, Finanz- und Unternehmensethik sowie der Ethik der Menschenrechte. Aus Anlass des Jubiläums fand unter anderem die für alle Interessierten kostenlos besuchbare Ringvorlesung «Identität(en)» statt.

www.unilu.ch/ise

5. November



Neue Ehrensenatorin: Brigitte Mürner-Gilli

Ehrendoktor Mussie Zerai (vorne) und Laudator Prof. Dr. Markus Ries

Akademischer Feiertag

Die Universität hat ihren Dies Academicus am 5. November im Tellospielhaus in Altdorf begangen. Coronabedingt waren einzig die Hauptprotagonistinnen und -protagonisten vor Ort; der Anlass wurde live übertragen.

Wie Rektor Bruno Staffelbach einleitend hervorhob, baut die Universität auf Fokussierung, Vernetzung, Gemeinschaft und Relevanz auf. Anhand von Beispielen aus dem Corona-Jahr zeigte er auf, wie diese Prinzipien greifen. So etwa die Fokussierung auf Humanwissenschaften: Diese leisteten massgebende Beiträge zu den mit Covid-19 einhergehenden Herausforderungen. Die Festansprache zu «Triage auf Intensivstationen» von Prof. Dr. Regina Aebi-Müller, Professorin für Privatrecht und Privatrechtsvergleichung, illustrierte dies anschaulich. Gastkanton war diesmal Nidwalden; die Universität «leuchtet nicht nur hinein in unsere Täler», so Bildungsdirektor Res Schmid in seinem Grusswort, «sondern hinaus in die Zentralschweiz und das ganze Land.»

Regierungsrat Marcel Schwerzmann, Vorsteher des Bildungs- und Kulturdepartements des

Kantons Luzern, ging auf das 20-Jahre-Jubiläum der Universität ein: Das Wachstum von 256 auf total 3585 Studierende dokumentiere die grosse Nachfrage und beantworte Fragen zu Exzellenz, Qualität und Innovationskraft.

Vorarbeiten für neue Fakultäten

Und mit Blick auf 2023, wenn die ersten Studierenden den Joint Master Medizin (siehe Seite 52) abschliessen: «Mir erscheint es angebracht, dass bereits die ersten Diplome von der «Fakultät Gesundheitswissenschaften und Medizin» ausgestellt werden können.» Damit aus dem heutigen Departement eine Fakultät wird, ist eine Gesetzesanpassung nötig. Die Vorbereitungen dazu seien am Laufen. Bei der mittelfristigen Weiterentwicklung der humanwissenschaftlichen Universität Luzern gelte es, Schwerpunkte zu setzen und bereits Vorhandenes zu vernetzen. Schwerzmann: «Nach Auffassung der Regierung soll eine Fakultät für Verhaltenswissenschaften das Studienangebot mittelfristig fokussieren und abrunden.» Der Universitätsrat habe das Rektorat beauftragt, eine solche mögliche Fakultät zu konzipieren.

Der Senat ernannte alt Bildungsdirektorin Brigitte Mürner-Gilli zur Ehrensenatorin. Mit der Ehrendoktorwürde wurden Mussie Zerai, Prof. Dr. Ursula Wolf, Prof. em. Dr. Thomas Cottier, Prof. Dr. Ingrid Fulmer und Prof. em. Dr. Jerome Bickenbach ausgezeichnet. Der «Credit Suisse Award for Best Teaching» ging an Ass.-Prof. Dr. Stefan Maeder. Der Universitätsverein verlieh seine Dissertationspreise an Dr. des. Andri Tuor OSB, Dr. Nathalie Gasser und Dr. Filippo Contarini. Mit dem von der ALUMNI Organisation erstmals vergebenen Preis «Alumna des Jahres» und «Alumnus des Jahres» wurden Dorothee Elmiger und Adrian Derungs ausgezeichnet (Seiten 14/15; mit beiden Interviews online auf www.unilu.ch/alumni-im-gespraech).

www.unilu.ch/dies



Eine der Stationen des neuen Themenwegs

Blick ins Auditorium während des Festakts

Symbolische Eröffnung des Themenwegs durch Regierungsrat Marcel Schwerzmann

20 Jahre Universität Luzern

Am 1. Oktober hat an der Universität ein Festakt stattgefunden, an dem rund 50 geladene Gäste aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft, Kirche und Armee teilnahmen. An jenem Tag waren exakt 20 Jahre seit der offiziellen Gründung der Universität Luzern in ihrer heutigen Form vergangen. Diese war am 1. Oktober 2000 mit dem Inkrafttreten des Universitätsgesetzes erfolgt.

Rektor Bruno Staffelbach sagte dazu: «Im Kontext der Institutionengeschichte der Universitäten generell betrachtet – die erste Akademie wurde 387 v. Chr. im antiken Griechenland errichtet –, ist die Gründung der Universität Luzern ein kleiner Wimpernschlag. Für uns in der Zentralschweiz ist sie hingegen eine Sternstunde.»

«Eine Erfolgsgeschichte»

Prof. Dr. Aram Mattioli, Professor für Geschichte der Neuesten Zeit, und Prof. Dr. Markus Ries, Professor für Kirchengeschichte, gingen auf die wechselvolle (Vor-)Geschichte der Universität

ein. Diese reicht mehr als 400 Jahre zurück: Sie begann mit der Gründung des Jesuitenkollegiums 1574, beinhaltete vier gescheiterte Versuche (1978, 1920, 1847 und 1647) und mündete schliesslich im Jahr 2000 in das Ja an der Urne mit 72 Prozent. Der Weg sei zwar lang gewesen, so Mattioli, aber letztlich habe er zu einem «spektakulären Aufbruch und auch zu einer Erfolgsgeschichte» geführt – die heutige Universität umfasst vier Fakultäten und ein Departement sowie eine Graduierten- und eine Weiterbildungsakademie.

Stimmige Abrundung des Angebots

Marcel Schwerzmann, Bildungs- und Kulturdirektor des Kantons Luzern und Präsident des Universitätsrates, führte aus, dass die Universität «sehr gut aufgestellt» sei. Auch wenn sie sich natürlich nicht komplett mit einem KMU vergleichen lasse, so gelte jedenfalls auch für sie, dass sie auf dem Markt agil reagieren und entsprechend optimal auf gegenwärtige und künftige Bedürfnisse und Entwicklungen eingehen könne. Und mit Blick nach vorn: Die Universität

solle massvoll weiterwachsen und das derzeitige Angebot stimmig abgerundet werden (siehe vorangehende Seite).

Themenweg mit App

Am Schluss enthüllte Marcel Schwerzmann symbolisch die Infotafel der ersten Station des «Wegs der Universität». Beim Themenweg handelt es sich um ein Geschenk an die Bevölkerung. Mittels einer kostenlosen App kann mehr über die Meilensteine der Universität erfahren werden, und zwar durch Lesen oder Hören, auf Deutsch oder auf Englisch.

www.weg-der-universitaet.ch



Optimierung der Leitungsorganisation

Im Berichtsjahr fanden die Vorbereitungen für eine Optimierung der Leitungsorganisation der Universität statt und es traten erste Anpassungen in Kraft. Seit dem 1. Mai 2021 ist die neue Organisation komplett umgesetzt (siehe auch Seite 8):

Viertes Prorektorat geschaffen

Zum einen gibt es mit «Personal und Professuren» seit November ein neues, viertes Prorektorat. Dieses umfasst den Personaldienst, die Fachstelle für Chancengleichheit und die Gleichstellungskommission. Zur Prorektorin wurde Prof. Dr. Regina Aebi-Müller, Professorin für Privatrecht und Privatrechtsvergleichung, ernannt. Damit verfügt die Universität aktuell über zwei Prorektorinnen und zwei Prorektoren.

Die Einrichtung dieses Prorektorats führt zu einer weiteren Stärkung der akademischen Selbstverwaltung. Damit sollen die Anforderungen und Bedürfnisse der Forschenden früher und direkter in die Führungs- und Entscheidungsprozesse eingebracht werden. Aus

demselben Grund wird die Rolle der erweiterten Universitätsleitung verstärkt.

Neu Universitätsmanagement

Zum anderen besteht seit dem 1. Mai die neue Position «Universitätsmanagement», eine Zusammenfassung des Generalsekretariats und der Verwaltungsdirektion. Hintergrund ist die Vereinfachung der Führung im Verwaltungsbereich. Als Universitätsmanagerin amtet Doris Schmidli. Sie war Leiterin des Finanz- und Rechnungswesens (FRW) und seit Dezember – nach dem Weggang der bisherigen Stelleninhaberin Esther Müller – Verwaltungsdirektorin ad interim. Ihre neue Funktion umfasst die Führungsunterstützung der Universitätsleitung sowie die Führung der Bereiche FRW, Informatik, Facility Management, Bibliothek und Campusorganisationen mit dem Hochschulsport. Der bisherige Generalsekretär Wolfgang Schatz leitet nun die neu geschaffene Stelle «Qualitätsmanagement und Nachhaltigkeit», und das FRW steht jetzt unter der Leitung von Barbara Röthlin.

Zudem ist die Stelle für Universitätsförderung seit Dezember neu als Geschäftsführung der Universitätsstiftung mit Philip Kramer als Geschäftsführer eingerichtet. Die Stelle arbeitet eng mit dem Rektor zusammen, und Kramer ist in beratender Funktion Mitglied der Universitätsleitung. Mit der Anpassung der Leitungsorganisation knüpft die Universität an die Optimierung im Jahr 2017 an, die sich sehr bewährt hat. Damals wurde nebst den bestehenden Prorektoraten für Forschung sowie für Lehre und Internationales ein Prorektorat Universitätsentwicklung geschaffen.



Einige der Medizinstudierenden auf dem Gelände des Luzerner Kantonsspitals



Erfolgreicher Abschluss der ersten Medizin-Masterarbeit: Chiara Imbimbo

Start des Joint Master Medizin

Im Herbstsemester 2020 haben 28 Studierende ihr Masterstudium der Humanmedizin in Luzern aufgenommen – eine Premiere.

Beim Joint Master Medizin handelt es sich um einen gemeinsamen Studiengang der Universitäten Luzern und Zürich. Die Studierenden sind für die ersten drei Bachelorstudienjahre an der Universität Zürich im sogenannten «Luzerner Track» eingeschrieben und erwerben den Bachelor of Medicine. Schon zu Beginn des Studiums erhalten sie eine persönliche Mentorin, einen persönlichen Mentor zur Seite gestellt. Einzelne Lehrveranstaltungen finden bereits im Bachelorstudium in Luzern statt.

Für den ebenfalls drei Jahre dauernden Masterstudiengang wechseln die Studierenden an die Universität Luzern. Dieser wird mit einem Master of Medicine als Joint Degree abgeschlossen. Das erfolgreich absolvierte Masterstudium berechtigt zur Anmeldung an die eidgenössische Prüfung in Humanmedizin, die

für die spätere Berufsausübung und Weiterbildung erforderlich ist.

Persönlich und vernetzt

Was dürfen die Studierenden in Luzern erwarten? Dazu führt Studiengangsmanager Dr. Stefan Gysin aus: «Einen persönlichen Rahmen mit engem Kontakt zu den Dozierenden und dem Studienzentrum. Wir legen grossen Wert auf praktischen und interaktiven Kleingruppenunterricht mit viel Patientenkontakt.» Das Besondere am Joint Master Medizin in Luzern sei sicherlich die Kombination der Fachbereiche Medizin, Gesundheitswissenschaften und Rehabilitation im gleichen Departement sowie die enge Vernetzung zwischen der Universität Luzern und den verschiedenen Partnerinstitutionen in der Versorgungsregion Zentralschweiz. «Schwerpunkte in der Ausbildung», so Gysin, «bilden die Interprofessionalität – also die Zusammenarbeit verschiedener Berufsgruppen im Gesundheitswesen –, die medizinische Grundversorgung sowie Aspekte

der Patientensicherheit, insbesondere in der Notfall- und Rettungsmedizin.»

Als Partnerinstitutionen am Joint Master Medizin beteiligt sind das Luzerner Kantonsspital (LUKS), das Schweizer Paraplegiker-Zentrum (SPZ), die Hirslanden Klinik St. Anna und die Luzerner Psychiatrie (Iups). Seitens der Universität massgeblich involviert ist das im Frühjahr 2021 als Zentrum für Hausarztmedizin und Community Care in die Universität integrierte vormalige Institut für Hausarztmedizin & Community Care Luzern; mit diesem hat bereits vor der Integration eine Partnerschaft bestanden.

www.unilu.ch/medizin



Hinweis auf die Schutzmassnahme: der Vorplatz des Uni/PH-Gebäudes Anfang Mai 2021



Anstossen zuhause: Teils erhielten Absolvierende für die virtuelle Diplomfeier per Post eine Apéro-Box.

Corona: Schutz ja, aber kein Stillstand

Das Berichtsjahr stand – und diesbezüglich ist die Universität Luzern keine Ausnahme – massgebend unter dem Eindruck von Corona und der dadurch gebotenen Massnahmen. In allen drei bis jetzt davon tangierten Semestern wurde nach derselben Maxime verfahren: Zum einen galt und gilt es, sämtliche Universitätsangehörigen, also die Forschenden, die Mitarbeitenden und die Studierenden, bestmöglich zu schützen. Zum anderen soll der Universitätsbetrieb auf allen Ebenen – Forschung, Lehre, Verwaltung – so ideal wie möglich, nun halt unter veränderten Bedingungen, weitergeführt werden. Ein wichtiges Augenmerk gilt, gerade in der Lehre, der Wahrung der Chancengleichheit.

Taskforce am Ruder

Zur optimalen Koordination wurde bereits Anfang März 2020 die Taskforce «AG Corona» ins Leben gerufen. Dieser Führungsstab unter der Leitung von Prorektor Prof. Dr. Markus Ries, dem auch eine Vertretung der Studierenden angehört, beobachtet die Situation laufend,

steht in Kontakt mit den Behörden und erarbeitet Entscheidungsgrundlagen zuhanden der erweiterten Universitätsleitung. Die Universitätsangehörigen und, wenn angezeigt, die Öffentlichkeit werden kontinuierlich und zeitnah informiert. Im April 2020 war – mit Mitteln der Studierendenorganisation SOL, der ALUMNI Organisation sowie von Universitätsverein und -stiftung – eine Corona-Überbrückungshilfe für Studierende in finanzieller Not geschaffen worden; im Februar 2021 erfolgte eine Reaktivierung.

Schaffung von Planungssicherheit

Zum Zeitpunkt der Drucklegung des Jahresberichts sieht die – sich notabene ständig verändernde – Lage wie folgt aus: Ende Mai geht das Frühjahrssemester zu Ende. Um Planungssicherheit für alle Betroffenen zu schaffen, war am 22. März beschlossen worden, den Lehrbetrieb und die Prüfungen bis zum Schluss des Semesters digital durchzuführen. Aufgrund der Entscheide des Bundesrats

erfolgten per 19. April punktuelle Lockerungen: So haben Dozierende seither in Ausnahmefällen die Möglichkeit, Lehrveranstaltungen in einem eng begrenzten Rahmen hybrid oder vor Ort durchzuführen. Für die Studierenden sind mehr Bereiche des Uni/PH-Gebäudes geöffnet als davor; gewisse Teile bleiben allerdings noch immer geschlossen. Für die Mitarbeitenden gilt nach wie vor – bis auf bewilligungspflichtige Ausnahmen – eine Homeoffice-Pflicht.

Universitätskommunikation, 12. Mai 2021

www.unilu.ch/safecorona



Den Studiengang empfand ich stets als sehr realitätsbezogen. Ebenfalls profitierte ich vom familiären Charakter.

*Isabelle Gerber, Geschäftsführerin der Operation Libero, Bern
Absolventin Bachelor Politische Ökonomie
(heute als Spezialisierung im Master Wirtschaftswissenschaften studierbar)*



JAHRESRECHNUNG

Die Universität Luzern ist eine konsolidierte Tochtergesellschaft des Kantons Luzern. Die Vorgaben im Aufgaben- und Finanzplan (AFP) 2020–2023 weisen ein ausgeglichenes Ergebnis für das Jahr 2020 aus. Trotz allen Anstrengungen und konsequentem Einhalten der Globalbudgets konnten aufgrund der nicht erreichten Studierendenprognosen die Vorgaben nicht erreicht werden. Auf der Ertragsseite bei den IUV-Beiträgen sowie Grundbeiträgen des Bundes kam es zu Einbussen gegenüber dem Budget. Der Jahresabschluss schliesst mit einem Aufwandüberschuss von 869 805 Franken ab.

Die nicht ausgeschöpften Sachmittel sind insbesondere auf Corona zurückzuführen. Im Bereich Wegentschädigungen, Reise- und Verpflegungsspesen fielen deutlich weniger Ausgaben an. Demgegenüber stehen jedoch auch coronabedingte Mehrausgaben im Bereich Informatik. Der Personalaufwand weist einen leichten Anstieg gegenüber dem Vorjahr aus. Dies ist sowohl auf laufende Projekte als auch auf den Aufbau der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und das neu gegründete Departement Gesundheitswissenschaften

und Medizin zurückzuführen. Diese Bereiche werden durch Einnahmen, welche durch die Anzahl der Studierenden generiert werden, wie auch durch Drittmittel und Projekteinnahmen finanziert.

Der Globalbeitrag des Kantons konnte wie budgetiert mit 13,181 Mio. Franken vereinnahmt werden. Die vereinnahmten Drittmittel sind gegenüber den Vorjahreswerten leicht rückläufig und belaufen sich auf 10,2 Mio. Franken. Die Bundesbeiträge verbleiben dennoch aufgrund des Anteils der durch Forschung generierten Einnahmen auf hohem Niveau.

Das Eigenkapital der Universität Luzern beläuft sich per Jahresende auf 5,5 Mio. Franken. Weitere Details sind im Eigenkapitalnachweis ersichtlich.

Die vollständige Swiss-GAAP-FER-Jahresrechnung und der Revisionsstellenbericht sind abrufbar unter: www.unilu.ch/rechnung

Bilanz per 31. Dezember 2020

Aktiven	in CHF	Passiven	in CHF
Flüssige Mittel	9 737 575	Verbindlichkeiten	844 944
Forderungen	2 137 713	Andere kurzfristige Verbindlichkeiten	300 869
Andere kurzfristige Forderungen	3 784 472	Passive Rechnungsabgrenzungen	8 679 051
Aktive Rechnungsabgrenzungen	574 906		
		<i>Kurzfristiges Fremdkapital</i>	9 824 864
<i>Umlaufvermögen</i>	16 234 666		
		Zweckgebundene Fonds	2 103 789
		Langfristige Rückstellungen	572 100
Sachanlagen	1 438 500		
Immaterielle Werte	341 800	<i>Langfristiges Fremdkapital</i>	2 675 889
<i>Anlagevermögen</i>	1 780 300	Freie Reserven	3 528 071
		Personalfonds	164 359
		Neubewertungsreserve	2 691 587
		Jahresergebnis	- 869 805
		<i>Eigenkapital</i>	5 514 212
Total Aktiven	18 014 966	Total Passiven	18 014 966

Erfolgsrechnung

	2020	in %	2019	in %	Abweichung
Erträge aus Lieferungen und Leistungen *	8 735 604	12.9%	11 063 682	16.0%	- 2 328 078
Beiträge Bund ¹	14 182 921	20.9%	13 406 296	19.4%	776 625
IUV-Beiträge Kantone ²	14 842 302	21.9%	14 641 101	21.2%	201 201
Beitrag Kanton Luzern ³	19 908 500	29.3%	19 168 907	27.8%	739 593
Beiträge Dritter ⁴	10 203 584	15.0%	10 777 337	15.6%	- 573 753
Betriebsertrag	67 872 911	100.0%	69 057 323	100.0%	- 1 184 412
Personalaufwand	- 51 466 689	75.3%	- 49 889 074	72.4%	- 1 577 615
Personalentschädigung ZHB	- 2 568 592	3.8%	- 2 486 048	3.6%	- 82 544
Sachaufwand	- 14 356 578	21.0%	- 16 527 560	24.0%	2 170 982
Betriebsaufwand (ohne Abschreibungen)	- 68 391 859	100.0%	- 68 902 682	100.0%	510 822
Betriebsgewinn vor Abschreibungen	- 518 948		154 640		- 673 588
Abschreibungen auf Sachanlagen	- 378 725	69.9%	- 176 861	48.7%	- 201 864
Abschreibungen auf immateriellen Anlagen	- 163 349	30.1%	- 186 212	51.3%	22 863
Abschreibungen	- 542 074	100.0%	- 363 073	100.0%	- 179 002
Betriebsergebnis	- 1 061 022		- 208 431		- 852 591
Finanzertrag	15 728		1328		14 400
Finanzaufwand	- 4512		- 16 235		11 723
Finanzergebnis	11 216		- 14 907		26 122
Zuweisung Fonds	0		0		
Entnahme Fonds	180 000		0		180 000
Fondsergebnis	180 000		0		180 000
Jahresergebnis	- 869 805		- 223 339		- 646 467

Mittelherkunft Universität Luzern

	2020	in %	2019	in %	Abweichung
Universität					
Studien-/Examengebühren	6 081 766	8.9	6 724 990	9.7	- 643 224
übrige Einnahmen (Dienstleistungen etc.)	2 669 566	3.9	3 490 200	5.1	- 820 634
Kanton Luzern					
Globalbeitrag	13 181 000	19.4	12 774 000	18.5	407 000
Bund / Kantone					
IUV-Äquivalent	6 727 500	9.9	6 381 100	9.2	346 400
IUV-Beiträge Kantone	14 842 302	21.8	14 641 101	21.2	201 201
Grundbeitrag Bund	12 760 711	18.7	12 378 686	17.9	382 025
Subventions- und Projektbeiträge SBFI ⁵	1 422 210	2.1	1 027 610	1.5	394 600
Forschungsbeiträge SNF ⁶	5 200 455	7.6	5 811 049	8.4	- 610 594
Stiftungen/Vereine/Private					
Universitätsstiftung	1 969 786	2.9	1 671 454	2.4	298 332
kirchliche Beiträge	358 697	0.5	354 450	0.5	4247
übrige Stiftungen/Vereine/Private	2 674 647	3.9	2 317 241	3.4	357 406
Entnahme Fonds	180 000		0	0.0	180 000
Erträge Hochschulsport	0	0.0	1 486 770	2.2	- 1 486 770
Total Mittelherkunft	68 068 640	100	69 058 651	100	- 990 011

* seit 2020 ohne HSCL (Hochschulsport Luzern) und STAAK (Staatsanwaltsakademie)

¹ Grundbeiträge gemäss HFKG (Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz) sowie Projektbeiträge des SBFI

² IUV, Interkantonale Universitätsvereinbarung: regelt die interkantonalen Beiträge inkl. IUV-Äquivalente vom Kanton Luzern

³ Kostenabgeltungspauschale des Kantons Luzern an die Universität

⁴ Beiträge an Forschung und Projekte des SNF, von Stiftungen, kirchlichen und privaten Institutionen

⁵ SBFI, Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation

⁶ SNF, Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

ENTSCHÄDIGUNGEN

Der Universitätsrat ist das strategische Steuerungs- und Aufsichtsorgan der Universität (siehe Seite 9). Er tagt in der Regel viermal pro Jahr. Die Bildungs- und Kulturdirektorin respektive der Bildungs- und Kulturdirektor des Kantons Luzern ist von Amtes wegen Mitglied und erhält dafür keine Entschädigung. Seit dem 25. März 2020 hat Regierungsrat Marcel Schwerzmann auch das Präsidium inne. Er hatte das Amt von Martin Hilb übernommen, der seit Mitte 2019 Interimspräsident war.

Die Universitätsleitung bestand 2020 aus dem Rektor, einer Prorektorin und zwei Prorektoren, dem Generalsekretär

sowie der Verwaltungsdirektorin. Rektorat und Prorektorat sind Zusatzfunktionen, welche Professorinnen und Professoren übernehmen. Für diese Ämter werden sie zu 75 respektive 20 Prozent (Rektorat/Prorektorat) von ihren Aufgaben als Professorinnen bzw. Professoren freigestellt. Die Angaben zur Vergütung für die Universitätsleitung enthalten den Aufwand für diese Zusatzfunktionen. Rektorin/Rektor und Prorektorinnen/Prorektoren erhalten für das Amt zudem eine Funktionszulage.

	Universitätsrat	Präsident	Universitätsleitung	davon Rektor
Bruttolohn gemäss Lohnausweis (CHF)	40 000	–	647 132	160 321
Personen (Pensen in % VZÄ)	8	1	335	75
Durchschnittlicher Lohn (CHF)	5000	–	193 174	
Funktionszulagen Rektor, Prorektoren (CHF)			55 000	25 000
Total	40 000	–	702 132	185 321

DONATIONEN

Mit Drittmitteln von Förderinstitutionen, Stiftungen und Privaten war auch 2020 eine vielfältige Förderung von Projekten in Forschung, Lehre und Universitätsentwicklung sowie des wissenschaftlichen Nachwuchses möglich. Mitarbeitende und Studierende danken für dieses weitsichtige, zukunftsgerichtete Engagement diverser Personen und Institutionen, das die Universität voranbringt und der Allgemeinheit zugutekommt.

In der nebenan abgedruckten Übersicht ist die Herkunft von Donationen offengelegt. Dies, soweit Vergabungen nicht mit der Auflage «ohne Namensnennung» erfolgt sind; eine

gesetzliche Pflicht besteht lediglich für Donationen, die eine halbe Million Franken übersteigen. Die Universität stellt die Unabhängigkeit von Forschung und Lehre sicher: Weder auf Personalentscheidungen noch auf die wissenschaftliche Arbeit nehmen Donatorinnen und Donatoren Einfluss.

Zahlungen des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (SNF) und der Bundesagentur für Innovationsförderung Innosuisse sind in der Jahresrechnung (vorangehende Doppelseite) dargestellt und werden nicht als Donationen ausgewiesen.

Donationenliste

Name der Donatorin / des Donators (alphabetisch)	Betrag 2020 (in CHF)	Gesamtbetrag und Dauer (in CHF)	Zweck
Donationen ab CHF 10 000			
ALUMNI Organisation Universität Luzern	15 000	2020–2021	Corona-Überbrückungshilfe für Studierende der Universität Luzern
Avenira-Stiftung	8 000		Forschungsprojekt «Krebs im Jugend- und jungen Erwachsenenalter»
Avenira-Stiftung	4 100		Junge Rechtswissenschaft Luzern, Finanzierung 7. Band
Avenira-Stiftung	5 000		Forschungsprojekt «Health 2040»
Bistum Basel, Kirchenopfer (Bischöfliches Ordinariat Solothurn)	78 152		Bildungsbeitrag Theologische Fakultät
Bistum St. Gallen, Kirchenopfer	31 739		Bildungsbeitrag Theologische Fakultät
Bucher-Haefner Eva-Maria	112 500	450 000 (2017–2020)	Weiterbildung «Humanitarian Leadership»
Bundesamt für Polizei	98 000	294 000 (2019–2021)	Forschungsprojekt «Salafismus in der Deutschschweiz»
Concordia Versicherung AG	7 000	70 000 (2017–2026)	Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät / Titularprofessur Versicherungsökonomie
CSS Kranken-Versicherung AG	27 780	250 000 (2018–2026)	Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät / Titularprofessur Versicherungsökonomie
EU Horizon 2020	86 566	233 000 (2019–2020)	EU-Forschungsprojekt «PanCareFollowUp». Approaches for Survivorship, Palliation, End-of-life Care
Gebert Rüt Stiftung	56 000	240 000 (2018–2020)	Vermittlungsprojekt «Swiss Sports History goes Public»
Gebauer Stiftung Zürich	15 000		CAS Palliative Care, Kurs 2
Haefner Martin	165 000	495 000 (2018–2020)	Weiterbildung «Graduate School in Ethics» (ISE)
Haefner Martin	75 000	450 000 (2018–2024)	Habilitandenstelle «Ethik der Digitalisierung»
Helmuth M. Merlin Stiftung	18 700		«primius» fördert Talente, Lucerne Graduate Academy for Law and Economics
Hofstetter Stiftung	10 000		Seminar «Data Science Hackathon in Economics and Management» (WF)
Institut für Hausarztmedizin	25 000		Forschungsprojekt «Health 2040»
Josef Müller Stiftung Muri	8 000	24 000 (2019–2021)	Fonds für Studierende aus dem Kanton Luzern
Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren (GDK)	10 000		Forschungsprojekt «Health 2040»
Krebsforschung Schweiz	49 850	199 400 (2017–2020)	Nachsorge nach Kinderkrebs (Forschungsprojekt 2)
Krebsforschung Schweiz	59 200		Forschungsprojekt «Needs of Bereaved Parents»
Krebsliga Zentralschweiz	25 000	100 000 (2019–2022)	Forschungsprojekt «Krebs im Jugend- und jungen Erwachsenenalter»
Anton Muff	20 000	170 000 (2018–2020)	Aufbau «Spezialisierte Psychologie»
Palatin-Stiftung	60 000	160 000 (2020–2022)	Forschungsprojekt «Krebs im Jugend- und jungen Erwachsenenalter»
P&K Pühringer Gemeinnützige Stiftung	124 000	620 000 (2016–2021)	Aufbau Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
PwC Schweiz	10 000		«primius» fördert Talente
Römisch-katholische Landeskirche Kanton Luzern	150 000		Professuren Theologische Fakultät
Römisch-katholische Landeskirche Kanton Luzern	4 000		CAS Palliative Care, Kurs 2
Römisch-katholische Zentralkonferenz (RKZ)	284 000		Arbeitshilfe zur Liturgiegestaltung, Fachstelle Katechese, Staatskirchenrecht, Religionspädagogisches Institut
Schweizerische Paraplegiker-Stiftung	450 000		Stiftungsprofessur und Mitarbeitende in Gesundheitswissenschaften und Gesundheitspolitik
SOL Studierendenorganisation Universität Luzern	10 000		Corona-Überbrückungshilfe für Studierende der Universität Luzern

Stämpfli Verlag AG	10 000		«primius» fördert Talente
Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft	157 138	500 000 (2018–2021)	Aufbau Zentrum Komparative Theologie
Stiftung Domarena	30 000		Forschungsprojekt in Kooperation mit Luzerner Kantonsspital und Kinderspital
Stiftung Mercator Schweiz	180 000	290 000 (2019–2020)	Lucerne Summer University: Ethics in a Global Context (LSUE)
Stiftung Physiotherapie Wissenschaften, Bern	12 500		Forschungsprojekt «Health 2040»
Stiftung Universität Luzern	180 000		Corona-Überbrückungshilfe für Studierende der Universität Luzern
Suva	20 000	120 000 (2017–2022)	Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät / Titularprofessur Versicherungsökonomie
Universitätsverein	15 000		Corona-Überbrückungshilfe für Studierende der Universität Luzern

Total	2 707 225		
--------------	------------------	--	--

Donationen ohne Namensnennungen

Donation einer gemeinnützigen Stiftung	20 000	65 000 (2018–2020)	Aufbau «CAS Palliative Care»
Donation einer gemeinnützigen Stiftung	60 000	480 000 (2015–2020)	Aufbau Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Donation einer gemeinnützigen Stiftung	60 000	360 000 (2020–2023)	Ständige Gastprofessur im Corporate Management und Wirtschaftsrecht / Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Donation einer gemeinnützigen Stiftung	30 000	120 000 (2018–2021)	Lucerne Summer University: Ethics in a Global Context (LSUE)
Donation einer gemeinnützigen Stiftung	20 000	114 680 (2018–2020)	Dissertation «Datenbank über Verteilung Einkommen, Vermögen, Steuern in der Schweiz»
Donation einer gemeinnützigen Stiftung	72 855	200 340 (2018–2020)	Forschungsprojekt «Center for Ethics and Entrepreneurship»
Donation einer gemeinnützigen Stiftung	10 000		Ausbauprojekte Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Donation ohne Namensnennung	28 000	126 000 (2017–2020)	Unterstützung Scholar at Risk, Forschungsprojekt «Meadyrade»
Donation ohne Namensnennung	40 000	160 000 (2020–2023)	Förderung «Themen Geldtheorie und Geldpolitik»
Donation ohne Namensnennung	40 000		Studierendenfonds
Donation ohne Namensnennung	50 000		Aufbau Zentrum Human Resource Management

Total (13)	430 855		
-------------------	----------------	--	--

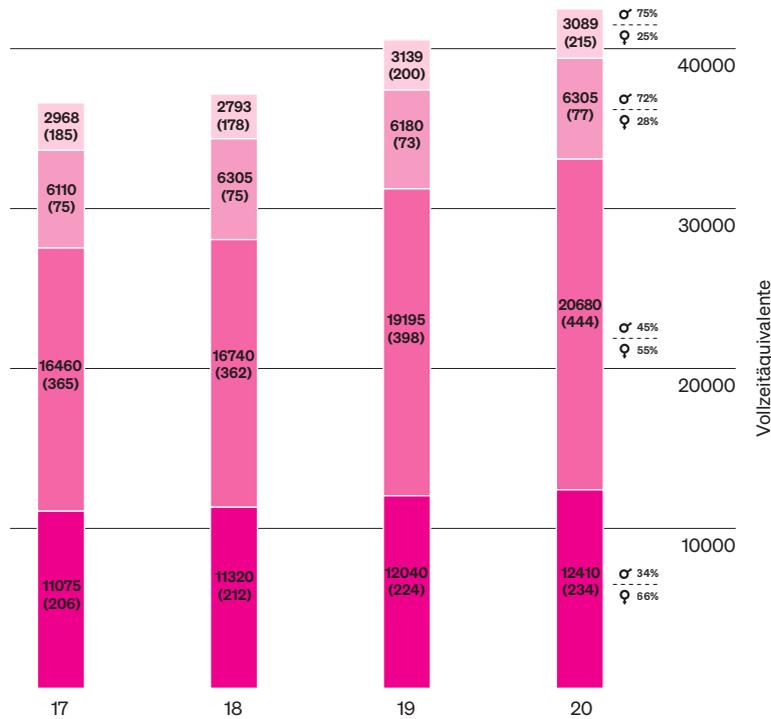
Donationen unter CHF 10 000

ALUMNI Organisation Universität Luzern, Gemeinnützige Gesellschaft, Luzern, Josef Müller Stiftung Muri, Kaufmann Rüedi Rechtsanwälte, Krebsliga Schweiz, Luzerner Anwaltsverband, Niederer Kraft Frey AG, Oertli-Stiftung, Prof. Bürli-Stiftung, Römisch-katholische Landeskirche Kanton Luzern, Römisch-katholische Zentralkonferenz (RKZ), Stiftung für Rechtsausbildung Luzern, Stiftung Joseph Willmann-Haus in Luzern, Stiftung Judentum/Christentum, Tschümperlin Lötscher Schwarz AG, Verein St. Charles Society

Gesamttotal (91)	3 188 206		
-------------------------	------------------	--	--

MITARBEITENDE DER UNIVERSITÄT LUZERN

STELLENPROZENTE INKL. INTERFAKULTÄRE STELLEN (IN KLAMMERN: ANZAHL VERTRÄGE)



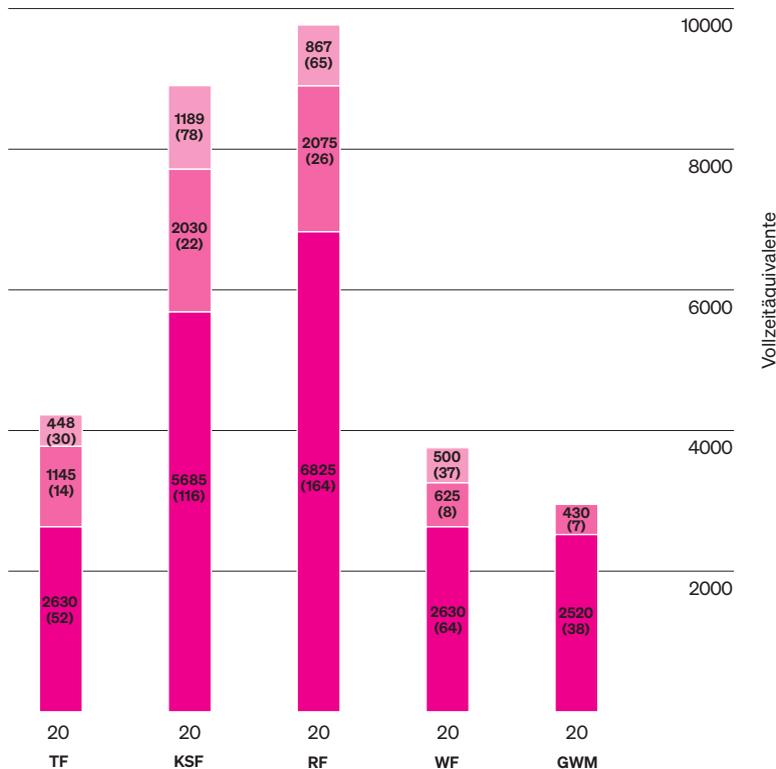
Die Angaben in den Grafiken sind Vollzeitäquivalente beziehungsweise Verträge. Diese teilen sich per Ende 2020 folgendermassen auf:
 Festangestellte: 625 Personen,
 davon Professuren: 77;
 Lehrbeauftragte*: 209 Personen

* In der Statistik nicht enthalten sind die rund 250 Lehrbeauftragten des Departements Gesundheitswissenschaften und Medizin. Diese sind bei den Lehr- und Partnerspitälern und bei weiteren Partnerinstitutionen angestellt.

- Lehrbeauftragte*
- Professuren
- Assistierende / Forschungsmitarbeitende
- Administratives und technisches Personal

AKADEMISCHES PERSONAL

STELLENPROZENTE PRO FAKULTÄT (IN KLAMMERN: ANZAHL VERTRÄGE)

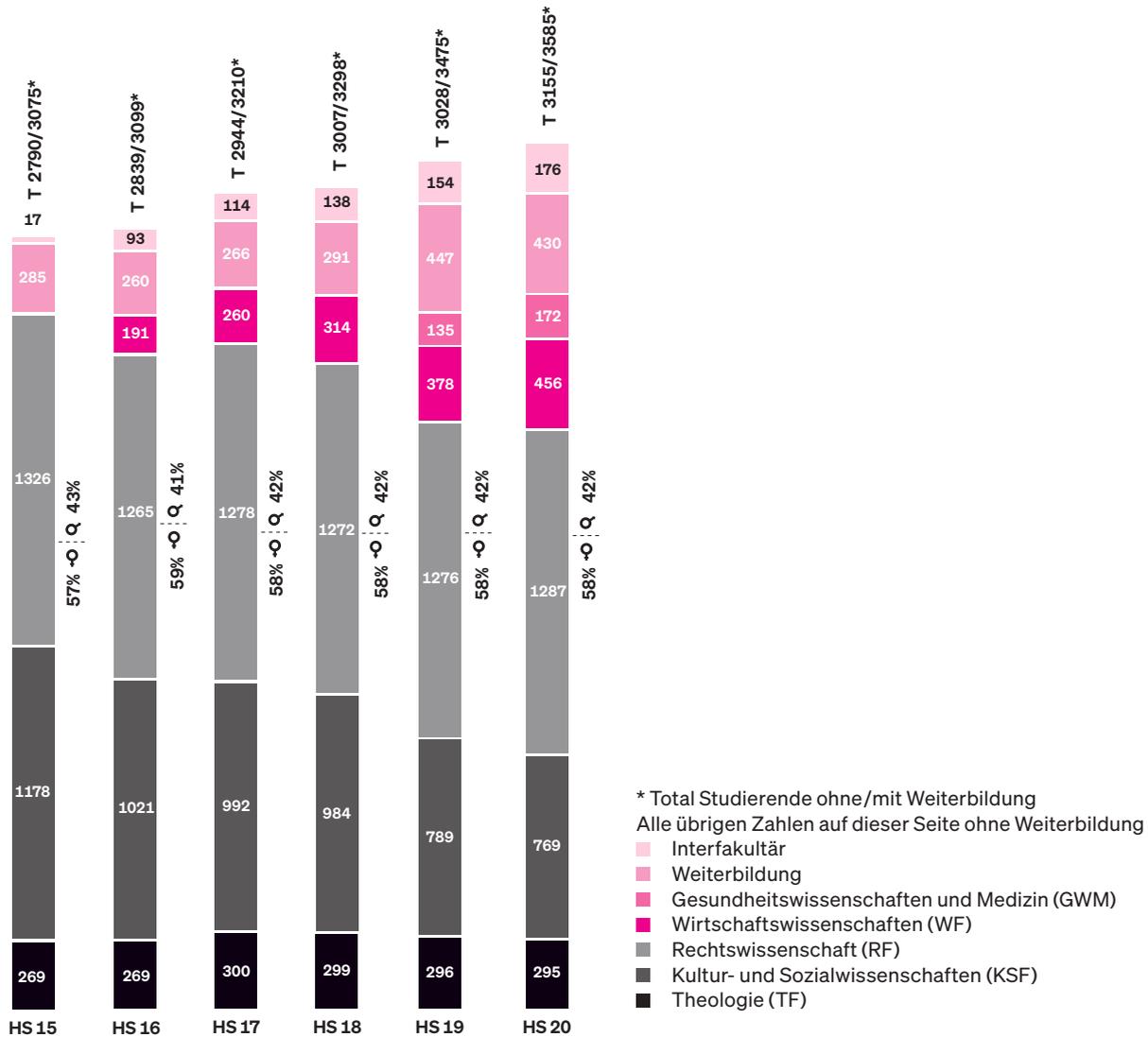


- Lehrbeauftragte *
- Professuren
- Assistierende / Forschungsmitarbeitende

STUDIERENDENSTATISTIK HERBSTSEMESTER 2020

	Total	davon Frauen (%)	Bachelorstufe	Masterstufe	Doktorate	Diplome ohne akad. Grad
Fakultäten und Studienfächer						
Theologische Fakultät	295	54%	157	40	42	56
Theologie	203	47%	134	35	34	-
Religionspädagogik	23	65%	23	-	-	-
Theologie Spezial Curriculum	8	75%	-	-	-	8
Religionspädagogisches Institut	48	71%	-	-	-	48
Religionslehre – Religion	5	80%	-	5	-	-
Theologische Studien	8	38%	-	-	8	-
Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	769	64%	427	271	71	-
Religionswissenschaft	14	71%	4	4	6	-
Judaistik	7	43%	2	3	2	-
Philosophie	63	41%	39	17	7	-
Geschichte	79	37%	46	19	14	-
Ethnologie	20	80%	13	1	6	-
Kulturwissenschaften	156	73%	104	41	11	-
Soziologie	59	59%	35	6	18	-
Wissenschaftsforschung	2	50%	-	-	2	-
Politikwissenschaft	64	45%	51	8	5	-
Dual Degree in Political Science	2	50%	-	2	-	-
Computational Social Sciences	18	50%	-	18	-	-
Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaft	208	79%	133	75	-	-
Weltgesellschaft und Weltpolitik	72	71%	-	72	-	-
Public Opinion and Survey Methodology	5	60%	-	5	-	-
Interfakultär	176	45%	144	32	-	-
Philosophy, Politics and Economics	156	44%	144	12	-	-
Religion – Wirtschaft – Politik	20	55%	-	20	-	-
Rechtswissenschaftliche Fakultät / Rechtswissenschaft	1287	60%	589	497	201	-
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	456	43%	307	122	27	-
Politische Ökonomie	16	25%	8	8	-	-
Wirtschaftswissenschaften	440	44%	299	114	27	-
Departement Gesundheitswissenschaften und Medizin	172	73%	-	118	54	-
Health Sciences	144	78%	-	90	54	-
Humanmedizin	28	46%	-	28	-	-
Total Studium	3155	58%	1624	1080	395	56
Weiterbildung						
Theologische Fakultät	22	59%				
NDS Berufseinführung	21	57%				
CAS Religionsunterricht	1	100%				
Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	49	43%				
CAS Philosophie und Management	12	58%				
DAS Philosophie und Management	13	31%				
MAS Philosophie und Management	4	25%				
CAS Philosophie und Medizin	11	73%				
MAS Philosophie und Medizin	9	11%				
Rechtswissenschaftliche Fakultät	118	38%				
CAS Agrarrecht	25	21%				
CAS Judikative	66	41%				
CAS Wirtschaftsstrafrecht	28	31%				
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	225	29%				
CAS in Decision Making	9	33%				
CAS in Decision Making Situation Monitoring	1	100%				
CAS in Human Factors	8	13%				
CAS in Information Management	9	22%				
CAS in Leading by Example	71	31%				
CAS in Leading by Operations	39	36%				
CAS in Leading Teams	52	27%				
MAS in Effective Leadership	8	38%				
MAS in Humanitarian Leadership	28	21%				
Departement Gesundheitswissenschaften und Medizin	16	81%				
CAS Palliative Care	16	81%				
Total Weiterbildung	430	37%				
Total Studium und Weiterbildung	3585	55%	1624	1080	395	56

STUDIERENDE DER UNIVERSITÄT LUZERN



BILDUNGSHERKUNFT

Luzern	25%	Graubünden	2%
Zürich	13%	Nidwalden	2%
Aargau	7%	Thurgau	2%
Tessin	6%	Basel-Landschaft	1%
Bern	6%	Basel-Stadt	1%
Schwyz	4%	Wallis	1%
Zug	4%	Uri	1%
St. Gallen	4%	Übrige Kantone	14%
Solothurn	2%	Ausland	14%
Obwalden	2%		

Die Bildungsherkunft der Studierenden (egal welcher Nationalität) bezieht sich auf den Wohnort, der bei Erwerb des Studienberechtigungsausweises (z.B. Matura, Abitur, etc.) gemeldet war.

NATIONALITÄTEN

Deutschland	46%	Russland	2%
Italien	9%	Kosovo	2%
Österreich	5%	Kroatien	2%
Portugal	3%	Türkei	2%
Liechtenstein	3%	USA	2%
Spanien	2%	Übrige Nationalitäten	22%

86 Prozent der Studierenden haben die Schweizer Staatsbürgerschaft. Der Rest verteilt sich auf insgesamt 50 Nationalitäten.



*Der Masterstudiengang ‹Health Sciences›
zieht Studierende aus der ganzen Welt an.
Dieses internationale Umfeld habe ich
sehr geschätzt.*

*Mattia Gianinazzi, Manager bei Biogen International, Baar
Absolvent Master Health Sciences*



BERUFUNGEN UND ERNENNUNGEN

THEOLOGISCHE FAKULTÄT



Christian Höger, geboren 1975, ist von der Universität Luzern per 1. September 2021 zum Professor für Religionspädagogik und Katechetik berufen worden. Er studierte katholische Theologie (Diplom) an den Universitäten Eichstätt und Luzern sowie Diplom-Pädagogik an der Universität Eichstätt und an der Universität Würzburg, wo er auch 2008 in Religionspädagogik promovierte. Er habilitierte 2019 an der Universität Freiburg i. Br. Seit 2010 ist er als Akademischer Oberrat für katholische Theologie/Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Freiburg i. Br. tätig. Christian Högers Forschungsschwerpunkte sind Schöpfungsdidaktik im Kontext von Urknall- und Evolutionstheorie, Kinder- und Jugendtheologie sowie Methodologie und Methoden empirischen Forschens in der Religionspädagogik.

wissenschaft. In seiner Dissertation «Hölderlins Rhythmus» an der Universität Zürich entschlüsselte er den Rhythmus des Dichters. Er habilitierte an der Universität Basel zur literarischen Rezeption der postjugoslawischen Kriege.



Britta-Marie Schenk, geboren 1978, ist per 1. Mai 2021 zur Assistenzprofessorin für Europäische Geschichte des 19. bis 21. Jahrhunderts berufen worden. Sie studierte Geschichte, Deutsche Sprache und Literatur an der Universität Hamburg, wo sie 2016 promovierte. Vor ihrer Berufung war Schenk als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel tätig. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der europäischen Zeitgeschichte, vor allem in der Geschichte sozialer Ungleichheiten vom 19. bis 21. Jahrhundert. Aktuell bearbeitet Britta-Marie Schenk ein Habilitationsprojekt zur Geschichte der Obdachlosigkeit im 19. und 20. Jahrhundert. Hinzu kommt ein Forschungsprojekt zur Diplomatengeschichte des Kalten Krieges. Schenk tritt die Stelle in einem 50-Prozent-Pensum an.

KULTUR- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT



Boris Previšić, geboren 1972, ist per 1. August 2022 zum Titularprofessor für Kulturwissenschaften ernannt worden. Er ist seit 2015 SNF-Förderprofessor für Literatur- und Kulturwissenschaften an der Universität Luzern und leitet das Forschungsprojekt «Musikalische Paradigmen in Literatur und Kultur». Zudem ist er Direktor des «Urner Instituts Kulturen der Alpen an der Universität Luzern» in Altdorf. Boris Previšić studierte Querflöte mit Lehr-, Orchester- und Konzertdiplom. Danach folgte ein Studium in Germanistik sowie der französischen und vergleichenden Literatur-

RECHTSWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT



Mira Burri, geboren 1975, ist per 1. September 2021 zur ausserordentlichen Professorin für internationales Wirtschafts- und Internetrecht berufen worden. Sie ist seit April 2016 als Lehr- und Forschungsbeauftragte sowie Managing Director für Internationalisierung an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern tätig. Zuvor war sie unter anderem Forschungsleiterin am World Trade

Institute der Universität Bern, wo sie bereits zu Themen der Medien- und Kommunikationsregulierung promoviert (2006) und habilitiert (2015) hatte. Als erste Forscherin der Universität Luzern hat Mira Burri für ihr Projekt «Trade Law 4.0» eine Finanzierung des prestigeträchtigen ERC (European Research Council) eingeworben (siehe Seiten 26–28). Die Förderung in diesem Rahmen beläuft sich auf 1,6 Mio. Euro.

DEPARTEMENT GESUNDHEITSWISSENSCHAFTEN UND MEDIZIN (GWM)



Balthasar Hug, geboren 1961, ist per 1. Februar 2021 zum ausserordentlichen Professor für Community Medizin berufen worden. Er studierte Humanmedizin in Zürich und Basel. Er promovierte und habilitierte in Innerer Medizin an der Medizinischen Fakultät der Universität Basel. Nach dem Erlangen des Facharztstitels Innere Medizin arbeitete Hug 1999 erstmals als Oberarzt am Luzerner Kantonsspital (LUKS). Heute ist er dort Chefarzt der Allgemeinen Inneren Medizin II. Von 2011 bis 2016 war er als Leitender Arzt der Medizinischen Universitätsklinik Basel tätig. Balthasar Hug, der zudem Inhaber eines MBA und eines Master of Public Health ist, forscht zurzeit im Bereich Health Services Research. Seine Professur wird als Brückenprofessur zwischen der Universität und dem Luzerner Kantonsspital geführt.



Diana Pacheco Barzallo, geboren 1983, ist per 1. Januar 2021 zur Assistenzprofessorin für Rehabilitation und Gesundes Altern berufen worden. Sie erlangte ihren PhD in Economics

an der Université de Neuchâtel. Im Frühjahr 2015 trat Pacheco Barzallo eine Stelle als Lehrbeauftragte am Departement GWM an und arbeitet als Postdoctoral Fellow an der Schweizer Paraplegiker-Forschung (SPF). Ihre Forschungsinteressen bewegen sich an der Schnittstelle von Gesundheitsökonomie und Gesundheitssystemen. Zusammen mit Carla Sabariego baut Diana Pacheco Barzallo den Fachbereich Rehabilitation auf. Die beiden Professuren werden zu je 50 Prozent von der Velux Stiftung während fünf Jahren finanziert. Es handelt sich um Brückenprofessuren zwischen der Universität und der Schweizer Paraplegiker-Forschung.



Carla Sabariego, geboren 1971, ist per 1. Januar 2021 zur Assistenzprofessorin für Rehabilitation und Gesundes Altern berufen worden. Sie wurde an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München habilitiert. Seit 2018 ist Sabariego an der Universität Luzern tätig und koordiniert das WHO Collaborating Center for Rehabilitation in Global Health Systems. Sie ist Mitglied der Arbeitsgruppe, welche eine gesundheitspolitische und systemische Forschungsagenda für die Rehabilitation im Rahmen der Initiative «Rehabilitation 2030» der Weltgesundheitsorganisation WHO erarbeitet. Carla Sabariego baut mit Diana Pacheco Barzallo den Bereich Rehabilitation auf. Beide Professuren werden hälftig von der Velux Stiftung finanziert. Es handelt sich um Brückenprofessuren mit der Schweizer Paraplegiker-Forschung.

HABILITATIONEN UND DISSERTATIONEN

HABILITATIONEN

Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät (KSF): Frank Muttенzer (Lehrberechtigung: Kognitive Ethnologie), Sven Kette (Soziologie), Martin Petzke (Soziologie)

DISSERTATIONEN

Theologische Fakultät (TF): Sabine Baggenstos, P. Andri Tuor OSB. KSF: Anne Beutter, Ursula Butz, Anne Rachael Buzzell, Delgerjargal Dorjbal, Isabelle Haffter, Roland Hofmann, Christian Jäggi, Renata Josi, Rebekka Khaliefi, Rahel Meier, Fatima Mukaddam, Francesca Nobili, Lea Portmann, Johannes Saal, Stéphanie Saxer, Susanne Schmieden, Miriam Tag, Lukas Tobler. Rechtswissenschaftliche Fakultät (RF): Garth Jody Bouwers, Mario Bürgler, Filippo Contarini, Tim Jürg Enz, Fabian Gähwiler, Dario Henri Haux, Angela Hefti, Marco Perret, Jonas Perrin, Annabelle Peschke, Philipp Rebsamen, Ladina Zegg, Cornelio Zraggen. Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät (WF): Christian Frey. Departement Gesundheitswissenschaften und Medizin (GWM): Julia Bänziger, Erika Harju, Roxanne Maritz

Mehr Informationen: www.unilu.ch/jahresbericht

EHRENDOKTORATE

2020

Pater Mussie Zerai (TF), Prof. Dr. Ursula Wolf (KSF), Prof. em. Dr. Thomas Cottier (RF), Prof. Dr. Ingrid Fulmer (WF), Prof. em. Dr. Jerome Bickenbach (GWM).

2019

Bischof Dr. Franz-Josef Bode (TF) / Prof. Dr. Margit Eckholt (TF), lic. phil. I Urs Stahel (KSF), Prof. Dr. Thomas Koller (RF), Prof. Dr. Torsten Tomczak (WF).

2018

Guido Fluri (TF), Prof. em. Dr. Robert Salais (KSF), Prof. Dr. Susanne Baer (RF), Prof. Dr. Monika Büttler (WF)

Mehr Informationen: www.unilu.ch/ehrendoktorate

EHRENSENATORINNEN UND -SENATOREN

Brigitte Mürner-Gilli (2020), Doris Russi Schurter (2018), Prof. em. Dr. Paul Richli (2016), Prof. em. Dr. Walter Kirchschräger (2012), Dr. Ulrich Fässler (2010), Helen Leumann (2008; †)

Mehr Informationen: www.unilu.ch/ehrensensat

PREISE UND AUSZEICHNUNGEN

THEOLOGISCHE FAKULTÄT

P. Dr. des. Andri Tuor OSB (Dissertationspreis, Universitätsverein/Universität Luzern)

KULTUR- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

Dr. des. Kris Decker (Merkur-Preis für die Dissertation, Ernst H. Klett Stiftung); Dorothee Elmiger, MA (Alumna des Jahres, ALUMNI Organisation/Universität Luzern), Leandra Ferrario (beste Bachelorarbeit im Frühjahrssemester 2020, KSF); Dr. Nathalie Gasser (Dissertationspreis, Universitätsverein/Universität Luzern), Leander Leuenberger, BA (beste Bachelorarbeit im Herbstsemester 2019, KSF), Alessia Trezzini, MA (beste Masterarbeit im Herbstsemester 2019, KSF)

RECHTSWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

Elias Aliverti, BLaw, Nico Blumer, MLaw, Jacqueline Temperli, MLaw, und Barbara Zweifel Moro Lopes, BLaw («Honourable Mention» am Willem C. Vis Moot); Dr. Noémi Biro, Dr. Martin Ludin, Dr. Markus Schreiber und Dr. Thierry Urwyler (Walther Hug-Preis für die Dissertation, Professor Walther Hug-Stiftung); Josua Bütler, BLaw (bester Bachelorabschluss im Herbstsemester 2019, RF); Dr. Filippo Contarini (Dissertationspreis, Universitätsverein/Universität Luzern); Adrian Derungs, MLaw (Alumnus des Jahres, ALUMNI Organisation/Universität Luzern); Laura Garbani, MLaw (bester Masterabschluss im Frühjahrssemester 2020, RF/ALUMNI Organisation); Prof. Dr. Michele Luminati («Premio Noto Antica» für die langjährige Forschungs- und Publikationstätigkeit, Stadt Noto/IT); Ass.-Prof. Dr. Stefan Maeder (Credit Suisse Award for Best Teaching, Credit Suisse Foundation/Universität Luzern); Eliane Suter, MLaw/LL. M. (bester Masterabschluss im Herbstsemester 2019, RF/ALUMNI Organisation); Jonas Wolfisberg, BLaw (bester Bachelorabschluss im Frühjahrssemester 2020, RF)

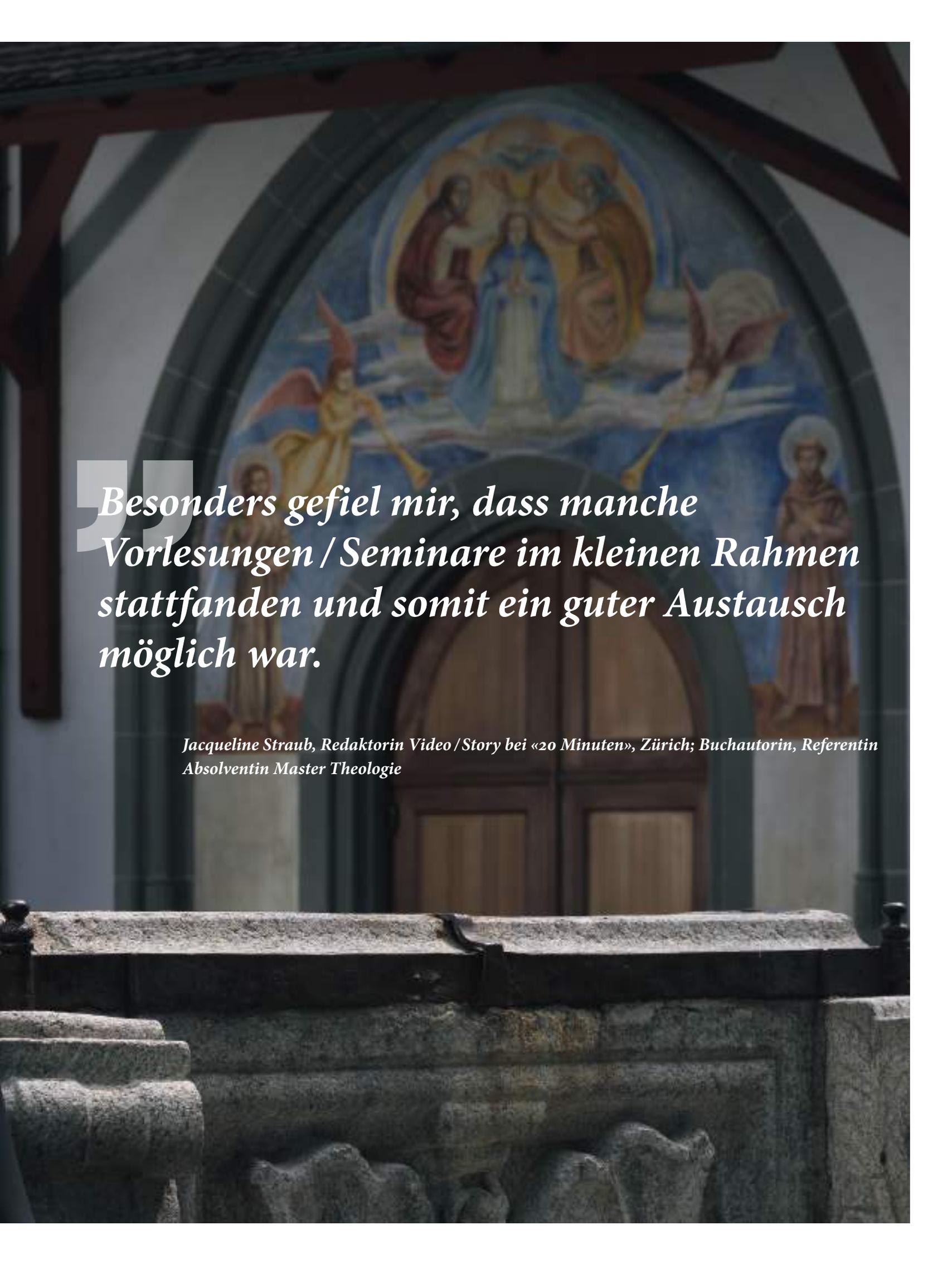
WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

Julia Baer, MA (beste Masterarbeit Politische Ökonomie im Herbstsemester 2019, WF); David Bokel, BA (beste Bachelorarbeit Politische Ökonomie im Herbstsemester 2019); Nico Fankhauser, BA (bester Bachelorabschluss Wirtschaftswissenschaften im Frühjahrssemester 2020), Thanusan Sivanantharasa, BA (bester Bachelorabschluss Wirtschaftswissenschaften im Herbstsemester 2019)

DEPARTEMENT GESUNDHEITSWISSENSCHAFTEN UND MEDIZIN

Lisa Adey, MA (beste Masterarbeit 2020, GWM); Kathryn Dawson-Townsend, MA («Best published PhD Article Award», Swiss School of Public Health (SSPH+)); Dr. Manya Jerina Hendriks («Best Oral Short Presentation», Swiss Society of Neonatology); Cindy König, MA (beste Masterarbeit 2020, GWM); Prof. Dr. Gisela Michel und Lehrstuhl (LORY-Preis für meiste Open-Access-Publikationen, Universität Luzern)





„Besonders gefiel mir, dass manche Vorlesungen / Seminare im kleinen Rahmen stattfanden und somit ein guter Austausch möglich war.“

Jacqueline Straub, Redaktorin Video / Story bei «20 Minuten», Zürich; Buchautorin, Referentin Absolventin Master Theologie

DIENSTE

FACHSTELLE FÜR CHANCENGLEICHHEIT

2020 war im Hinblick auf die Förderung der Chancengleichheit wegweisend für die Universität Luzern. Auf der Basis einer Umfrage unter Studierenden und Mitarbeitenden wurde eine umfassende Diversity-Strategie diskutiert und zum Abschluss gebracht. Die Universitätsleitung hat zudem, als Reaktion auf eine Petition des Feministischen Hochschulkollektivs und gestützt auf Empfehlungen der Gleichstellungskommission, einen acht Punkte umfassenden Massnahmenplan beschlossen. Ausserdem hat eine eingehende Studie zu Berufungspraktiken zu Änderungen des Berufsreglements geführt, mit dem Ziel, Diversitätsaspekten in Berufungsverfahren vermehrt Rechnung zu tragen. Diese Reformen lassen ein klares Bekenntnis zur Stärkung der Chancengleichheit erkennen und stellen wichtige Weichen auf dem Weg zu einer vielfältigen und inklusiven Hochschule. Dass dieses Ziel noch nicht erreicht wurde, zeigen auch die Zahlen der zum zweiten Mal publizierten Broschüre «Frauen und Männer an der Universität Luzern»: Es gibt noch keinen Aufwärtstrend, die Frauenanteile stagnieren oder sinken sogar in fast allen Bereichen. Umso wichtiger ist das Engagement von zahlreichen Einzelpersonen, die auch im vergangenen Jahr in ihrem jeweiligen Arbeits- und Studienumfeld zu einer inklusiven Kultur beigetragen haben.

FACILITY MANAGEMENT

Nachdem im letzten Jahr bereits die Audio-/Videoanlagen der mittleren und grossen Seminarräume umgebaut wurden, konnten die drei grössten Hörsäle mit digitaler Technik ausgerüstet werden. Nebst deutlich verbesserter Bild- und Tonqualität ist es nun möglich, Vorlesungen von den Hörsälen in die Seminarräume zu übertragen. Aufgrund der Corona-Situation wurden alle Anlagen mit zusätzlichem Equipment ausgerüstet, das es erlaubt, die Vorlesungen komplett digital abzuhalten. Im Weiteren wurde auf dem Dach des Uni/PH-Gebäudes im Sinne der Nachhaltigkeit eine Photovoltaik-Anlage in Betrieb genommen, die den produzierten Strom direkt ins Gebäude einspeist.

FORSCHUNGSFÖRDERUNG

Die Forschungskommission (FoKo) und die Stelle für Forschungsförderung unterstützten die Forschung an der Universität Luzern erneut in vielfältiger Weise. Im Berichtsjahr bewilligte die FoKo 30 Vorhaben (Vorjahr: 35) mit einer Summe von 298 400 Franken (Vorjahr: CHF 362 300), darunter sieben Anschubfinanzierungen zur Unterstützung von

Drittmittelgesuchen (Vorjahr: sieben). Der Rückgang steht auch im Zusammenhang mit der Pandemie, etwa im Bereich der Tagungsorganisation. Die vier laufenden und die drei bestehenden Doktoratsprogramme an der Universität, finanziert durch Gelder des SUK-Programms «Doktoratsprogramme», konnten 2020 wegen der Pandemie grösstenteils nicht wie geplant realisiert werden. Das Programm läuft deswegen noch ein Jahr weiter. Per Frühjahrssemester 2020 wurde die Graduate Academy eröffnet, die Doktorierende und Postdocs fördert (siehe Seite 41). Doktorierende können sich ab 2021 für Mobilitätsbeiträge bewerben, die von swissuniversities mitfinanziert werden. Diese sind die Nachfolgelösung für die Doc.Mobility-Stipendien, die der Schweizerische Nationalfonds (SNF) Ende 2020 einstellte und als Aufgabe an die Hochschulen übertrug. Die Forschungskommission des SNF an der Universität Luzern (SNF-FoKo) vergab vor ihrer Auflösung am Ende des Berichtsjahrs ein letztes Mal zwei SNF-Stipendien Doc.Mobility (Vorjahr: vier) und zwei Early Postdoc.Mobility (Vorjahr: zwei). Sie empfahl vier Kandidatinnen/Kandidaten für Doc.CH-Beiträge zur Evaluation auf der zweiten Stufe beim SNF in Bern (Vorjahr: einer), von denen erfreulicherweise drei erfolgreich waren (Vorjahr: einer) und einen Beitrag von 744 900 Franken einwarben. Der SNF vergibt ab 2021 Doc.CH-Beiträge direkt in Bern. Die Stelle Forschungsförderung hielt ihre Beratungstätigkeit mit der Anzahl von 183 Beratungen für Forschende der Universität mit Schwerpunkt Drittmittelfinanzierung durch den SNF 2020 auf hohem Niveau aufrecht (Vorjahr: 190). Die Forschenden stellten im Berichtsjahr 72 Drittmittelgesuche (Vorjahr: 63). Der SNF war mit 62 Gesuchen (Vorjahr: 45) wieder der mit Abstand wichtigste Adressat. Die SNF-Gesuche generierten Drittmittel in der Höhe von 3,3 Mio. Franken (Vorjahr: CHF 3,67 Mio.). Die eingeworbenen Gelder von EU, swissuniversities, Innosuisse, Stiftungen und privater Seite betragen 2,62 Mio. Franken (Vorjahr: CHF 1,66 Mio.). Erfreulicherweise wurde zum ersten Mal vom European Research Council (ERC) einen ERC Consolidator Grant in der Höhe von 1,6 Mio. Franken einer Forscherin zugesprochen (siehe Seiten 26–28). Die Summe aller eingeworbenen Drittmittel für Forschung beziffert sich für das Berichtsjahr auf 5,93 Mio. Franken (Vorjahr: CHF 5,33 Mio.).

HOCHSCHULSPORT CAMPUS LUZERN

Der Hochschulsport Campus Luzern (HSCL) bot im Berichtsjahr für die über 16 000 Teilnehmereberechtigten ein abwechslungsreiches Angebot mit über 90 Sportarten. Fünf Hochschulsportlehrerinnen und -lehrer, drei administrative

Mitarbeitende und rund 200 fachspezifisch ausgebildete Trainingsleitende organisierten und leiteten über 140 wöchentlich stattfindende Trainings sowie 111 Kurse und zehn Dienstleistungen. Im Sommer wurde an der Sentimatt in Luzern der neue Kraft- und Fitnessraum eröffnet. Auf rund 190 m² stehen neueste Trainingsgeräte zur Verfügung. Seit August 2020 befinden sich auch die Büroräumlichkeiten des HSCL an der Sentimatt. Mit der Umstellung der Hochschulen auf digitale Lehre hat auch der HSCL den Sportbetrieb auf hybrid und digital umgestellt. Während des Frühjahrssemesters und einer Woche im Herbstsemester wurden 106 Live-«Zoom»-Lektionen in 13 Sportarten mit über 1200 Teilnehmenden durchgeführt. Zudem wurden diverse Anleitungsvideos auf dem eigenen YouTube-Kanal, Online-Sportberatungen, E-Sports und die Trainingsplattform MyWellness angeboten. Die Fachkenntnisse und Fertigkeiten der Trainingsleitenden und deren gezieltes Coaching durch die Hochschulsportlehrerinnen und -lehrer war dabei die wichtigste Grundlage, um dieses digitale Sportangebot zu realisieren. Der HSCL hat zum fünften Mal in Folge erfolgreich ein Praktikum für Wirtschaftsmittelschülerinnen und -schüler angeboten.

INFORMATIKDIENSTE

Die Informatikdienste waren vor und während des ersten Corona-Lockdowns und der Umstellung auf digitale Lehre mit Software-Lösungen und Hardware-Komponenten stark ausgelastet. Während des Lockdowns konnten diverse Arbeiten wie die Erneuerung der Print-, Netzwerk- und Storage-Infrastruktur umgesetzt werden. Im Sommer wurde ein bestehender Standort ausser Betrieb gesetzt und ein zusätzlicher Standort für den Bereich «Weiterbildungen» in Betrieb genommen. Involviert waren die Informatikdienste zudem am Ausbau der Audio-Video-Technik in den grossen Hörsälen HS1, HS9 und HS10 sowie an der Optimierung mehrerer Vorlesungsräume für die digitale Übertragung von Vorlesungen.

INTERNATIONAL RELATIONS OFFICE

Die Pandemie hatte im Berichtsjahr dramatische Auswirkungen auf die internationale Bildung und weltweite Mobilität; natürlich blieb auch die Universität Luzern davon nicht verschont. Die (Incoming-)Austauschstudierenden des Frühjahrssemesters 2020 hatten gerade begonnen, sich in Luzern einzuleben, als im März das Universitätsgebäude geschlossen und auf digitale Lehre umgestellt werden

musste. Während einige von ihren Heimuniversitäten umgehend nach Hause zurückgerufen wurden, blieben die meisten vor Ort und absolvierten ihr Semester vom Studierendenwohnheim in Luzern aus. Glücklicherweise konnten sowohl sämtliche Incomings als auch alle Luzerner (Outgoing-)Austauschstudierenden die jeweiligen Studienleistungen erbringen und ihre Mobilitätssemester erfolgreich abschliessen. Im Herbstsemester war mit 22 Incomings und 16 Outgoings die niedrigste Zahl an Mobilitätsaufenthalten seit über zehn Jahren zu verzeichnen. Die geplanten Aufenthalte von Mitarbeitenden im Rahmen des Swiss-European-Mobility-Programms im ganzen Jahr wurden abgesagt oder verschoben. Auch wenn die Betreuungsaufgaben für Mobilitätsstudierende pandemiebedingt sehr stark zugenommen haben und die Herausforderung, alle Angebote (einschliesslich der Informationsanlässe) auf den digitalen Modus umzustellen, sehr aufwendig war, konnten verschiedene zusätzliche Projekte erfolgreich abgeschlossen werden: so etwa die Entwicklung eines virtuellen Kursangebots für Studierende der Partneruniversitäten und die Lancierung eines Instagram-Kanals des International Relations Office.

PERSONALDIENST

Auch 2020 ist die Anzahl der Mitarbeitenden angestiegen. Insgesamt verzeichnet die Universität einen Personalszuwachs von knapp 60 Anstellungen im Umfang von 20 Vollzeitstellen. Die positiven Veränderungen sind sowohl bei den Professuren (mit einem Plus von vier Personen) als auch im Mittelbau (mit einem Plus von 46 Personen) sowie bei den administrativen Mitarbeitenden (mit einem Plus von 10 Personen) erfolgt. Einzig die Vollzeitäquivalente der Lehrbeauftragten – die Lehrbeauftragten in der Humanmedizin nicht mitgezählt – hielten sich im gleichen Umfang wie im Vorjahr.

QUALITÄTSMANAGEMENT

Im Berichtsjahr lag der Schwerpunkt des Qualitätsmanagements (QM) bei der Institutionellen Akkreditierung, bei deren Prozess das QM die operative Leitung innehat (siehe auch Seite 12). Das Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetz (HFKG) verlangt über die Institutionelle Akkreditierung, dass die Qualitätssicherung aller Schweizer Hochschulen nach nationalen Kriterien wirksam erfolgt. Das Verfahren an der Universität Luzern wurde im Februar 2020 offiziell eröffnet. Mit Einbezug aller Gruppen der Universität (Studierende, Mittelbau, Lehrkörper, Verwaltung sowie

administrativ-technisches Personal) verfasste das QM einen Selbstbeurteilungsbericht, der umschreibt, inwiefern die Universität Luzern die im HFKG präzisierten Standards erfüllt. Im November konnte der Selbstbeurteilungsbericht bei der Agentur AAQ, die das Akkreditierungsverfahren der Universität Luzern betreut, eingereicht werden. Nebst der operativen Leitung des Akkreditierungsprozesses führte das QM 2020 zahlreiche interne Umfragen und Evaluationen durch.

STUDIENDIENSTE

Die Gesamtzahl der im Herbstsemester 2020 immatrikulierten Studierenden betrug 3155. Es durften 767 Neustudierende verzeichnet werden, inklusive der allerersten Studierenden im Joint Master Medizin der Universitäten Luzern und Zürich. Aufgrund der Pandemie haben die Studiendienste die traditionelle persönliche Immatrikulation zu einer Immatrikulation auf Distanz bzw. auf dem Postweg umorganisiert – sowohl für inländische als auch für internationale Studierende. Diese angepasste Handhabung ist bei den Studierenden gut angekommen: Sie ist zwar mit mehr Aufwand verbunden, erwies sich jedoch als erfolgreich und vor allem als gute Lösung in der besonderen Situation. Per 1. Februar 2020 wurde die Raumdisposition, die zuvor bei den Studiendiensten angesiedelt war, im Zuge einer internen Umstrukturierung neu dem Facility Management angegliedert.

UNIVERSITÄTSARCHIV

Das Berichtsjahr war vorwiegend dem sogenannt vorarchivischen Bereich gewidmet: der Einführung der elektronischen Geschäftsverwaltung in der Universitätsleitung und einem Dekanat. Die archivische Tätigkeit wurde deswegen, und soweit möglich, eingeschränkt. Das besondere Jahr erleichterte dies, reduzierte sich doch die Anzahl der Ablieferungen – gut 30 – und der Umfang der übernommenen Unterlagen – gut 20 Laufmeter und 1,5 Gigabyte – auf knapp die Hälfte des früheren jährlichen Archivzuwachses.

UNIVERSITÄTSFÖRDERUNG / UNIVERSITÄTSSTIFTUNG

Dank der wertvollen Unterstützung von Donatorinnen und Donatoren wurde die strategische Weiterentwicklung der Universität in Forschung, Lehre und Weiterbildung 2020 in vielfältiger Weise gefördert. Auch konnte die im April von der

Universität lancierte «Corona-Überbrückungshilfe für Studierende» unter anderem mit von der Stiftung akquirierten Mitteln realisiert werden. Im Berichtsjahr erfolgte ein Wechsel sowohl in personeller als auch in organisatorischer Hinsicht: So gingen Leiter Erich Plattner und die administrative Mitarbeiterin Sylvie Landolt Mahler per Mitte bzw. Ende Jahr in Pension – beide haben sich mit viel Herzblut für die Wissenschaft, die Bildung und die Nachwuchsförderung an der Universität Luzern engagiert. Per Dezember wurde die Stelle für Universitätsförderung neu als Geschäftsführung der Universitätsstiftung eingerichtet. Als Geschäftsführer amtiert Philip Lorenz Kramer, unterstützt von Martina Schönenberg Bächler als Philanthropy Manager. Ziel der Stiftung ist es, die Universität langfristig in ihrer Entwicklung zu unterstützen und den Wirtschaftsstandort Luzern mit erstklassiger Forschung und Lehre zu stärken. Mit gesellschaftsrelevanten Themen soll eine Brücke zur Gesellschaft gebildet sowie mit wissenschaftlichen Erkenntnissen der Dialog und der akademische Austausch ermöglicht werden.

UNIVERSITÄTSKOMMUNIKATION

Auch in der Kommunikation prägte das Thema Corona das Berichtsjahr massgeblich. Der Wechsel in den digitalen Betrieb und fortwährende Anpassungen des Schutzkonzepts an die jeweilige Lage forderten rasches Handeln und viel Flexibilität. Fand schon davor ein Grossteil der Kommunikationsaktivitäten im Internet und in den sozialen Medien statt, wurde dieser Bereich zusätzlich ausgeweitet. Pandemiebedingt mussten verschiedene Studienwahlen digital durchgeführt werden – so auch der eigene Bachelor-Infotag im November. Eine wichtige Aufgabe blieb die Pflege von Kontakten zu Medienschaffenden. Dazu gehört die Vermittlung von Expertinnen und Experten als Auskunftspersonen. Die Medienschaffenden bekommen so kompetente Auskunft, und die Universität erhält eine erhöhte Sichtbarkeit. Im Oktober wurde die Auffrischung des visuellen Auftritts der Universität angegangen, und schrittweise wurde über mehrere Monate ein weiterentwickeltes Corporate Design (CD) eingeführt. Die neue, starke visuelle Identität der Universität leitet sich aus der bisherigen, bewährten ab. Elemente des CD aus dem Jahr 2007 wurden beibehalten und neu arrangiert. Seit August ist die Universitätskommunikation (vorher Öffentlichkeitsarbeit) direkt dem Rektor unterstellt.

PARTNERIN

ZENTRUM LEHRE

Die Notwendigkeit der plötzlichen flächendeckenden Digitalisierung hat dem Zentrum Lehre völlig neue Aufgabenbereiche mit drastisch gestiegenem Arbeitsumfang beschert. Im Mittelpunkt standen das Erkunden digitaler Lösungen für Lehre und Leistungsnachweise, das Erstellen von Anleitungen via Websites, Factsheets und Videos, die Schulung der Dozierenden und Mitarbeitenden sowie die intensive Begleitung und Trouble-Shooting. Ab April unterstützte eine Taskforce aus allen Fakultäten das Zentrum Lehre, was den in diesem Ausmass geleisteten Support erst ermöglichte. Die Chance ergab sich, die Vor- und Nachteile sowohl von digitaler Lehre als auch Präsenzlehre zu erfahren. Insgesamt war es ein sehr intensives Jahr, das im Zuge der intensiven Zusammenarbeit das Kennenlernen und die Vernetzung vieler Dozierender und Mitarbeitender förderte und so trotz oder gerade wegen Corona zu einer persönlichen Universität beitrug. Beim Zentrum Lehre bleibt die Hoffnung, dass die positiven Aspekte digitalen Lehrens und Lernens auch über die Corona-Zeit hinaus in Erinnerung bleiben und reflektiert zum Einsatz kommen, sodass sich die Digitalisierung künftig also nicht einzig auf die Übertragung oder Aufzeichnung von Präsenzlehre beschränkt.

ZENTRAL- UND HOCHSCHULBIBLIOTHEK LUZERN

Das Jahr 2020 stellte auch die Zentral- und Hochschulbibliothek (ZHB) Luzern vor Herausforderungen. Der wissenschaftliche Betrieb verlagerte sich ins Digitale, die Universität war verwaist, der ZHB-Standort Uni/PH-Gebäude zeitweise geschlossen. Während sich Studierende und Dozierende virtuell trafen, lief der Bibliotheksbetrieb vor Ort auf Hochtouren. Der Bedarf an E-Medien stieg enorm, ebenso wie die dazugehörigen Supportanfragen. Die Ausleihe von Printmedien ging während der Schliessung zwar zurück, die übrigen Servicedienstleistungen explodierten jedoch förmlich. Mehrere tausend Bücher wurden per Post verschickt, zehntausende Seiten aus Zeitschriften und Büchern als kostenfreie Scans für das universitäre Publikum zur Verfügung gestellt. Gleichzeitig wurde das Schulungsangebot bis hin zu individuellen Web-Meetings quasi über Nacht auf digitale Formate umgestellt. Und quasi ganz nebenher liefen das ganze Jahr über die immensen Vorbereitungen für das neue Bibliothekssystem: «swisscovery» – die gemeinsame, schweizweite Plattform der wissenschaftlichen Bibliotheken. Dies war nur möglich dank des grossen Engagements des gesamten Standort- und ZHB-Teams.

Dr. Wolfram Lutterer, ZHB Luzern, Standortleiter Bibliothek im Uni/PH-Gebäude



„Wir fühlen uns als Studierende sehr ernst genommen und aufgehoben. Alle unsere Anliegen werden angeschaut und soweit als möglich umgesetzt.“

Vivienne Woodtli

Studentin im Joint Master Medizin (voraussichtlicher Abschluss 2023)



STUDIENANGEBOT

Stand: 1. Mai 2021

BACHELOR

Theologische Fakultät

Theologie
Theologie im Fernstudium
Religionspädagogik

Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Ethnologie
Geschichte
Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaften
Judaistik
Kulturwissenschaften
Philosophie
Philosophy, Politics and Economics (PPE)
Politikwissenschaft
Religionswissenschaft
Soziologie

Rechtswissenschaftliche Fakultät

Rechtswissenschaft

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Wirtschaftswissenschaften
Philosophy, Politics and Economics

Departement Gesundheitswissenschaften und Medizin

NEU Gesundheitswissenschaften (ab Herbstsemester 2021)

MASTER

Theologische Fakultät

Theologie
Liturgical Music
Religion – Wirtschaft – Politik Religionslehre

Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Lucerne Master in Computational Social Sciences (LUMACSS)
Ethnologie
Geschichte
Geschichte bilingue LU/NE
Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaften
Judaistik
Kulturwissenschaften
Philosophie
Philosophy, Politics and Economics (PPE)
Politikwissenschaft
Dual Degree in Political Science
Public Opinion and Survey Methodology
Religion – Wirtschaft – Politik
Religionswissenschaft
Soziologie
Weltgesellschaft und Weltpolitik
Wissenschaftsforschung

Rechtswissenschaftliche Fakultät

Rechtswissenschaft

Master Plus:

- Rechtswissenschaft + Economics & Management
- Rechtswissenschaft + International Relations
- Rechtswissenschaft + Health Policy

Rechtswissenschaft Double Degree (MLaw/LLM)

Zweisprachiger Master (MLaw LU/NE)

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Wirtschaftswissenschaften
– Marktorientierte Unternehmensführung, Politische Ökonomie, Gesundheitsökonomie und -management, Applied Data Science
Philosophy, Politics and Economics (PPE)

Departement Gesundheitswissenschaften und Medizin

Health Sciences
Medizin

DOKTORAT

Theologische Fakultät

Theologie

Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Ethnologie
Geschichte
Judaistik
Kulturwissenschaften
Philosophie
Politikwissenschaft
Religionswissenschaft
Soziologie
Wissenschaftsforschung

Rechtswissenschaftliche Fakultät

Rechtswissenschaft

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Wirtschaftswissenschaften

Departement Gesundheitswissenschaften und Medizin

Health Sciences

WEITERBILDUNG

Theologische Fakultät

CAS Katechese
CAS Kirchliche Jugendarbeit
CAS Partnerschafts-, Ehe- und Familienpastoral
CAS Religionsunterricht
Nachdiplomstudium Berufseinführung

Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

CAS und MAS Philosophie und Medizin
CAS, DAS und MAS Philosophie und Management
NEU Philosophie 4.0: Philosophie für die Gegenwart

Rechtswissenschaftliche Fakultät

Express-Fortbildung für Anwältinnen und Anwälte
CAS Agrarrecht
CAS Arbitration
CAS Prozessführung
Schweizerische Richterakademie – CAS Judikative
Staatsanwaltsakademie – CAS Forensics I + II
Staatsanwaltsakademie – CAS Forensische Psychiatrie und Psychologie
Staatsanwaltsakademie – CAS Wirtschaftsstrafrecht

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

MAS in Effective Leadership / Einzelseminare
CAS in Decision Making and Leadership
CAS in Human Factors in Leadership
CAS in Information Management and Leadership
NEU CAS in Decision Making and Situation Monitoring
CAS/MAS in Humanitarian Leadership
NEU CAS in Business and Marketing Analytics
NEU CAS in Innovation Management
NEU CAS in Innovation Implementation
NEU CAS in Ecosystem Management
NEU CAS in Growth and Transformation

Departement Gesundheitswissenschaften und Medizin

CAS Palliative Care

INSTITUTE, SEMINARE UND FORSCHUNGSSTELLEN

Stand: 1. Mai 2021

THEOLOGISCHE FAKULTÄT

Institut für Jüdisch-Christliche Forschung (IJCF)	www.unilu.ch/ijcf
Institut für Sozialethik (ISE)	www.unilu.ch/ise
Ökumenisches Institut (ÖI)	www.unilu.ch/om
Religionspädagogisches Institut (RPI)	www.unilu.ch/rpi
Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP)	www.zrwp.ch
Zentrum für Religionsverfassungsrecht (ZRV)	www.unilu.ch/zrv
Zentrum Religionsforschung (ZRF)	www.unilu.ch/zrf
NEU Zentrum für Theologie und Philosophie der Religionen	www.unilu.ch/ztpr

KULTUR- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

Ethnologisches Seminar	www.unilu.ch/ethnosem
Historisches Seminar	www.unilu.ch/histsem
Institut für Jüdisch-Christliche Forschung (IJCF)	www.unilu.ch/ijcf
Philosophisches Seminar	www.unilu.ch/philsem
Politikwissenschaftliches Seminar	www.unilu.ch/polsem
Religionswissenschaftliches Seminar	www.unilu.ch/relsemin
Seminar für Kulturwissenschaften und Wissenschaftsforschung	www.unilu.ch/kuwifo
SNF-Förderprofessur Literatur und Kulturwissenschaften	www.unilu.ch/snf-foerderprofessur-literatur
Soziologisches Seminar	www.unilu.ch/sozsem
Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP)	www.zrwp.ch
Zentrum Religionsforschung (ZRF)	www.unilu.ch/zrf

RECHTSWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

Institut für Juristische Grundlagen (IucernaIuris)	www.unilu.ch/IucernaIuris
Institut für Wirtschaft und Regulierung (WiRe)	www.unilu.ch/wire
Justiciability of the Energy Strategy 2050	www.unilu.ch/energy-strategy-2050
Kompetenzstelle für Logistik und Transportrecht (KOLT)	www.unilu.ch/kolt
Luzerner Zentrum für Sozialversicherungsrecht (LuZeSo)	www.unilu.ch/luzeso
Zentrum für Konflikt und Verfahren (CCR)	www.unilu.ch/ccr
Zentrum für Recht und Gesundheit (ZRG)	www.unilu.ch/zrg
Zentrum für Recht und Nachhaltigkeit (CLS)	www.unilu.ch/cls
Staatsanwaltsakademie an der Universität Luzern	www.unilu.ch/staatsanwaltsakademie

WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

Center für Human Resource Management (CEHRM)	www.unilu.ch/cehrm
NEU Institute of Marketing and Analytics (IMA)	www.unilu.ch/ima

DEPARTEMENT GESUNDHEITSWISSENSCHAFTEN UND MEDIZIN

Center for Rehabilitation in Global Health Systems	www.unilu.ch/crghs
Clinical Trial Unit Central Switzerland (CTU-CS)	www.unilu.ch/ctu-cs
Swiss Learning Health System (SLHS)	www.slhs.ch
Zentrum für Gesundheit, Politik und Ökonomie (CHPE)	www.unilu.ch/chpe
NEU Zentrum für Hausarztmedizin und Community Care	www.unilu.ch/hausarztmedizin

FAKULTÄTSÜBERGREIFEND, ORGANISATORISCH UNABHÄNGIG

Urner Institut Kulturen der Alpen an der Universität Luzern	www.kulturen-der-alpen.ch
---	--

Impressum

Herausgeberin

Universität Luzern

Redaktion

Universität Luzern, Universitätskommunikation

Dave Schläpfer

Frohburgstrasse 3

Postfach 4466

6002 Luzern

T +41 41 229 50 92

unikomm@unilu.ch

Gestaltung

Universität Luzern, Universitätskommunikation

Daniel Jurt

Bilder

Titelbild/Kapitelbilder, Fotografie und grafische Bearbeitung:

Silvan Bucher; S. 18: Pius Amrein/Luzerner Zeitung; S. 21:

©Unsplash.com/Edwin_Andrade; S. 29: ©iStock.com/101cats;

S. 33: ©Unsplash.com/Bill_Oxford; S. 48 (v.l.): Elias Bricker,

Robert Hausmann, Martin Spilker, Roberto Conciatori;

S. 49/50: Roberto Conciatori; S. 51: ©iStock.com/bernie_

photo; S. 52: Luzerner Kantonsspital

Lektorat / Korrektorat

Erika Frey Timillero

Druck

gammaprint ag

Elektronische Version und Archiv

www.unilu.ch/jahresbericht

Gedruckt in der Schweiz auf Papier aus nachhaltig
bewirtschafteten Wäldern.

Universität Luzern, Mai 2021



UNIVERSITÄT LUZERN

Frohburgstrasse 3

Postfach 4466

6002 Luzern

T +41 41 229 50 00

www.unilu.ch

